Klassenkampf

Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg

„Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei monatlich 2,30 Mark; durch die Post bezogen 2,00 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, eGmbH., Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung **Der Rote Stern**

Anzeigenpreis: 15 Pf. für den mm Höhe u. Spalte; 70 Pf. im Textteil. Manuskripte sind zu richten nach Halle Red.) 21045, (Berl.) 21047, (Prod.-Gen.) 22251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- und Privat-Bank Halle; Friedmann & Co., Halle. Postscheckkonto: Leipzig 1068 48 Fritz Kroh, Halle.

Einzelpreis 15 Pf. | Halle, Montag, 24. September 1928 | 8. Jahrgang * Nr. 225

Nach dem Panzerkreuzer der Schlichtungsbetrug

Verhöhnung der mitteldeutschen Bergarbeiter durch Trustkapital und Reformismus

Der Schiedsspruch unannehmbar

Streik ist die Losung!

Halle, 24. September.

Schiedsspruch für den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau ist! Die reformistischen Gewerkschaftsführer empfehlen seine ...ne. Da wir an anderer Stelle den Wortlaut des Schiedsspruchs veröffentlichen, wollen wir hier nur zunächst seine wichtigsten Veränderungen zum alten Tarif festhalten.

...n Manteltarif: In der vorliegenden Fassung ...er Manteltarif erst zum 31. März 1930 gekündigt werden. ...es Mehrarbeitsabkommen von 22. April 1927 ... weiterhin mit folgenden Abänderungen ...lt:

...en Tiefbaubetrieben der Randreviere wird der ...n Ort bis über Tage (zirka 15 Min.) in die Arbeitszeit ...gerechnet. Im Tagebau beträgt die reine Arbeitszeit ...Stunden, die reine Schichtzeit zehn Stunden. Erst ab ...l 1929 wird die Schichtzeit in den Nebenbetrieben ...n Stunden verkürzt. Ab 1. Oktober 1929 soll sich die ...zeit noch mal um je eine halbe Stunde verkürzen.

...n Lohntarif: Der Durchschnittslohn für das Kernl wird von 5,80 Mark auf 6 Mark erhöht. In dem ...n prozentualen Verhältnis erhöhen sich die übrigen ...ne. Diese Lohnregelung kann erst am 30. No...er 1929 gekündigt werden.

...ärungsfrist läuft bis 25. September, abends

*

...r Schiedsspruch ist ein beispielloses Dokument für die

...kampflose Auslieferung einer wichtigen ...rbeiterkategorie an die Trustbourgeoisie

...arbeiterfeindlichen Folgen des Schlichtungswesens. Von ...ertrag zu Tarifvertrag wird die Laufzeit länger und ... Während der alte Tarif ein Jahr festgelegt worden ...ht er diesmal über 1½ Jahr.

...Jahr will die Koalitionsregierung Ruhe ...en hungrigen Bergproleten haben, 1½ Jahr will sie ... Störung durch die Kumpels die Geschäfte der Bourgeoisie besorgen können.

...deutlich liegt die Festlegung dieser langen Lauffrist im ...r der Koalitionspolitik der SPD. Die sozialdemokratischen Führer wissen genau, daß ihre Wahlversprechungen ... „segensreichen Folgen" des Schlichtungswesens dann um ... als blanker Schwindel von den Arbeitern erkannt werden, ... sich dasselbe in der Praxis bestätigt. So dient die lange ... nicht nur den Unternehmern, sondern auch den Refor-

Eine demagogische Meisterleistung

...ormistischen Bureaukratie ist die Entschließung der Delekonferenz am Sonntag in Halle. Darin heißt es:

...r Schiedsspruch entspricht nicht den Erwartungen der Be...ten. Trotz aller Widerstände ist es den Gewerkschaftsern gelungen, eine nicht unwesentliche Verkürzung der ...zeit zu erreichen. Aus diesem Grunde gibt die Konferenz ...beitszeit ihre Zustimmung. — Im Manteltarifvertrag sind ...ünsche der Belegschaften nicht erfüllt. Es ist aber gelungen, ...Verschlechterungsabsichten der Arbeitgeber zurückzuweisen und ...ie Arbeiter kleine Verbesserungen zu erreichen. Daher ...ie die Konferenz diesen Schiedsspruch an. — Den Lohnspruch lehnt die Konferenz als völlig ungenügend ab."

...ürzt: Die Ablehnung des Lohnschiedsspruches ist nur ...adikale Geste, die die Haltung der Bureaukratie vor ...arbeitern etwas entschuldigen soll. Wichtiger ist die neue ... Note, die aus dem Absatz zum Manteltarifvertrag spricht. ...so mit großem Pathos festgestellt, daß es gelungen sei, ...rschlechterungsabsichten der Arbeitgeber ...eisen. Diese sonderbare Motivierung erinnert uns an ...Artikel, den die „Deutsche Bergwerkszeitung" am 15. Sep... über den Lohnabbau bei den englischen Eisenbahnern ge... hat. Zunächst fang sie dem Führer der Eisenbahner, ...homas, ein Loblied und bezeichnete ihn als „an...ermaßen einen der klügsten Männer des Landes", den die ...ähigkeit" und „der Mut auszeichnet, auch ein ungünstiges Ergebnis zu vertreten und zu begründen". Wörtlich wird dann weiter wiedergegeben, was dieser reformistische Gewerkschaftsführer und ehemalige Ministerkollege von Macdonald zu der Gehalts- und Lohnverminderung von 2½ Prozent zu sagen hatte.

„Er", so schreibt die „Bergwerkszeitung", „sagte nicht etwa: Zu meinem großen Bedauern habe ich notgedrungen einwilligen müssen, sondern er stellte sich vor die Eisenbahner in Riesenversammlungen und sagte: „Dieses ist das glänzendste Abkommen, das ich je in meinem langen Gewerkschaftsleben abgeschlossen habe. Auf dieses Abkommen bin ich stolz, denn ich habe unsere Eisenbahn, die uns alle ernährt, am Leben erhalten. Ich habe uns am Leben erhalten und einen Streik vermieden."

Es ist nur noch ein kleiner Schritt in der Form von der Erklärung „unserer" reformistischen Bureaukratie und der Rede des Bergarbeiterführers Schmidt bis zu diesem offenen Bekenntnis zur Zuhälterrolle der Gewerkschaftsführer für die Bourgeoisie, wie wir sie an den Worten der englischen Ministersozialisten sehen. Dem Inhalt nach spricht auch aus der Entschließung der reformistischen Bergarbeiterbureaukratie der traurige Stolz, Verschlechterungsabsichten

(Fortsetzung auf Seite 2)

Die Abwürgungskonferenz in Halle

Schmidt behauptet, die Bergarbeiter wollen nicht kämpfen — Gebt ihnen die Antwort!

Mit der Tagesordnung

„Stellungnahme zu den gefällten Schiedssprüchen"

wurde am Sonnabend um ½12 Uhr die Konferenz der Funktionäre des BBV. im „Volkspark" zu Halle eröffnet. Das Referat hielt Schmidt vom Hauptvorstand. In seiner bekannten obersächsischen Weise schilderte er den Verlauf der Verhandlungen und versuchte den Anschein zu erwecken, als ob die Gewerkschaftsführer im Schweiße ihres Angesichts am Verhandlungstisch gekämpft hätten. Sein ganzes Referat war eine einzige Lobhudelei auf die in den Verhandlungen von den Gewerkschaftsführern betriebene Taktik. Dabei konnte er nur schlecht verdecken, daß die Unternehmer den Reformisten die Initiative aus den Händen gerissen hatten und ihnen ihre Taktik vorschrieben. Erst durch Kündigung der Tarife durch die Unternehmer waren die Gewerkschaften gezwungen, zu den neugekündigten Abmachungen Forderungen zu stellen. (Was man sonst wohl nicht getan hätte! D. B.) Dann erzählt Schmidt auch etwas von guter Konjunktur, steigendem Absatz, wachsenden Dividenden und betont, daß trotzdem die Unternehmer über die „schlechte Lage" jammern. Der Schichter höre aber auf dieses Jammern und mache es den Verhandlungsführern sehr schwer, sich durchzusetzen. (Und trotzdem preist Schmidt das Schlichtungswesen! D. B.) Einen großen Teil seiner Rede verwandte dann Schmidt zu einer Hetze gegen die „Schreibweise" des „Klassenkampf" und versuchte zu bestreiten, daß die Arbeitgeber auf einmal zuerst den Lohntarif gekündigt hätten. Dann richtete er einen weinerlichen Appell an das Verantwortungsgefühl der Funktionäre, an ihre Einsicht usw. und ersuchte sie, die Schiedssprüche anzunehmen und nur den Schiedsspruch für die Lohntafel abzulehnen.

Ein Kampf wäre zu riskant und es ließe sich nicht voraussehen, ob dabei irgend etwas gewonnen wird. Außerdem wollten die Bergarbeiter nicht kämpfen.

Darum kann nur die Eroberung des Achtstundentages etappenweise auf dem Verhandlungswege geschehen.

In der Diskussion sprachen sich die Redner aus den Betrieben, auch die SPD.-Leute, gegen die Annahme der Schiedssprüche aus.

Geschickt verstand es die Bureaukratie, nach jedem Betriebsfunktionär einen ihrer Lakaien für die Annahme des Schiedsspruches reden zu lassen. Ein oppositioneller Kollege begründete eine Resolution, in der die bekannten Forderungen der Opposition festgelegt waren. Inzwischen war auch von den Gewerkschaftsführern eine Entschließung im Sinne der Ausführungen von Schmidt eingebracht worden. In seinem Schlußwort veranstaltete Schmidt eine wüste Hetze gegen die Opposition.

In der Abstimmung über die Resolution der Reformisten stimmten von 360 Delegierten nur 203 dafür, 44 dagegen und über 100 enthielten sich der Stimme.

Dieses Abstimmungsergebnis wurde von einer Reihe von Delegierten mit Recht angezweifelt, aber natürlich von der Versammlungsleitung anerkannt. Es zeigt mit aller Deutlichkeit, daß die oppositionelle Stimmung unter den Bergarbeitern gewaltig im Wachsen begriffen ist, und daß dann den Reformisten das letztemal eine so schofle Abwürgung einer Lohn- und Arbeitszeitbewegung gelungen ist, wenn wir innerhalb des Bergarbeiterverbandes verstärkte Arbeit im Sinne der Opposition leisten und bei den Wahlen zu den Betriebsräten und Leitungen der Ortsgruppen des BAV. darauf bedacht sind, Position für Position für die Opposition zu erobern.

Vor dem tschechischen Braunkohlenarbeiterstreik

(Eig. Drahtm.) Prag, 23. September.

Im Gladkower Revier fanden am Sonnabend Versammlungen der Betriebsräte und Vertrauensleute der Bergarbeiter statt, um über das weitere Vorgehen im Lohnkampf zu beraten. Die Frist, die von den Arbeitnehmerverbänden den Unternehmern gestellt worden ist, läuft am 25. ds. Mts. ab. Mit dem 1. Oktober beginnt dann ein vertragsloser Zustand. Da angenommen wird, daß die Antwort der Arbeitgeber ablehnend sein wird, werden die Vorbereitungen zum Streik Anfang Oktober bereits getroffen.

Ausdehnung des Streiks bei der Berliner U-Bahn

(Eig. Meld.) Berlin, 22. September.

Auf dem Gesundbrunnen stehen 900 Arbeiter der Untergrundbahnbaustelle und in der Frankfurter Allee 500 Arbeiter im Streik um eine Verbesserung ihres Lohnes. Andere Baustellen Berlins stehen unmittelbar vor dem Eintritt in den Kampf. Unter den Streikenden ist die Mehrzahl Notstandsarbeiter.

Weil dieser Streik ohne die Sanktion der sozialdemokratischen Gewerkschaftsbureaukratie geführt wird, unternimmt der Panzerkreuzersozialdemokrat Zörgiebel den Versuch, diesen Kampf mit dem brutalsten Polizeiterror niederzukämpfen. Massenaufgebote von Schutzbeamten marschieren zum Schutze der Streikbrecher auf. Auf einen Streikbrecher entfallen zehn Schutzbeamte.

Die BL. der Kommunistischen Partei richtet einen Aufruf an die Berliner Arbeiterschaft, den Kampf der Bauarbeiter um zwischentarifliche Lohnerhöhungen zu unterstützen.

Der Gummiknüppel gegen die Streikenden

(WTB.) Berlin, 22. September.

Bei Ablösung der Arbeitswilligen auf dem Bauplatz des Untergrundbahnhofes Gesundbrunnen versuchten gestern abend Streikende die Arbeitswilligen am Betreten des Bauplatzes zu verhindern und bewarfen sie mit Steinen. Die Polizei verhütete weitere Tätlichkeiten und nahm eine Person fest. Der Sozialdemokrat Zörgiebel macht also seine Drohungen in bezug auf Einsetzung des brutalsten Polizeiterrors wahr.

Generalstreik der Dockarbeiter von Bordeaux

(WTB.) Paris, 23. September.

Die Dockarbeiter des Hafens von Bordeaux haben sich heute vormittag grundsätzlich für den Generalstreik ausgesprochen. Sie fordern eine Lohnerhöhung. Der Streikbefehl soll heute abend ausgegeben werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280924-19/fragment/page=0001

verhindert und einen Streik vermieden zu haben. So offen wie die englische Gewerkschaftsbureaukratie kann sich die deutsche die Vertretung der Interessen der Bourgeoisie denn doch nicht gestatten, darum muß sie nicht nur in den Entschließungen, sondern auch in den Verträgen selbst noch viel demagogischer und betrügerischer zu Werke gehen. Der Endeffekt ist derselbe: Gesteigerte Gewinne der Unternehmer, gesteigertes Elend bei den Arbeitern.

Der Schandschiedsspruch erweist sich bei näherem Zusehen als ein

Erfolg der Trustbourgeoisie

den diese mit Hilfe der reformistischen Führer errungen hat. Als Zuckerbrot wird den Bergarbeitern für den 1. Oktober 1929 eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit auf 8¼ Stunden versprochen. Wenn in diesem Tempo die Verkürzung der jetzigen Arbeitszeit auf den Achtstundentag weitergehen würde, dann könnten die Bergarbeiter hoffen, daß sie vielleicht im Jahre 1935 den Achtstundentag haben, wenn — ja wenn bis dahin die Bourgeoisie nicht durch Aussperrungsaktionen, Massenentlassungen, durch die Ausnützung der Wenn und Aber im Manteltarif es verstanden hat, die Arbeitszeit weiter auf dem jetzigen Niveau zu halten. Zeit gewonnen, alles gewonnen ist die Losung, unter der die Unternehmer den Schiedsspruch begrüßen werden. Sie wissen genau, so billig wie durch diese Verhandlungen wären sie bei einem offenen Kampfe nicht weggekommen.

Noch drastischer als in der Frage der Arbeitszeit tritt heute schon bei der Lohnregelung der Erfolg der Unternehmer in Erscheinung. Hier muß man direkt von einem

Lohnbetrug an den Bergarbeitern

sprechen. Ganze 20 Pf. Lohnzulage gibt es in den Kernrevieren — nicht etwa in allen — pro Schicht. Das sind gerade 3 Prozent! Ein Skandal ist es, daß der Manteltarifentwurf den Unternehmern die Möglichkeit gibt, diese lumpige Schichtlohnerhöhung durch die Kürzung des Akkordes und der Gedingearbeit aufzuheben.

In § 5 Ziffer 1 und 2 lautet die Abänderung des Manteltarifvertrages folgendermaßen:

„Die Festsetzung (von Akkord oder Gedingearbeit) geschieht monatlich für alle Arbeiten des Werkes, so eine wesentliche Veränderung der Verhältnisse eingetreten ist, im Anschluß an diese oder bei ungleichen Verhältnissen für jede Arbeit besonders."

Damit ist den Unternehmern die Möglichkeit gegeben, mindestens allmonatlich die Sätze für Akkord und Gedingearbeit herabzudrücken, den Bergarbeitern die Hungerlöhne noch mehr abzubauen. Und wenn eine Veränderung der Verhältnisse eintritt, kann das sofort geschehen! Hier liegt der eigentliche Kern des gesamten Tarifvertrages, der ihn zu einem absoluten Erfolg der Unternehmer stempelt. Wenn es auch in der Protokollnotiz heißt, daß bisher gewährte Prämiensätze, Leistungs- und andere Zulagen bei gleichbleibender Betriebs- und Arbeitsweise aus Anlaß der jetzigen Neuregelung nicht gekürzt werden oder in Wegfall kommen dürfen, so weiß jeder Betriebsarbeiter, daß sich schnell von den Unternehmern eine, wenn auch nur scheinbare Veränderung der Betriebs- und Arbeitsweise vornehmen läßt. Da der Bergbau außerdem noch mitten in den Rationalisierungsarbeiten steckt, überall ständig technische Neuerungen angebracht werden, hat der Unternehmer sofort Argumente in der Hand, um auf diese Weise die ganz minimale Kürzung der Arbeitszeit und die lächerlich geringe Erhöhung des Lohnes auf die Schultern der Bergarbeiter abzuwälzen. Damit taucht die Frage auf, ob sich

in einem offenen Kampf ein anderes Ergebnis

hätte erringen lassen.

Die Frage muß unbedingt mit ja beantwortet werden. Auch im vergangenen Jahre sollte den Bergarbeitern durch die Schlichtungsverhandlungen nur eine Erhöhung von 3 Prozent zugesprochen werden. Eine Woche Bergarbeiterstreik genügte, um diesen Schiedsspruch auf 11¼ Prozent zu erhöhen. Daß sich damals noch ein viel günstigeres Ergebnis hätte erreichen lassen, ist unbestrittene Tatsache.

Daß Schmidt es fertigbringt, trotz dieses lebendigen Beispieles für die erfolgversprechenden Aussichten eines offenen Kampfes von der Aussichtslosigkeit eines Streikes zu reden, ist ein neues unerhörtes Betrugsmanöver.

Das organisatorische Verhältnis im Bergbau ist gestiegen. Die Haldenbestände sind niedriger als im vorigen Jahre. Der Kampfeswille der Bergarbeiter ist größer und mächtiger geworden, was sich nicht zuletzt in dem gewachsenen Einfluß der Opposition ausdrückt. Gewiß, der Bergarbeiter jubelt nicht dem Kampf entgegen, aber gerade der Ernst und die Ruhe, mit der er zum Kampf rüstet, läßt mit Recht vermuten, daß der Kampf, den er führen würde, von noch größerer Geschlossenheit und infolgedessen auch von größerem Erfolge sein würde, als der im vergangenen Jahre.

Der Verlauf der Verhandlung hat der Opposition absolut recht gegeben. Die Panzerkreuzersozialisten stellten niedrige Forderungen, weil sie von vornherein nicht die Absicht hatten, einen Kampf um eine wirkliche Bessergestaltung der Lebensverhältnisse im Bergbau aufzunehmen. Die Hetze Schmidts gegen den „Klassenkampf" beweist nur, daß wir recht gehabt haben, als wir den Bergarbeitern sagten, daß

das Schlichtungswesen nur eine Einrichtung des kapitalistischen Staates im Interesse der besitzenden Klasse.

ist. Diese Tatsache hat auch dieser Schiedsspruch erneut bewiesen. Mit dem Schlichtungsunwesen muß nun endlich Schluß gemacht werden. Die reformistischen Führer werden das aber nicht tun, sondern sie werden vielmehr das Schlichtungswesen im Interesse der Kapitalisten ausbauen und gegen das Proletariat anwenden. Das haben sie ja erst auf dem Hamburger Gewerkschaftskongreß der Bourgeoisie versprochen. Darum hat sich der Kampf gegen das Schlichtungswesen auch gegen die zu richten, die mit seiner Hilfe im Interesse der Bourgeoisie das Proletariat verraten und verkaufen.

Derselbe sozialdemokratische Minister Wissell, der den Bau des Panzerkreuzers bewilligte und mit dem in Gemeinschaft die Severing und Hermann Müller den sozialdemokratischen Arbeitern gegen den Volksentscheid hetzen, wird morgen den Schiedsspruch der Bergarbeiter für verbindlich erklären. Nur wenige Stunden bleiben den Bergarbeitern zur Mobilisierung gegen das Schlichtungsdiktat übrig. Nutzt sie aus!

Nehmt sofort Stellung in allen Bergbaubetrieben! Lehnt Schiedsspruch und Schlichtungsdiktat ab! Macht die Kapitulation der reformistischen Führer nicht mit! Nehmt den Kampf auf! Beantwortet den Hungerschiedsspruch mit dem einzigen erfolgreichen Mittel, mit dem Streik! Laßt Euch nicht willenlos an die Ketten schmieden, nicht kampflos um den Erfolg der Kleinarbeit des letzten Jahres bringen! Stärkt die freigewerkschaftliche Opposition! Unter ihrer Führung durch Kampf zum Sieg.

Der Wortlaut des Schandschiedsspruches

Essen, 22. September 1928.

In der Manteltarif-, Lohn- und Arbeitszeitstreitigkeit im Mitteldeutschen Braunkohlenbergbau zwischen dem

Arbeitgeberverband für den Braunkohlenbergbau und
1. Verband der Bergarbeiter Deutschlands,
2. Gewerkverein christlicher Bergarbeiter Deutschlands,
3. Gewerkverein der Fabrik- und Handarbeiter (h.-D.),
4. Deutscher Metallarbeiter-Verband,
5. Zentralverband der Maschinisten und Heizer,
6. Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands

hat die Schlichterkammer, die der auf Grund des Artikels I, § 2 Abs. 1, Satz 2, der Schlichtungsverordnung vom 30. Oktober 1923 vom Reichsarbeitsminister bestellte Schlichter gebildet hat, in den Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium in Berlin und im Landesarbeitsamt in Erfurt am 18., 19. und 22. September 1928, an denen teilgenommen haben:

Ministerialrat Dr. Hauschild, Erfurt, als Schlichter;

Generaldirektor Dr. Raab, Halle a. S., Bergwerksdirektor Keil, Bergwerksdirektor Mohring, Meuselwitz, Bergwerksdirektor Brunne, Zöringhausen, Bergwerksdirektor Lauer, Annahütte, Diplom-Ingenieur Engert, Magdeburg, Bergassessor Bernabrecht, Halle a. S., als Arbeitgebervertreter;

Gewerkschaftssekretär A. Schmidt, Bochum, Gewerkschaftssekretär Redtzhau, Halle a. S., Gewerkschaftssekretär Brlewig, Senftenberg, Gewerkschaftssekretär Brolle, Berlin, Gewerkschaftssekretär Stankiewitz, Halle a. S., Gewerkschaftssekretär Handle, Stuttgart, Gewerkschaftssekretär Lange, Senftenberg, als Arbeitnehmervertreter,

folgende Schiedssprüche gefällt:

1. Manteltarifvertrag.

Der Manteltarifvertrag vom 20. Juli 1927 bleibt auch über den 1. Oktober 1928 hinaus mit folgenden Abänderungen in Kraft:

1. § 5 Ziffer 1 und 2 lautet:

Die in der Lohntafel festgelegten Löhne sind Mindestlöhne. Die Lohntafel bildet einen Teil des Tarifvertrages.

Bei Akkord- oder Gedingearbeit wird die normale Leistung zwischen der Werksleitung und den betreffenden Kametradschaften unmittelbar oder, wenn eine unmittelbare Einigung nicht zustande kommt, in Vereinbarung zwischen Werksleitung und Betriebsvertretung festgesetzt. Die Festsetzung geschieht monatlich für alle Arbeiten des Werkes oder, so eine wesentliche Veränderung der Verhältnisse eingetreten ist, im Anschluß an diese oder bei ungleichen Verhältnissen für jede einzelne Arbeit besonders.

2. § 5 Ziffer 7 erhält folgende Fassung:

Bei außen Arbeiten im Tiefbau, wie Abteufen von Schächten und Gesenken, Ueberhauen (Ueberbrechen), ist ein Zuschlag zu zahlen, dessen Höhe jeweils zwischen Werksleitung und Betriebsvertretung zu vereinbaren ist. Das gleiche gilt für besonders schmutzige Arbeiten über und unter Tage.

3. § 10 Ziffer 6 Satz 2 erhält folgende Fassung:

Ob eine solche Arbeitsversäumnis vorliegt, entscheidet die Werksleitung mit der gesetzlichen Arbeitervertretung.

4. In der protokollarischen Festlegung Nr. 3 zu § 13 wird das Wort „möglichst" gestrichen.

5. § 17 erhält folgenden Wortlaut:

§ 17. Schiedsstelle.

Ergeben sich aus dem Vertrage Meinungsverschiedenheiten grundsätzlicher Art über die Auslegung desselben, die für die Allgemeinheit von Bedeutung sind, so liegt die Auslegung einer Schiedsstelle ob, die aus je 3 von den Vertragsparteien zu bestimmenden Arbeitgebern und Arbeitnehmern besteht. Den Vorsitz in der Schiedsstelle führt abwechselnd ein Vertreter der Arbeitgeber bzw. Arbeitnehmer. Kommt eine Einigung nicht zustande, so ist ein unparteiischer Vorsitzender hinzuzuziehen. Können sich die Vertragsparteien über den unparteiischen Vorsitzenden nicht verständigen, so ist der Reichsarbeitsminister zu bitten, denselben zu bestellen.

Die Anrufung der Schiedsstelle kann nur erfolgen durch die Vertragsgruppen.

Das Verfahren vor der Schiedsstelle regelt sich nach einer Geschäftsordnung, die die Vertragsparteien zu vereinbaren haben.

6. § 21 erhält folgende Fassung:

Der Vertrag läuft in der vorliegenden Fassung am 1. Oktober 1928 ab. Er kann von jeder der beiden Verbandsgruppen mit zweimonatiger Frist zum Vierteljahresschluß mittels Eingeschriebenen Briefes erstmals zum 31. März 1929 gekündigt werden. Innerhalb zweier Wochen nach Kündigung haben die Parteien über den Neuabschluß des Manteltarifvertrages zu verhandeln. Die Kündigung des Manteltarifvertrages gilt nicht ohne weiteres eine Kündigung der Lohntafel dar. Die Abänderung oder Kündigung der Lohntafel bedarf einer besonderen Kündigung. Diese kann mit vierwöchiger Frist zum Monatsschluß mittels Einschreibebrief von jeder der beiden Verbandsgruppen erfolgen.

2. Arbeitszeitregelung:

Das zum 30. September 1928 ablaufende, auf Grund des Schiedsspruchs vom 22. April 1927 zustandgekommene Mehrarbeitsabkommen bleibt auch nach dem 1. Oktober 1928 mit folgenden Abänderungen in Kraft:

1. Es tritt folgende Verkürzung der Mehrarbeit ein:

a) In den Tiefbaubetrieben der Kandreniere wird die Wirkung vom 1. Oktober 1928 der Weg von Ortbis über 2 Gezeit in die Arbeitszeit eingerechnet.

b) Vom 1. November 1928 ist der Tagesbetrieb in den Tiefbaubetrieben mit Ausnahme der nachstehend unter c) aufgeführten die reine Arbeitszeit 9 Stunden, Schichtzeit 10 Stunden.

c) Vom 1. November 1928 ab beträgt in Fabriken, Kesselhäusern, Schmelzen, chemischen Nebenbetrieben, Waschkauenbädern und ähnlichen durchlaufenden Betrieben die reine Arbeitszeit 9 Stunden, die Schichtzeit 10½ Stunden.

d) Vom 1. April 1929 ab wird auch in diesen Betrieben die Schichtzeit 10 Stunden verkürzt.

e) Vom 1. Oktober 1929 beträgt in den Tagesbetrieben mit Ausnahme der nachstehend unter e) aufgeführten die reine Arbeitszeit 8½ Stunden, die Schichtzeit 9½ Stunden.

f) Vom gleichen Zeitpunkt an beträgt in den durchlaufenden Betrieben die reine Arbeitszeit 9 Stunden, die Schichtzeit 9½ Stunden.

2. Soweit sich durch die Verkürzung der Arbeitszeit auf einzelnen Werken Schwierigkeiten dadurch ergeben, daß einmeder die für die Umstellung erforderlichen Arbeiter oder Maschinen nachweislich nicht beschafft werden können oder Gefahr für die Betriebsanlagen bei vorzeitiger Umstellung nicht möglich machen, diese durch Vereinbarung zwischen den Tarifparteien zu beheben. Erfolgt Einigung, so entscheidet endgültig eine paritätische Schiedsstelle unter dem Vorsitz eines vom Reichsarbeitsminister zu bestellenden unparteiischen Vorsitzenden.

3. Diese Regelung der Mehrarbeit kann mit sechswöchiger Frist, erstmals zum 31. März 1929, gekündigt werden.

3. Lohnschiedsspruch:

1. Die zum 30. September 1928 ablaufende Lohntafel wird mit Gültigkeit vom 1. Oktober mit der Maßgabe wieder in Kraft gesetzt, daß der Durchschnittslohn im Kernrevier 1 von 5,80 Mark auf 6.— Mark erhöht wird.

In dem gleichen prozentualen Verhältnis erhöhen sich die übrigen Tariflöhne.

2. Die Parteien haben nach Verabschiedung des Schlichtungsverfahrens in Verhandlungen über die Anträge der Arbeitnehmer auf Verlegung einzelner Kameradschaften andere Reviergruppen einzutreten und das zur Verteilung dieser Anträge vorliegende Material zu beschaffen. Sollte in diesen Verhandlungen eine Einigung nicht erzielt werden, so kann über die Anträge ein neues Schlichtungsverfahren beantragt werden.

3. Diese Lohnregelung kann mit vierwöchiger Frist, erstmals zum 31. März 1929, gekündigt werden.

Innerhalb zweier Wochen nach der Kündigung haben die Parteien zu Verhandlungen über den Neuabschluß der Lohntafel zusammenzutreten.

Protokollnotiz

Bisher gewährte Prämiensätze, Leistungs- und andere Zulagen dürfen bei gleichbleibender Betriebs- und Arbeitsweise aus Anlaß der jetzigen Neuregelung nicht gekürzt oder gestrichen werden oder in Wegfall kommen.

gez. Dr. Hauschild

Erklärungsfrist: 25. September 1928, 6 Uhr abends, gegenüber dem Reichsarbeitsminister gegenüber.

Für den Volksentscheid

(Eig. Drahtm.) Berlin, 24. September.

In der „Welt am Montag" nimmt Helmut v. Gerlach in einem Artikel zum Volksbegehren und Volksentscheid Stellung. Zum Schluß schreibt er:

„Die große grundsätzliche Frage des Panzerkreuzerbaues droht der Verjuntung und Verschleppung zu verfallen. Darum wünsche ich, daß das Volksbegehren durchgehe, obwohl es von den Kommunisten ausgeht, obwohl der Volksentscheid sinnlos ist, weil er ein Druckmittel auf Regierung und Parteien ist, weil er den Reichstag zwingt, noch vor der Etatberatung durch den Reichstag, ja, vielleicht noch vor der Etatsfestlegung durch die Regierung zur Panzerkreuzerfrage Stellung zu nehmen. Werden die 4½ Millionen Stimmen beim Volksbegehren nicht erreicht, so ist das natürlich eine Niederlage der Kommunisten. In noch viel höherem Grade aber würde es von den Marxisten als ein Sieg ihrer Sache ausposaunt werden. Geht das Volksbegehren, nachdem es einmal angeregt worden ist, nicht durch, dann wäre der Panzerkreuzer „A" geschickt, dann werden ihm auch wohl noch „B", „C" und „D" folgen. Der Parteivorstand der SPD. kann in seinem am 23. ds. Mts. veröffentlichten Aufruf gegen das Volksbegehren noch so berechtigte Vorwürfe gegen die Kommunisten erheben, er schafft die Tatsache nicht aus der Welt, daß das Volksbegehren allein durch die Haltung der sozialdemokratischen Minister nötig geworden ist. Das Deutsche Friedenskartell, die Spitzenorganisation der deutschen Pazifisten, hat am 20. September die Eintragung zum Volksbegehren empfohlen."

*

Die am 21. September 1928 im Gasthaus Radewell stattgefundene Mitgliederversammlung des Reichsbundes Deutscher Mieter, Ortsgruppe Ammendorf, protestiert entschieden gegen den Bau von Panzerkreuzern und verlangt, daß die Mittel dazu unbedingt zum Bau von billigen Wohnungen für Minderbemittelte verwendet werden. Wir treten voll und ganz ein für den Volksentscheid.

Der Wassersportverein 1923, Ammendorf, nahm in seiner Mitglieder-Monatsversammlung am 21. September eine Entschließung an gegen den Bau von Panzerkreuzern. Die Abstimmung war geheim. Das Resultat war: 24 gegen Panzerkreuzer, 3 für und 2 ungültige Stimmen. In das Ortskomitee wurde ein Sportgenosse delegiert.

Die „Volksboten"-Werbefahrt — eine Pleite

Die von der SPD. marktschreierisch angekündigte „Volksboten"-Werbetour am gestrigen Sonntag mit einer Kundgebung in Weißenfels war sogar für die Schieber eine Enttäuschung. Es waren trotz unentgeltlicher Oellieferung wenig Motorradfahrer erschienen. Auch die Radfahrer waren dem sozialdemokratischen Geschäft ferngeblieben. Von der Weißenfelser Bevölkerung waren 50 Personen erschienen. Die Werbefahrt war also eine glatte Pleite. Näheres im heutigen Sportteil.

Bei den Wahlen in Dänemark, die die Neubesetzung der Hälfte der Landstingmandate bestimmten, ergab die gestern erfolgte Wahl der Abgeordneten durch die Wahlmänner, daß die Stärkeverhältnisse der Partei im Landsting unverändert bleiben.

Der Vormarsch der KPD.

Die ersten Werbeerfolge des gestrigen Sonntags bestätigen den unaufhaltsam wachsenden Einfluß der Kommunistischen Partei. Heute morgen erfuhren wir:

Gründung einer neuen Ortsgruppe in Leißling

In Altranstädt machten unsere Genossen bei der gestrigen Werbung

12 neue Parteiaufnahmen

In Halle begann gestern die zweite Werbewoche. Im Stadtteil Zentrum wurden vorläufig gemeldet

4 Parteiaufnahmen und 11 „Klassenkampf"-Leser!

Schüsse bei dem wuchtigen roten Aufmarsch in Nürnberg

(Eig. Drahtm.) Nürnberg, 23. September.

Der rote Tag am Sonntag in Nürnberg war ein großer Erfolg. 15 000 Demonstranten beteiligten sich an ihm, 15 000 Werktätige umsäumten die Straßen. Am Aufmarsch beteiligten sich außerdem uniformierte Frontkämpfer. Aus Nord- und Südbayern, Würzburg, Erzgebirge, Vogtland und Frankfurt waren zahlreiche Delegationen erschienen. Die Polizei im reaktionären Bayern benahm sich im Einvernehmen mit den Stahlhelmern außerordentlich provokatorisch. Die Polizei schoß in die Demonstranten, glücklicherweise ohne jemand zu verletzen. Eine Anzahl Kameraden wurde verhaftet.

Der Stahlhelm will die Verfassung ändern

(Eig. Drahtm.) Magdeburg, 23. September.

Am Sonnabend und Sonntag tagte der Bundesvorstand des „Stahlhelm". Er faßte einstimmig eine Entschließung, die Bundesführung beauftragt, ein Volksbegehren über die Auflösung der Weimarer Verfassung einzuleiten, um das bestehende parlamentarische System zu stürzen. Außerdem wurde eine Entschließung gegen die große Koalition angenommen.

Bayrischer Polizeiterror gegen das Volksbegehren

(Eig. Drahtmeld.) Nürnberg, 22. September.

Zum roten Aufmarsch des RFB. hatte die Nürnberger Polizeidirektion die Anmeldung erlassen, daß die Mitführung von Transparenten mit politischen Losungen, die Mitführung von Bildern oder plastischen Darstellungen verboten sind. Das Verbot richtet sich gegen das Volksbegehren. Der Oberregierungsrat Martin hat ausdrücklich erklärt, daß Transparente mit der Losung für Volksbegehren und ähnliche rücksichslos aus dem Zuge entfernt werden. (!)

Die tschechische Bourgeoisie verschlechtert die Sozialversicherung

(Zmprekort.) Prag, 22. September.

Nach dreitägiger Diskussion im Plenum des tschechoslowakischen Abgeordnetenhauses wurde heute um 4 Uhr früh die Novelle zur Sozialversicherungsgesetz, die einschneidende Verschlechterungen mit sich bringt, mit den Stimmen der Bürgerblockparteien angenommen. Die kommunistischen Abgeordneten demonstrierten durch eine heftige Obstruktion gegen die Abstimmung, woran auch einige Mitglieder der sozialistischen Parlamentsfraktion teilnahmen.

Die KPTsch. setzt alles daran, um die Massenbewegung gegen Verschlechterung der Sozialversicherung, gegen die Teuerung, für höhere Löhne sowie gegen die Kriegsgefahr zu steigern. Die Bewegung gewinnt auch immer mehr an Umfang.

Explosion einer Bombe in Mailand

(WTB.) Mailand, 22. September.

Wie die Blätter melden, ist in der vergangenen Nacht beim Waisenhaus „Kardinal Ferrari" eine Bombe explodiert, die sich hierweise nur die Fensterscheiben zertrümmerte.

Die Rote Gewerkschaftsinternationale und die Komintern haben den 50 000 streikenden Lodzer Textilarbeitern ihre Unterstützung zugesagt. Morgen wird ein Aufruf an die Arbeiterklasse veröffentlicht werden.

Der Gründungskongreß der österreichischen Arbeiterwehr begann gestern in Wiener Neustadt ohne jeden Zwischenfall stattgefunden. Eine ausführliche Meldung bringen wir noch.

Mussolini und Venizelos haben gestern in Rom den italienisch-griechischen Freundschafts- und Vergleichsvertrag unterzeichnet.

Auf Grund geraten ist das amerikanische U-Boot „S. 17" in der Panamakanalzone. Die Besatzung soll angeblich außer Gefahr sein, da das Boot nur in geringer Tiefe liegt.

Bei dem Streik der Dockarbeiter in Australien wurde die Gesellschaft der Streikenden zu einer Geldstrafe von 1000 Pfund Sterling wegen Anstiftung zum Streik verurteilt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280924-19/fragment/page=0002

„Die Maske vom Gesicht"

Aufruf des Panzerkreuzer-Parteivorstandes gegen das Volksbegehren und die KPD.

SPD. erläßt einen Aufruf, der nur selbstmörderische Wirkung kann. Nach dem einstimmigen Beschluß des SPD.-Partei- lles gegen das Volksbegehren und für den Panzerkreuzerbau hat SPD.-Parteivorstand jetzt die Zeit für gekommen, zur ffensive auch an die Massen heranzutreten. Ein in Mil- Exemplaren verbreitetes Flugblatt eröffnet den Tanz. Flugblatt zeigt, wie traurig es trotz des Sieges der SPD. ter in den eigenen oberen Funktionärreihen um die Position artei in den Massen steht. Niemals vorher war die SPD. ng gezwungen, eine ähnlich brüchige ideologische Position zu n, ähnliche buchstäbliche Verleumdungen und Lügen gegen olutionäre Partei zu verbreiten. Der Haupt„gedanke" der Gesamtangriff zugrunde liegt, war der, den Massen zu beweisen; nicht wir, die Panzerkreuzersozialisten, ern die Kommunisten eine Partei des ges sind. Vielleicht lenken wir sie dann doch von der ung gegen unsere Politik ab. Das ist einfach die Methode: t den Dieb!

Kommunistische Internationale verdankt ihr Entstehen dem r gegen den Krieg. Sie entstand nach dem Verrat der der sozialdemokratischen 2. Internationale sie wuchs im ges gegen vier Jahre Sozialpatriotismus und Sozialchauvinis- Die Losung Lenins vom 1. November 1914: Propaganda des Klassenkampfes bleibt auch im Kriege Pflicht Schuldigkeit der Sozialisten, die Arbeit, die auf die Ueber- des Völkerkrieges in den Bürgerkrieg gerichtet ist, ist im er des imperialistischen bewaffneten Zusammenstoßes der ffe aller Nationen die einzige sozialistische Arbeit", wurde ntrichtlinie der Sammlung der revolutionären Arbeiter der Fahne der wiedererhobenen verratenen Grundsätze. auf der Grundlage des Kampfes gegen die Fortführung des alistischen Krieges siegte unter kommunistischer Führung in nd die proletarische Revolution wieder unter der Führung s.

der Führung Lenins und dann seiner Partei, der ernationale, mobilisiert seither am wirkungsvollsten im gegen den imperialistischen Krieg die revolutionäre Welt- der Sowjetunion, der nationalen Revolution in den Kolonien revolutionären Arbeiterbewegung in den kapitalistischen n Millionenmassen gegen die fortdauernden Kolonialkriege nen den großen drohenden kommenden neuen imperialisti- Krieg.

ist im Programm und in der Praxis der Kommunistischen ionale ihr wichtigstes Fundament. Dieser Kampf ist eltgeschichtliche Mission unserer Inter- nale, in diesem Kampfe wird sie die Weltherrschaft des ats und eine neue Menschheitsepoche des Friedens be-

Kampf gegen den Krieg, er wird von der 3. Internationale llen Mitteln geführt. Aber sie läßt und ließ niemals Zweifel aufkommen, daß der Sieg sowie in der russischen ion nur möglich sein wird, durch die Umwandlung rieges in den Bürgerkrieg und durch die Vernich- imperialistischen Kriegshetzer und -verbrecher. Darin ebei sie sich auch von den ehrlichen Vertretern des aus, daß sie dem Proletariat in ihrer Lehre und in ihrer bewußt, daß der Imperialismus durch keine Art von Ge- von Friedensbewegung usw. beseitigt, daß dem Kriege ch die Eroberung der Kriegswaffen, die gegen ihre Er- gerichtet werden, ein Ende gemacht werden kann. Gerade der Weltgeschichte zum ersten Male in dieser Offenheit und auftretende revolutionäre Lehre hat der kommunistischen nale den tödlichen Haß und die blutigste Verfolgung e Imperialisten aller Länder eingetragen. Gerade Kampf aber führt ihr die Millionen rthien und die Hoffnungen der Unterdrück- r ganzen Welt zu. Gerade die Todfeindschaft des ismus gegen den imperialistischen Krieg, das ist das, was die noch wenig vom Kommunismus wissen, am ehesten t.

*

ufteht die Stellung der 2. Internationale rialistischen Krieg. Sie ist im wahrsten Sinne des Wortes zerkreuzer-Internationale. Ihre Partei und ihre Führer haben jede, aber auch jede imperialistische Aktion seit dem 4. August 1914 unterstützt, gebilligt, gefördert, ja, für manche tragen sie die Hauptverantwortung. Jeder Arbeiter weiß heute, daß nicht nur Deutschland seinen Hermann Müller und Scheidemann, Frankreich seinen Thomas und Paul Boncour, England seinen Macdonald und Endersen, Belgien seinen Vandervelde, Italien seinen Tarra d'Aragona haben. Jeder Arbeiter weiß, daß diese führenden Politiker der imperialistischen Aufrüstung auch zugleich die Führer der pazifistischen Demagoge des imperialistischen Völkerbundes, daß ihre Parteien, so wenig es alle sozialdemokratischen Mitglieder begriffen haben mögen, die Parteien des bürgerlich-demokratischen Imperialistenprogramms innerhalb der Arbeiterklasse sind. Das ist der Grundgegensatz zwischen Komintern und 2. Internationale von heute.

*

Wie muß nun die Zersetzung in den Reihen der deutschen imperialistischen Arbeiterpartei, der Sozialdemokratie, gewirkt haben, wie muß es um den geistigen Zustand ihrer Führung stehen, wenn sie einige Wochen nach dem 10. August, nach der Panzerkreuzerbewilligung durch ihre mächtigsten Führer, sich mit einem Aufrufe an die Massen wendet, der an die Spitze den Versuch stellt, Lenin, die Kommunistische Internationale und die KPD. nicht etwa wegen ihrer Taktik, sondern wegen ihres grundsätzlichen Bekenntnisses zum Krieg „anklagt"? Mit dem gleichen Recht, mit der gleichen Aussicht, ernst genommen zu werden, könnte die SPD. auch zu beweisen versuchen, daß die Kommunisten grundsätzlich Anhänger der kapitalistischen Ausbeutung, der Herrschaft der Unternehmerklasse und der Unterdrückung der Proletarier und Kolonialvölker sind. Denn der imperialistische Krieg ist ja nur die konzentrierteste Form, der Versuch, die Widersprüche der Kapitalistenherrschaft mit diesen Mitteln zu lösen. Nur ein Geisteskranker oder ein Wahnsinniger oder einer, dessen Argumentation völlig auf den Hund gekommen ist, kann hoffen, bei den Arbeitern Deutschlands Eindruck zu erwecken, wenn er vor sie hintritt und ihnen als Neuigkeit, um sie vom Volksbegehr abzuhalten, eine Enthüllung auftischt: Die Enthüllung, daß die Kommunisten die eigentlichen Kriegstreiber sind, und die Erleuchtung: „Die Abrüstung und der Frieden — das ist die Sozialdemokratie."

*

Eine irrsinnige These zu beweisen, muß man entsprechende Mittel anwenden. Hier wird der Irrsinn zur einfachen Verleumdung, zum handgreiflichen Kleinen, bösartigen Schwindel. In dem Aufruf der SPD. sind eine Reihe von Zitaten zum Beweis der These, daß die Kommunisten die Schrittmacher neuer Kriege, die Sozialdemokratie aber für Abrüstung und Frieden seien, angeführt. Von dieser Zitierkunst nur einige Proben: Der Satz Lenins beispielsweise:

„Der Boykott des Krieges ist eine blöde Phrase, die Kommunisten müssen an jedem reaktionären Kriege teilnehmen."

entnommen den Leninschen Leitsätzen, mitgegeben der Delegation der Sowjetunion zur Haager Konferenz, wird den SPD.-Aufruf als Motto vorausgesetzt. Dieser Satz ist tatsächlich der Kernsatz der Leitsätze Lenins zur Haager Konferenz, aber was besagt er im Zusammenhang. Der SPD.-Aufruf will die Arbeiter glauben machen, daß es SPD.-Führer gibt, die nicht wüßten, daß Lenin der größte Führer, den die Weltgeschichte kennt, im Kampfe gegen das Kriegsverbrechen war. Seine Verfasser hoffen auf die Unaufgeklärtheit rückständiger Arbeiterschichten. In den Leitsätzen der Delegation in Haag hat Lenin das gleiche in konzentrierter Form noch einmal gesagt, was in seinem ganzen theoretischen und praktischen Lebenswerk gegen den imperialistischen Krieg enthalten ist:

„Man muß es den Menschen erklären, wie es in Wirklichkeit aussieht, wie groß das geheimnisvolle Dunkel ist, in dem ein Krieg entsteht und wie hilflos die übliche Organisation der Arbeiter — mag sie sich auch noch so revolutionär nennen — angesichts eines wirklich herannahenden Krieges ist.

Man muß den Menschen immer und immer wieder ganz konkret erklären, wie die Dinge im letzten Krieg lagen und warum es nicht anders sein konnte.

Man muß im besonderen die Bedeutung jenes Umstandes erklären, daß die Verteidigung des Vaterlandes zu einer unumgänglichen Frage wird, die von der überwiegenden Mehrheit der Werktätigen unweigerlich zugunsten ihrer Bourgeoisie beantwortet werden wird.

Darum muß erstens die Klarlegung der Frage der „Vaterlandsverteidigung", zweitens im Zusammenhang damit die Klarlegung der Frage des „Defaitismus" und schließlich die Klarlegung der einzig möglichen Methode der Bekämpfung des Krieges, nämlich der Schaffung und Aufrechterhaltung einer illegalen Organisation für die dauernde Arbeit gegen den Krieg seitens aller am Krieg teilnehmenden Revolutionäre, — all das muß in den Vordergrund gestellt werden.

Boykott des Krieges ist eine dumme Phrase. Die Kommunisten müssen in jeden reaktionären Krieg gehen."

Lenin sagt dann weiter, es wäre wünschenswert, konkret aufzuzeigen, daß ein theoretisches Bekenntnis allein, das ein Krieg verbrecherisch sei, für uns Sozialisten unzulässig ist und sich als leeres Gerede erweise. Wie wir heute noch schärfer feststellen können, durch aus in Einklang zu bringen ist, mit Panzerkreuzerpolitik.

Ist die Stellung Lenins auch in der vom „Vorwärts" zitierten Stelle klar, wenn man nicht einen Satz nach der Methode von Buchklepper-Argumentation einfach aus dem Zusammenhang reißt? Sie ist klar!

Muß sich Lenin von irgendeinem verbrecherischen Idioten der sozialdemokratischen Propagandazentrale, die dargestellte sachliche Fälschung gefallen lassen? So geht es verschiedenen kommunistischen Stellungnahmen in Broschüren, in Reden, in dem Aufruf noch viel schlechter. Beispiel: Aus einer Broschüre der KPD.: „Mobilisierung der Frauen" werden zehn Sätze zitiert: Diese Sätze werden zitiert als ein Ablaß, ein zusammenhängender Ablaß der Broschüre von Seite 40 ff., und zwar wie folgt:

„In einigen Ländern unterliegen leider immer noch zahlreiche Genossen in unseren eigenen Reihen jener kleinbürgerlich-pazifistischen, von der Sozialdemokratie in den breiten Massen großgezogenen Auffassung, als ob es gegen den Krieg zu kämpfen gelte, wegen seiner schlimmen Folgen und Begleiterscheinungen auf wirtschaftlichem, kulturellem und moralischem Gebiete. Es

Der „harmlose" Panzerkreuzer

Die Flotte als Kriegswaffe

„Ich gehe so weit, zu behaupten, daß die Flotte in einem denkbaren Konfliktsfall ein ganz entscheidendes Plus der Führung darstellt. Zu solchen Konfliktsfällen gehören gerade Vorkommnisse wie der Wilna-Fall und die Völkerbundsexekutive."

General Groener bei einer Besprechung des Marine-Etats, zitiert nach der „Vossischen Zeitung" vom 3. März 1928.

Wie stehts mit dem „roten Militarismus"?

Im „Hamburger Echo" vom 17. September schrieb der Sozialdemokrat Löw, Chef der Zentralleitung des Republikanischen Schutzbundes in Oesterreich einen Artikel, der folgende wahrsprechende Sätze enthält:

„Niemand wird der Sowjetunion ernstlich zumuten, daß sie, die von Feinden umgeben ist, die militärische Ausbildung und die Ausrüstung der Armee vernachlässige. Im Gegenteil, jeder revolutionäre Sozialist wird verstehen, daß die Sowjetunion ihre militärische Kraft so sehr entwickelt, daß sie eventuellen Angriffen der bürgerlichen Staaten mit Erfolg entgegentreten kann."

Also zu lesen in einer sozialdemokratischen Zeitung, noch dazu in einer so rechtsrediegerten, wie dem „Hamburger Echo", während gleichzeitig die gesamte SPD.-Presse mit ihrem lügengeschrei vom „roten Militarismus", die Luft erschüttert. Man sieht, selbst in eine SPD.-Zeitung kann sich mitunter die Wahrheit über Sowjet-Rußland verirren, wenn ihre Redakteure nicht auf dem Posten sind.

ie Mutter

Roman von Maxim Gorki

bei Malik-Verlag A.-G. Berlin W 9 (Nachdruck verboten)

nm die Brille ab, wischte sie, hielt die Gläser gegen das u, wischte sie nochmals rein.

Sie lieber Mensch!" rief die Mutter kopfschüttelnd, liebe- at ihr leid, und gleichzeitig lächelte sie nach Muttertart gärtlich. Er aber änderte seine Stellung, nahm wieder gut Hand und begann abermals zu reden, indem er den seiner Worte mit Handbewegungen begleitete:

Familienleben, die Kinder, die unsichere Lage, die Not- ht, fürs tägliche Brot viel zu arbeiten, alles das mindert Energie eines Revolutionärs. Aber der Revolutionär Energie unermüdlich immer intensiver und umfassender . Das fordert die Zeit. Wir müssen immer allen vor- weil wir Arbeiter sind, durch die Macht der Geschichte die alte Welt zu zerstören und ein neues Leben zu schaffen. ir nachlassen, der Müdigkeit nachgeben, oder uns durch Möglichkeit kleiner Erfolge ablenken lassen, so ist das ch ein Verrat an der Sache. Es gibt niemand, mit dem n Hand gehen können, ohne unseren Glauben zu ändern, dürfen nie vergessen, daß nicht kleine Erfolge unsere Auf- , sondern einzig und allein der volle Sieg."

Stimme wurde fest, sein Gesicht blaß, und in den Augen die gewöhnliche, verhaltene und gleichmäßige Kraft. ingelte es laut, und Nikolai wurde mitten in der Rede gen. Ludmilla kam im leichten, der Jahreszeit nicht an- Paletot, die Backen von der Kälte gerötet. Sie zog die Ueberschuhe aus und sagte böse:

Gerichtsverhandlung ist festgesetzt, in acht Tagen!"

es sicher?" rief Nikolai aus dem Zimmer.

utter trat schnell zu ihm, sie war sich nicht klar darüber, aber Freude sie erregte; Ludmilla ging neben ihr und nlich mit ihrer tiefen Stimme:

sicher. Im Gericht sagt man ganz offen, daß das Urteil ch ist. Aber was heißt das? Hat die Regierung Angst, Beamten die Feinde der Regierung zu gimpflich behan- obwohl sie ihre Diener schon so lange und so energisch ert, ist sie doch immer noch nicht sicher, daß alle bereit e Schurken zu sein?"

sie setzte sich auf das Sofa und rieb ihre mageren Backen Händen; in ihren matten Augen funkelte Verachtung, ihre wurde immer zorniger.

erschießen Ihr Pulver umsonst, Ludmilla!" sagte Nikolai „Die da hören Sie ja nicht . . ."

utter horchte gespannt, verstand aber nichts und wieder- ürlich immer dasselbe:

el — In acht Tagen vor Gericht!"

te sich nicht vorstellen, wie das sein würde, fühlte aber s Herannahen von etwas Unerbittlichem, unmenschlich

XXIII

In dieser Wolke von Zweifel und Niedergeschlagenheit und unter dem schweren Druck banger Erwartungen verlebte sie schweigend einen Tag und noch einen. Am dritten erschien Sascha und sagte zu Nikolai:

„Alles ist fertig. Heute um ein Uhr . . ."

„Schon fertig?" meinte er verwundert?

„Ja, was denn? Ich brauchte nur ein Versteck und die Kleidung für Rybin zu beschaffen, alles übrige hat Gobun auf sich genommen. Rybin hat nur ein Stadtviertel zu passieren. Auf der Straße trifft Wessowschikow mit ihm zusammen, natürlich verkleidet. Er wirft ihm einen Paletot über, gibt ihm eine Mütze und zeigt ihm den Weg. Ich will ihn erwarten, umkleiden und fortbringen."

„Ganz nett! Aber wer ist dieser Gobun?" fragte Nikolai.

„Sie haben ihn schon gesehen, Sie haben in seiner Wohnung mit den Schlossern gearbeitet."

„Ah, ich weiß schon, der alte Sonderling."

„Er ist entlassener Soldat, Dachdecker, ein ziemlich ungebildeter Mann mit unerläßlichem Haß gegen jede Vergewaltigung. Ein wenig Philosoph", sagte Sascha nachdenklich, zum Fenster hinausblickend. Die Mutter hörte sie schweigend an, und ein unklares Gefühl reifte langsam in ihr.

„Gobun will seinen Neffen Jemtschenko befreien. Erinnern Sie sich seiner noch? Ein eleganter und sauberer Junge, der Ihnen damals sehr gefiel."

Nikolai nickte.

„Gobun hat alles gut angelegt!" fuhr Sascha fort. „Aber ich fange an, an dem Erfolge zu zweifeln. Bei dem gemeinsamen Spaziergange werden, wenn die Gefangenen die Leiter sehen, viele entfliehen wollen."

Sie schloß die Augen und schwieg einen Moment, die Mutter rückte näher an sie heran.

„Und sie werden sich gegenseitig hindern."

Sie standen alle drei vor dem Fenster, die Mutter hinter Nikolai und Sascha. Ihre schnelle Unterhaltung erregte in ihrem Innern ein unklares Gefühl.

„Ich werde da hingehen!" sagte sie plötzlich.

„Wozu?" fragte Sascha.

„Gehen Sie nicht, liebe Nilowna! Sie fallen nur herein!" riet Nikolai.

Die Mutter blickte ihn an und wiederholte leiser, aber bestimmter:

„Nein, ich gehe."

Sie wechselten schnell einen Blick, und Sascha sagte, die Achseln zuckend:

„Das ist begreiflich."

Sie wandte sich der Mutter zu, faßte sie unter den Arm und erklärte einfach und mit zu Herzen gehender Stimme:

„Ich muß Ihnen doch sagen, daß Sie umsonst warten."

„Lassen Sie mich doch hingehen!" rief die Mutter und drückte sie mit zitternder Hand an sich. „Ich werde Euch keine Schwierigkeiten machen! Ich muß hin. Ich glaube nicht, daß solche Flucht möglich ist!"

„Sie geht mit!" sagte Sascha zu Nikolai.

„Das ist Ihre Sache!" erwiderte er, den Kopf senkend.

„Wir können nicht zusammen sein, Nilowna. Sie gehen aufs Feld, zu den Gärten. Von da kann man die Gefängnismauer sehen. Wenn Sie aber gefragt werden, was Sie dort tun?"

Die Mutter erwiderte froh und zuversichtlich:

„Ich werde schon eine Antwort finden!"

„Vergessen Sie nicht, daß die Gefängnisaufseher Sie kennen!" sagte Sascha. „Und wenn die Sie dort sehen . . ."

„Sie werden mich nicht sehen!" gab die Mutter zurück.

In ihrer Brust flammte schmerzhaft hell eine Hoffnung auf, die die ganze Zeit über unmerklich geglimmt hatte, und belebte sie.

„Vielleicht wird er doch . . ." dachte sie, und kleidete sich schnell an.

Eine Stunde später befand sich die Mutter auf dem Felde hinter dem Gefängnis. Ein scharfer Wind ging, blähte ihr Kleid auf, fuhr gegen den gefrorenen Boden, schüttelte den alten baufälligen Zaun, an dem sie vorüberging, und warf sich mit Gewalt gegen die niedrige Gefängnismauer. An der Mauer brach er sich, warf dann Geschrei vom Hofe in die Höhe, zerstreute es in der Luft und trug es himmelan. Dort liefen geschwind die Wolken und öffneten kleine Durchblicke auf die blaue Höhe.

Hinter der Mutter lag der Garten, vor ihr der Kirchhof und rechts, etwa zwanzig Meter entfernt, das Gefängnis. Beim Kirchhof lief ein Soldat ein Pferd an der Longe laufen, ein anderer, der neben ihm stand, stampfte mit den Füßen laut auf die Erde, schrie, pfiff und lachte. Sonst war niemand beim Gefängnis.

Sie ging langsam weiter zum Zaun des Kirchhofs und schielte dabei nach rechts und rückwärts. Plötzlich fühlte sie, daß ihre Füße zitterten und schwer wurden, als wären sie am Boden angefroren. Hinter der Gefängnisecke kam schnell, wie die Laternenanzünder immer gehen, gebückt ein Mensch mit einer Leiter auf der Schulter hervor. Die Mutter warf erschreckt schnell einen Blick auf die Soldaten. Sie trampelten auf einer und derselben Stelle umher, und das Pferd lief um sie herum. Dann blickte sie nach dem Menschen mit der Leiter. Er hatte sie schon gegen die Wand gelehnt und stieg langsam hinauf. Von oben winkte er nach dem Hof zu, stieg schnell wieder herunter und verschwand um die Ecke. Das Herz der Mutter schlug geschwind, die Sekunden verstrichen langsam. Vor der dunklen Gefängnismauer war die Leiter infolge der Schmutzflecken und des abfallenden Putzes, der die Ziegelsteine bloßlegte, kaum sichtbar.

Plötzlich erschien über der Mauer ein schwarzer Kopf, ein Körper wuchs in die Höhe, glitt über die Mauer und an ihr herunter. Ein anderer Kopf, in zottiger Mütze, folgte ihm, etwas Großes und Schwarzes rollte auf die Erde und verschwand schnell um die Ecke. Michailo richtete sich auf, blickte um sich und schüttelte den Kopf.

„Lauf, lauf!" flüsterte die Mutter, mit dem Fuß aufstampfend. In ihren Ohren summte es, lautes Geschrei drang herüber. Da erschien über der Mauer ein dritter Kopf. Die Mutter griff sich mit den Händen an die Brust, blickte hin, erstarrte, wartete. Der blondhaarige, bartlose Kopf fuhr in die Höhe, als wollte er sich losreißen und — verschwand mit einemmal hinter der Mauer.

Das Geschrei wurde immer lauter und wilder, der Wind trug Pfeifentriller durch die Luft. Michailo schritt an der Mauer entlang. Jetzt hatte er sie schon hinter sich und ging über die freie Stelle zwischen dem Gefängnis und den Häusern der Stadt. Die Mutter hatte das Gefühl, daß er viel zu langsam ging und unnützerweise den Kopf so hoch hob: jeder, der ihn sah, würde sein Gesicht ewig im Gedächtnis behalten. Sie flüsterte:

„Schnell . . . Schnell . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280924-19/fragment/page=0003

gilt jenen Widerspruch in den Köpfen der breiten Massen der Frauen zu überwinden, der sich ergibt, aus der kleinbürgerlich-pazifistischen Einstellung, in deren Gedankengänge die große Mehrzahl auch der proletarischen Frauen großgeworden ist, nämlich den Krieg, jeden Krieg, als Massenmord, als Blutvergießen, als Barbarei und Schande für die Menschheit zu verabscheuen und zu bekämpfen, mit jenen unzulänglichen Mitteln, wie die Pazifisten vorschlagen."

Dieses Zitat ist in seiner Art noch viel ungeheuerlicher zusammengefälscht. Zunächst heißt es in der Broschüre auf Seite 40 unten und Seite 41 oben, wie im SPD.-Aufruf zitiert. Der Satz endet aber mit den Worten: „Wegen seiner schlimmen Folgen und Begleiterscheinungen auf wirtschaftlichem, kulturellem und moralischem Gebiete". Dann folgen fast vier Seiten Material mit Beispielen von solchen Schwächen, die den revolutionären Kampf der kommunistischen Frauenorganisationen in allen Ländern beeinträchtigen, weshalb die Broschüre die Klärung der Arbeit unterstützt. Die Aufzählung der positiven und der noch schwächlichen Leistungen der kommunistischen Frauen wird dann beendet Seite 43 unten ff. wie folgt:

„Daß dieser Kampf nicht mit Resolutionen und Organisationsstatuten abgetan ist, sondern daß er bedeutet, zähe Kleinarbeit zu leisten zur ideologischen und organisatorischen Vorbereitung der Revolution, als einziges Mittel zur Verhinderung der imperialistischen Kriege, oder ihn umzukehren in den Bürgerkrieg zur Niederringung des Klassenfeindes, wie Klara Zetkin in ihrer Rede auf dem erweiterten Plenum des EKI im März 1922 sagte: In allen Ländern müssen die Massen so vorbereitet werden, daß sie, statt in den Krieg zu ziehen, in der Revolution vorwärts zu stürmen bereit sind.

Um das voll zum Bewußtsein zu bringen, gilt es jenen Widerspruch in den Köpfen der breiten Massen der Frauen zu überwinden, der sich ergibt aus der kleinbürgerlich-pazifistischen Einstellung, in deren Gedankengängen die große Mehrzahl auch der proletarischen Frauen groß geworden ist, nämlich den Krieg, jeden Krieg, als Massenmord, als Blutvergießen, als Barbarei, als Gefahr für die Menschheit zu verabscheuen und zu bekämpfen, mit jenen unzulänglichen Mitteln, wie die Pazifisten vorschlagen. Im Gegensatz dazu unsere Kampfparole: Bürgerkrieg — also auch Blutvergießen — gegen den imperialistischen Krieg, gegen den Imperialismus überhaupt. Diesen Widerspruch können wir nur überwinden, indem wir in zäher Kleinarbeit Klasseninteressen, Klassenkräfte und Klassenkämpfe bewußt machen und organisieren. Bewußt machen, das eben dieses Morden und Blutvergießen, diese Kulturschande mit dem Sein und Leben des Kapitalismus, mit der imperialistischen Wirtschaftsform und Weltordnung unlöslich verbunden ist, daß nur der Sturz dieser Ordnung, dieser bürgerlichen Ordnung, auch Blutvergießen und Menschheitsschande aus der Welt schaffen kann."

Wir haben diese Gegenüberstellung von dem, was die Kommunisten sagen und von dem, was die Sozialdemokraten daraus machen so ausführlich gebracht, weil sie ein wirklich beispielgebendes Zeugnis von der politischen Giftmischerei der Partei ablegen, die uns Kommunisten der „Doppelzüngigkeit", der unwahrhaftigen Politik anklagen.

Noch ein letztes Beispiel: in dem Aufruf wird auch wiederum ein Schwanzstück der alten Meerschlange sichtbar, bekannt unter dem Namen: „Klara Zetkin für das Bündnis von Reichswehr und Rote Armee". Dieses Schwanzstück wurde bereits hundertmal abgehackt, es erscheint immer wieder neu. Im Aufruf heißt es diesmal:

Klara Zetkin habe am 27. November im Reichstag erklärt: „Deutschlands Zukunft beruht auf einer engen Interessengemeinschaft in wirtschaftlicher, politischer und wenn es sein muß, auch in militärischer Hinsicht mit der Sowjetunion. Ich glaube sogar im Gegensatz zu Herrn Abgeordneten Wels, daß es nicht so aussichtslos ist, wie er sich das vorstellt, daß unter Umständen ein Zusammenwirken zwischen der Reichswehr und den Rotarmisten erfolgt."

In Wirklichkeit sagte unsere an Jahren greise, aber an Geist und revolutionärer Kraft junge Führerin, Klara Zetkin, in dieser Sitzung in einer ihrer gewaltigen Reden, in der sie die ganze Schande der sozialdemokratischen und Stresemannschen Außenpolitik im Interesse des Truskapitals, gelegentlich des Locarno-Vertrages, anklagte, an der angezogenen Stelle wörtlich nach dem amtlichen Stenogramm folgendes:

„Deshalb sage ich: Wer den Frieden will, der muß das Bündnis mit der Sowjetunion suchen, als der ersten und stärksten Friedensmacht der Welt. Ich glaube sogar im Gegensatz zu dem Herrn Abgeordneten Wels, daß es nicht so aussichtslos ist, wie er sich das vorstellt, daß unter Umständen ein Zusammenwirken zwischen der Reichswehr und den Rotarmisten erfolgt. (Hört! Hört bei den Sozialdemokraten), denn ich bin überzeugt, zur Ehre der Reichswehr, daß es unter den Reichswehrmännern viele gibt, die sich knirschend der Disziplin fügen und dulden, daß abgelebte, verkrachte Mittelsbacher und Hohenzollernprinzen bei den Paraden die Front abschreiten..."

Und sie schließ ihre Rede:

„Der Friede wird kommen unter dem einzigen Friedenszeichen das wir kennen, das Banner mit dem fünfzackigen Sowjetstern und dem Hammer und Sichel. Deshalb sage ich, Proletarier, Enterbte, laßt Euch nicht binden durch den lügnerischen Pakt von Locarno, sichert den Frieden durch Eure Einheitsfront, sichert den Frieden durch Euren erschlossenen einheitlichen unerbittlichen Klassenkampf gegen die Herrschaft der Bourgeoisie, Hand in Hand mit allen Schicksalsgenossen aller Länder im Vormarsch mit der Sowjetunion."

Aus dem Appell an die Revolte, aus der Prophezeiung einer einmal später kommenden Zersetzung der Reichswehr, macht die Sozialdemokratie die Propaganda Reichswehr und Rote Armee zusammen! Das ist der alte längst stinkende „Witz" vom Bündnis Hakenkreuz und Sowjetstern.

Der Aufruf der SPD. hat nur einen Fehler, er müßte die Linie noch konsequenter halten, die er hält, er müßte den sagen: Die kommunistischen Betrüger erzählen euch, wir demokraten haben für den Panzerkreuzer gestimmt, unsere M sein Mitglieder der Panzerkreuzerregierung und ihrer Fr Unsere Partei stimme seit 1914 für jedes Militärbudget, Kommunisten sind bekannte Schwindler. Das Gegente richtig. Alles dies haben nicht wir, alles haben die Kommunisten begangen. Umsoweh haben seit 1914 gegen die Kommunisten die Revolution stert — so oder so ähnlich müßten sie argumentieren, dann wi ließen die Arbeiter sich abhalten von Volksbegehren. Ab dann. Da dies unmöglich ist, so marschieren die Massen m zum Volksbegehren, zum Volksentscheid.

Aufruf des IV. Kongresses der RS

An die sporttreibenden Arbeiter und Arbeiterinnen aller Länder!

Klassengenossinnen und Genossen!

Im Anschluß an die Spartakiade tagte in Moskau der IV. Kongreß der Roten Sport-Internationale. An diesem Kongreß nahmen sowohl die Delegierten der Sektionen der RSJ., als auch Vertreter der ausländischen Spartakiadedelegationen, die entgegen dem Willen der reformistischen Führer der Luzerner Sport-Internationale zur Spartakiade gekommen sind, teil.

Gemeinsam haben die Delegierten der Sektionen der RSJ. mit den Vertretern aus den Sektionen der LSJ. zu den Fragen der internationalen Arbeitersportbewegung Stellung genommen, gemeinsam entbieten sie auch den Arbeitersportlermassen der internationalen Arbeitersportbewegung ihren brüderlichen revolutionären Gruß.

Genossinnen und Genossen!

Der IV. Kongreß der RSJ. hat seine Aufgaben geführt in dem Bewußtsein, daß es gerade im Augenblick notwendiger denn je ist, eine einheitliche Kampffront der Arbeitersportler der ganzen Welt zu schaffen.

Die imperialistischen Mächte rüsten fieberhaft zu neuen Kriegen.

Die imperialistische Kriegsgefahr nimmt immer drohendere Formen an. Der Feldzug der imperialistischen Mächte gegen die Sowjetunion wird mit allen Mitteln vorbereitet. Die werktätigen Massen sollen abermals als Kanonenfutter für die Interessen der Bourgeoisie gegeneinandergehetzt werden.

Im Zeichen der imperialistischen Kriegsgefahr ist in allen Ländern ein verschärfter Terror der Bourgeoisie gegen die Arbeiterklasse und ihre Organisationen wahrzunehmen. Die gleichzeitig durchgeführte kapitalistische Rationalisierung geschieht auf Kosten der verstärkten Ausbeutung und der Verschlechterung der materiellen Lage der werktätigen Klasse.

All das erstreckt sich auch auf die Arbeitersportorganisationen. Das Verbot der II. Spartakiade in Prag durch die tschechische Bourgeoisie ist das beste Beispiel der letzten Zeit dafür, wie die Bourgeoisie gegen die Arbeitersportorganisationen vorgeht.

Der IV. Kongreß der RSJ. lenkt darum die Aufmerksamkeit der Arbeitersportler der ganzen Welt auf die schweren Kämpfe, die der Arbeiterklasse in der nächsten Zeit bevorstehen. Der Kongreß brandmarkt vor den breitesten Arbeitermassen

die verräterische Rolle, die die reformistischen Führer der Luzerner Sport-Internationale spielen.

Und haben schon die reformistischen Sportführer alles getan, um die Herstellung der internationalen Sporteinheit zu verhindern, so gehen sie jetzt noch weiter. Um die Arbeitersportler vom Kampfe gegen die Bourgeoisie abzulenken, um die Zusammenarbeit mit den bürgerlichen Sportorganisationen (Reichsbanner, Reichsausschuß für Leibesübungen usw.) herzustellen, geht die Führung der LSJ. jetzt mit den brutalsten Mitteln zum Kampf gegen die revolutionäre Opposition in den Sektionen der Luzerner Sport-Internationale und zur Spaltung über. Die Reformisten in Deutschland spalten die Arbeitersportbewegung, schließen ganze Vereine aus und alles das nur, um den Weg der Zusammenarbeit mit der Bourgeoisie freizubekommen.

Angesichts all dieser Tatsachen ruft der IV. Kongreß der RSJ. die Arbeitersportler der ganzen Welt zum Kampf gegen all diejenigen auf, die entgegen den Prinzipien der Arbeitersportbewegung, die Gemeinschaft mit der Bourgeoisie herzustell streht sind.

Keine Gemeinschaft mit den Bürgerlichen!

Keine Verwandlung der Luzerner Sport-Internationale Anhängsel der sozialdemokratischen Parteien!

Keine Liquidierung des Klassenkampfcharakters des Ar sportes!

Der Kongreß fordert alle Arbeitersportler zum rücksich Kampf gegen die Reformisten auf!

Für die Herstellung der internationalen revolutionären einheit!

Zum Kampf gegen den bürgerlichen Sport!

Gegen den Imperialismus!

Gegen die reformistischen Spalter!

Die Delegierten des IV. Kongresses der

Spartakiadeteilnehmer berichten

Erfolgreiche Sportlerversammlung in Salza — Die „Nord Volkszeitung" in Nöten

Zum Sonnabend hatten die Arbeitersportler von Salz Nordhausen zu einer öffentlichen Sportlerversammlung gerufen. Die Sportler verlangten auch von der sozialdemokra „Nordhäuser Volkszeitung" die Bekanntgabe ihrer Versamm

Aber um Himmels willen, da sollte ja ein Bericht von der kauer Spartakiade gegeben werden! „Ja, das können wi machen", sagte der Redakteur zum Vertreter der Arbeiter von Salza. Nachdem dieser schließlich erklärte: „Dann trie auch keine Spielergebnisse mehr von uns", legte der gute die Anweisung seines Parteifreundes Gellert aus der Ha sagte: „Ich werd's veröffentlichen."

Am anderen Tage stand alsdann in kleinster Schrift ein ladung zur Versammlung in der „Volkszeitung". Vorsicht es, daß ein Sportgenosse einen „Bericht vom Sportfest i land" geben würde. So hatte sich der Redakteur um die „Mosfauer Spartakiade" gedrückt.

Am anderen Tage erschien aber gleich ein neuer Hinwei mal in größerer Schrift, daß „für Sportler, die auf dem Bo Bundesbeschlüsse von Leipzig stehen, eine Beteiligung an de samlung nicht in Frage kommt".

Außerdem wurde in Salza noch schnell eine andere V staltung in Szene gesetzt, auf daß das Haus der Sportl bliebe.

Dieser Wunsch ging aber nicht in Erfüllung. Wenngle einige Sportler hatten fernhalten lassen, so konnte Genos Wenling Halle, doch vor einer stattlichen Besucherzahl i Moskauer Spartakiade berichten. Voll Interesse hörten wesenden seinem etwa zweistündigen Vortrage zu. Voll Em nahmen sie von den Verleumdungen der sozialdemok Zeitungen Kenntnis, die der Referent mit derben Tatsa gemeinen Schwindel entlarvte.

Die Entrüstung steigerte sich, als Genosse Wenling mittei man die Spartakiadeteilnehmer aus dem Arbeiter-Tur Sportbund bereits ausgeschlossen habe. Auf allgemeines Ver berichtete er noch ausführlich über den Spaltungskurs der demokraten. In der Diskussion fanden auch zwei andere heftige Worte gegen diesen Kurs des Verrats. Die Versa beschloß einstimmig die nachstehende Entschließung:

Die am 22. September stattgefundene Versammlung der A sportler von Salza versichert nach einem Bericht über die Sp Spartakiade ihre brüderliche Solidarität m Sowjetunion. Die Versammelten protestieren energisch den Ausschluß der deutschen Teilnehmer an der Spa und fordern die Wiederaufnahme aller ausgesch Sportgenossen.

*

Auch in vielen anderen Orten und Vereinen fanden am abend und Sonntag Versammlungen statt, in denen Spart teilnehmer berichteten.

Stadt-Theater
Heute, 31/47
Montag 20—22 Uhr
1. Sinfoniekonzert
Dienstag 20—22½ Uhr
Die Piraten von Mecca

Walhalla
Die Q. Reichsharmonie
Beginn 20 Uhr
Täglich:
Das Tagesgespräch von Halle
Tempo Tempo Tempo
Eine reizvolle Revue u. Varietéschau in 2 Teilen mit den vollendetsten Pferdedressuren und 10 el. exotischen Attraktionen
In den Hauptrollen:
Spadoni Sisters
Preise von 0,75 bis 4,50 Mk.

2 Kaufen-Blusen z. ok. Wolfberger Weg 83, 1 r.
Leeres Zimmer m. Kochgelegenheit geb. Offert. u. Nr. 3141 a. Ver. Al.

Pianos
kleinste Raten
Lüders & Olberg
Leipziger Str. 30

Werbt für den Klassenkampf!

★ Inseratenannahme ★
für die Mansfelder Lande für
„Klassenkampf"
Eisleben, Rathausstr. 7
Alle Neubestellungen und Beschwerden über unregelmäßige Zustellung sind dorthin zu richten

Seefischpreise nur für Dienstag
1 Waggon Schellfisch o. K.
1 Waggon grüne Heringe
3148
Nordsee
Deutschlands größter Fischhandel
Prachtvolle grüne Heringe ... ℔ 28 ₰
Schellfisch ohne Kopf mittel ... ℔ 38 ₰
Schellfisch ohne Kopf groß ... ℔ 50 ₰
Bratschollen ... ℔ 35 ₰
Rotzunge groß ... ℔ 75 ₰
Als besonders preiswerte
Lebensmittel
bieten an:
Täglich frisch eintreffend:
Allerfeinste, fette, zarte
Bücklinge ... ℔ 50 ₰
Saure Sardinen ½ ℔ 35 ₰, ¼ ℔ 18 ₰
Heringe i. Gelee ½ ℔ 35 ₰, ¼ ℔ 18 ₰
Neue Bismarckheringe Stück 10 ₰
Neue Rollmöpse . . 2 Stück 25 ₰
Neue Bratheringe . . . . ℔ 60 ₰

Bekanntmachungen

Staatl. Städt. Handwerkerklassen und Kurse, Gutjahrstr. 1.

Anmeldungen mit Schulgeldzahlung werden am 1., 2. und 3. Oktober d. J., 18 bis 20 Uhr, Zimmer 6, entgegengenommen. Stundenpläne liegen im Bureau. Der Unterricht beginnt am Montag, dem 22. Oktober d. J.

Halle, den 26. September 1928. **Der Magistrat.**

Die Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung lade ich zu einer Sitzung auf **Donnerstag, den 27. September 1928, 17 Uhr,** nach den Sitzungssälen hierdurch ergebenst ein.

Tagesordnung: Dienstbeschlußmensfestsetzung für den 2. Bürgermeister. 2. Feuerlöschordnung. 3. Vertrag über Mitbenutzung des im städtischen Krankenhause aufgestellten Desinfektionsapparates durch den Landkreis Zeitz. 4. Ausbau von Notwohnungen im städtischen Grundstück Schloßstraße 9. 5. Klaranlage für das Stadtgebiet Uniseb, Lindenr, Albert-Kühne-Straße usw. 6. Deckung der Kosten für die Erweiterung der Luftkühlanlage im Schlachthof. 7. Aufstellung eines zweiten Dampfkessels im Wasserwerk. 8. Bewilligung der Mehrkosten für die Erweiterung des Akkumulatorentraumes im Elektrwerk. 9. Nachträgliche Bewilligung der Kosten für Herstellung des Gastrohrstranges in der Wiesenstraße. 10. Einweihung des Kinder-Erholungs- und Ferienheims. 11. Herstellung und Pflasterung der Sindenstraße vom Krankenhause bis zur Luisenstraße. 12. Pflasterung der Pater-Johnstraße von der Karl-Marx-Straße bis zur Blücherstraße (Sterbehaus und nördlicher Bürgersteig). 13. Anlegung des Wasserrohrstranges in der Wasserrosenaue. 14. Entlastungen der Jahresrechnung 1927: a) der Hauptmisseuerkasse; b) der Volksschulkasse. 15. Antrag der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion. 16. Anträge der kommunistischen Stadtverordnetenfraktion. 17. Kenntnisnahmen. 2634

Zeitz, 22. September 1928. **Der Stadtverordnetenvorsteher.** gez. Goldstein.

Werbt
Abonnenten für die Parteipresse!

Alle Bücher
empfehlen die
Buchhandlungen
Lerchenfeldstr. 14
Harz 1

Wir suchen einen perfekten
Autoschlosser
mit Führerschein 3B, der eine gute nachweisen kann. Ausführliche Bewerbungen sind zu richten an die
Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Merseburg, eGmbH., Halle, Lerchenfeldstraße

DRUCKSACHEN
JEDER ART
LIEFERT DIE
PRODUKTIV-GENOSSENSCHAFT
F.D.BEZIRK HALLE-MERSEBURG, eGmbH
HALLE A.S., LERCHENFELDSTRASSE 14
FERNSPRECHER: 21045, 21047, 22251
ABT.: BUCH- UND KUNSTDRUCKEREI

Vor dem Händel-Denkmal
morgen Dienstag ganz
Senfgurken
Riesen-Blumen
und Preiselbeeren

Wo speise ich gut und billig
im
Volkspark?
Burgstraße 27 Tel. 211 07

Gewissenhafter
Zeitungsträger
für Plesse gesucht
Meldungen sind sofort zu richten an den Verlag Klassenkampf, Halle, Lerchenfeldstraße 14

Familien-Nachrichten

Nachruf!
Plötzlich und unerwartet verschied am 16. Septbr. 1928 infolge Herzschlag unseren lieben Jugendfreund
Willy Franke
im blühenden Alter von 24 Jahren.
Durch sein freundliches, hilfsbereites Wesen hat er sich ein dauerndes Andenken in unserer Mitte bewahrt.
Die Jugend u. Freidenkbund u. S.
Rasch tritt der Tod den Menschen an. Es ist ihm keine Frist gegeben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280924-19/fragment/page=0004

Der proletarische Reporter

Mit Feder und Kamera quer durch die Welt

m Zuchthaus der Abenteurer / Von Erich Walters

Vorwort

Abenteuern träumt jeder Jüngling, und es sind nicht die ichen, die in die Ferne ziehen, um ihre Träume in die Wirk umzusetzen. Die Kapitalisten aller Länder wissen dies. beuter aller Dinge dieser Erde haben sie tausend Mögl gefunden, um den Abenteuerdrang der Jugend für illige" Profitinteressen zu benutzen. Somit bekommen die tsgesellschaften billige Arbeitskräfte für ihre Schiffe, weil von Jugendlichen in die Welt hinaus wollen. Oder Zwischendeckpassagiere opfern diese Abenteurer ihre letzten den Kapitalisten, um dann in einem anderen Lande von Ausbeutern weiter ausgepreßt zu werden.

größte und rücksichtslosete Nutznießer der jugendlichen er aber ist der französische Staat. Die französischen chen brauchen unzählige Menschen, um ihre geraubten gegen die sich aufbäumenden Eingeborenen zu verteidigen ungeheuren Länderstrecken für kapitalistische Ausbeutung eiten. In Frankreich selbst finden die Kapitalisten nicht willfährige Proletarier als sie benötigen, trotz hoher Zum Teil gelingt es ihnen, italienische und spanische eiter nach den Kolonien zu ziehen. Aber die Ausbeutung Proletarier der lateinischen Völker hat ihre Grenzen in sonderten Eigenschaften. Die lateinischen Proletarier sind anspruchslos und arbeiten im allgemeinen nur so lange viel, als ihnen nötig erscheint, um ihre geringen Bedürf friedigen zu können. Deshalb gelten sie auch als nicht so ent" wie die deutschen Proleten.

erfanden die französischen Kapitalisten ein System, um eiterer der nordischen Völker, hauptsächlich des deutschen für ihre Kolonialinteressen auszunutzen.

Dieses System ist die Fremdenlegion

Zeit zu Zeit erscheinen in der bürgerlichen Presse schauer abenteuerlich aufgebauschte Berichte über die französische legion. Angeblich sollen die Jugendlichen durch diese märchen vor dieser Hölle gewarnt werden. Aber gerade gteil wird erreicht: Die jugendliche Phantasie wird erhitzt junge Abenteurer glaubt trotz aller Mühsalen, die erzählt daß gerade er der richtige Kerl sei, die geschilderten Abeu bestehen und dann als Held vor der Welt dazustehen.

ude mich oft gefragt: „Sollten die deutschen ngs- und Kinokönige das nicht wissen?" Ich davon überzeugt, daß sie es wissen. „Und doch unterlassen cht, die Fremdenlegion interessant zu machen." Ja, lieber es hat seinen Grund!

Jährlich treten mindestens 2000 junge Deutsche

Fremdenlegion ein. Es sind dies Menschen, die in irgend ziehung mit den bestehenden kapitalistischen Verhältnissen den sind, diese oft sogar stark hassen. Würden diese Unzu im Lande bleiben und den anderen Unzufriedenen helfen, für unerträglich halten — nämlich die bestehenden Ver zu bekämpfen, dann würde der Auflösungsprozeß der be Gesellschaftsordnung ein ganz Teil beschleunigt werden. ist es

rlichen Kapitalisten lieber, wenn diese Unzufriedenen für die französischen Kapitalisten verschmachten

chlußen, als daß sie die Todfeinde der bestehenden Gesell nung — die klassenbewußte Arbeiterschaft — im Lande ken.

Zweck dieser Zeilen soll es nun sein, die jungen Abenteurer abzuhalten von einem Schritte, der nie wieder gutgemacht werden kann. Nur wenige der Fremdenlegionäre nehmen keinen Schaden an Körper und Geist. Die Glücklicheren sind — wie der Verfasser — diejenigen, die nur körperlichen Schaden erlitten. 99 Prozent gehen auch geistig zugrunde.

Wer „Abenteuer" erleben will, der kann das tausendmal besser, wenn er sich der revolutionären Arbeiterbewegung anschließt. In

Ein Fremdenlegionär-Korporal

jeder Fabrik, auf der Straße und auf dem flachen Lande — überall kann er seine Aktivität gebrauchen im Kampfe mit der kapitalistischen Gesellschaft. Hier werden zähe, ganze Kerle gebraucht. Das erfordert aber mehr Mannesmut, als in die Fremdenlegion hineinzugleiten. Abenteuer erlebt keiner dort. Er verreckt langsam oder schnell, günstigenfalls kehrt er körperlich oder geistig gebrochen zurück. (Fortsetzung folgt)

Theaterbrandkatastrophe in Madrid

Bisher 25 Tote geborgen — Hunderte von Schwer- und Leichtverletzten

Theater Novedades brach gestern abend am Ende der letzten Feuer auf der Bühne aus. Die Besucher im Parkett und in er Kanglogen konnten den Zuschauerraum verlassen, bevor ammen diesen ergriff. 3000 Personen befanden sich im Das Feuer verbreitete sich mit großer Geschwindigkeit, Beschaffenheit sehr alt und aus Holz waren. Es entstand erbare Panik, bei der viele Menschen zu Boden getreten Bis 3½ Uhr früh

waren 25 Tote festgestellt.

Uhr früh hatte das Feuer auch den Häuserblock um das herum ergriffen. In den Rettungsstationen werden über Verletzte behandelt, 80 davon schweben in Lebensgefahr. Unter befinden sich zahlreiche Kinder.

der Nachbarschaft befindlichen Autos wurden zur Fort der Verletzten nach dem Hospital gebraucht. Die gesamte und ein in der Nähe untergebrachtes Infanterieregiment zu Rettungsarbeiten aufgerufen. Es wird befürchtet, daß hundert Menschen beim Feuer ums Leben kamen.

Feuer hat sich auf den Häuserblock um das Theater herum ausgedehnt.

Häuserblock liegt in einem der dicht bevölkertsten Viertel Madrid. Die Feuerwehr hat große Schwierigkeiten, des Feuers zu werden, da die alten Gebäude wie Zunder brennen.

Die Folgen des Orkans in Florida

Bericht aus Okeechobee City in Florida führt der Haupt der Nationalgarde, der mit den Rettungsarbeiten in diesem der Sturmzone beauftragt wurde, aus, daß bis zum Frei in dieser Teilzone 544 Tote aufgefunden wurden. Die der Toten in diesem Abschnitt wird auf 1500 geschätzt, ch

Verluste an Toten in der gesamten Sturmzone auf 2500 belaufen werden.

der großen Zahl der Toten war es notwendig, viele der auf Küstenkuttern auf das Meer hinauszubringen und sie ertenten. Die zahlreichen Leichen und Tierkadaver machen enthalt im Sturmgebiet unerträglich. Es werden Typhus soweit wie möglich auch im Hinterland der Sturmzone men, da die Ueberschwemmungen und die Hitze die Aus von Epidemien begünstigen.

Familiendrama in Budapest

ten fanden in einem Walde in der Nähe von Budapest die des 27jährigen Schuhmachers Manhardt, seiner 19jährigen ie ihres einjährigen Söhnchens. Es handelt sich allem nach um ein Familiendrama.

Der erste Schneefall in Deutschland.

Wie aus Krummhübel gemeldet wird, ist in einigen Teilen des Riesengebirges die Temperatur bis auf ein Grad unter Null zurückgegangen. In einigen Gegenden setzte leichter Schneefall ein. Der Schnee schmilzt jedoch sofort wieder.

Schnee im Allgäu

Nach den schönen Tagen der letzten Woche hat es in der Nacht zum Sonnabend einen jähen Witterungsumschlag gegeben, der in den Pfronten er und Oberstorfer Bergen bis über die Waldgrenze herab Schnee brachte.

Schweres Autounglück

Ein mit drei Personen besetztes Opel-Auto, das die Straße Hirschberg—Schleiz passierte, geriet in einer Kurve ins Schleudern, wurde gegen zwei Straßenbäume getrieben und völlig zertrümmert. Der Führer blieb unverletzt. Einer der Insassen, der 22jährige Kaufmann Heinrich aus Hof, war sofort tot, der zweite, ein junger Mann aus Hirschberg mit Namen Rost, wurde schwer verletzt.

Neue Tolstoi-Ausgabe in Moskau

Aus Anlaß des 100. Geburtstages Tolstois hat der Staatsverlag der Sowjetunion ein großes Verlagswerk — die erste Gesamtausgabe der Werke Tolstois in 94 Bänden, deren erster bereits in den nächsten Tagen erscheint — in Angriff genommen. Die Gesamtausgabe, die zahlreiche bisher noch nirgends veröffentlichte Werke und Dokumente enthalten wird, umfaßt sämtliche Schriften Tolstois, darunter auch seine Tagebuchaufzeichnungen und Briefe, viele Stellen aus seinen Werken, die einst von der Zensur verboten wurden usw. Die erste Gesamtausgabe wird voraussichtlich in vier Jahren abgeschlossen vorliegen. Chefredakteur der Ausgabe ist Tolstois langjähriger Freund Tschertkow. Die Gesamtleitung liegt in den Händen eines staatlichen Redaktionskollegiums mit dem Bildungskommissar Lunatscharski an der Spitze. Mit dem Erscheinen der Gesamtausgabe werden Tolstois Schriften — gemäß seinem testamentarisch ausgesprochenen Wunsch — Gemeingut und dürfen sowohl in der Sowjetunion als auch im Auslande unentgeltlich nachgedruckt werden. Neben dieser fundamentalen Ausgabe erscheinen im Staatsverlag — vom Januar ab — zwei Ausgaben der belletristischen Werke Tolstois, beide Ausgaben werden im Laufe eines Jahres vollendet sein. Gleichzeitig werden einzelne Werke Tolstois in billigen Ausgaben wie auch viele kritische Abhandlungen über Tolstoi herausgegeben.

Die Leiche Dr. Brückners gefunden.

Am Sonnabend wurde im sogenannten „Faulen See" die Leiche des Ministerialdirektors Brückner gefunden. Dr. Brückner ist eine Strecke lang in den „Faulen See" gegangen und hat sich durch einen Schuß in die rechte Schläfe getötet. Dr. Brückner hat die Frau seines Neffen verführt, die durch Selbstmord dann aus dem Leben schied. Von dem Neffen wurde daraufhin Dr. Brückner mit einer Hundepeitsche auf offener Straße geprügelt. Nun hat auch er Selbstmord begangen.

Ein Rheindampfer gesunken

Der Personendampfer „Kriemhild", der Niederländer Dampfschiffahrtsgesellschaft, stieß auf der Bergfahrt bei Kestert mit einem Frachtdampfer zusammen und erhielt am Bug ein großes Leck und sank dann in der Nähe des Ufers mit dem Vorderschiff auf Grund. Die Passagiere konnten alle gerettet werden.

Schließung einer Berliner Schulklasse

Eine Klasse der 10. Gemeindeschule in Wilmersdorf wurde bis zu den Herbstferien geschlossen, da sämtliche Schüler bis auf einen an den Windpocken erkrankt sind.

Kindermord

In der Ortschaft Parsau wurde seit Freitag mittag das fünfjährige Töchterchen eines Stallschweizers vermißt. Nunmehr fand man das Kind in einem Gebüsch unweit Parsau mit durchschnittenem Halse ermordet auf. Die schrecklich zugerichtete Leiche war mit Zweigen zugedeckt. Es wird Lustmord angenommen.

Von einer Kuh getötet

In Neuhof bei Themar wurde eine 77jährige Frau von einer wütenden Kuh angefallen. Das Tier setzte die Greisin derart mit den Hörnern zu, daß die alte Frau an den erlittenen Verletzungen starb.

Ein Bankinhaber wegen betrügerischen Bankrotts verhaftet

Der Inhaber des Bankgeschäftes Niedermaier in Regensburg, Joseph Goschl, wurde unter dem Verdachte des betrügerischen Bankrotts verhaftet. Die Geschäftsbücher weisen an Aktiven nur etwa 100 000 Mark auf, während die Passiven 460 000 Mark betragen. Wodurch das Defizit entstanden ist, muß erst durch die Untersuchung festgestellt werden. Geschädigt sind in erster Linie mittlere Geschäftsleute in Regensburg und Umgegend.

Schweres Flugzeugunglück

Auf der Strecke von Frankenthal (Pfalz) nach Bobenheim ereignete sich ein schweres Flugzeugunglück. Beim Versuch, einen Personenzug zu umfliegen, stieß ein französischer Flieger, der sich in ganz niedriger Höhe befand, gegen einen elektrischen Leitungsmast. Dabei ging der Propeller zu Bruch, die Maschine stürzte ab. Der Pilot war auf der Stelle tot.

Beim Motorradrennen tödlich verunglückt.

Bei dem Motorradrennen im Hamborner Stadion gelang es den Fahrer Lüse aus Aachen nicht mehr, aus der Nordkurve die Gerade zu gewinnen. Sein Rad überschlug sich und schleuderte den Fahrer auf die Bahn. Lüse erlitt einen schweren Schädelbruch und verstarb auf dem Wege zum Krankenhaus.

Die Weiße Insel existiert nicht?

Der Leiter der „Krassin"-Expedition, Samoilowitch, teilte dem russischen Hilfskomitee mit, daß er unter 81 Grad 40 Minuten nördlicher Breite und 56 Grad östlicher Länge, der Stelle, die die Karte als Gillisland (Weiße Insel) bezeichnet, kein Land gefunden und 328 Meter Meerestiefe festgestellt habe. Die Existenz von Gillisland wird bereits seit dem Jahre 1707 bestritten.

Die Bourgeoisie baut ihren Machtapparat gegen die Arbeiterschaft immer mehr aus. Das linke Bild zeigt das neue Polizeipräsidium in Breslau. Dafür hat die „demokratische" Republik Geld übrig. Trotzdem hat die Breslauer Kriminalpolizei die vielen Verbrechen, die in den letzten Jahren dort passierten, bis heute nicht aufgeklärt. — Die rechte Aufnahme zeigt einen Zeitungsneubau in Salzburg (Oesterreich). Die österreichische Bourgeoisie arbeitet mit Hochdruck, um die proletarischen Massen unter ihren politischen Einfluß zu bringen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280924-19/fragment/page=0005

Stadt Halle

24. September 1928.

Schicksal?

Worüber die Arbeiterfrauen einmal nachdenken müssen

Zwei Arbeiterfrauen, die beide in einem Hause wohnen, fanden am Sonnabend, als sie vom Einkaufen zurückkehrten, vor ihren Türen ein Flugblatt mit der Ueberschrift: „Nimm und lies!" Nachdem beide festgestellt hatten, daß es sich um ein Werbeflugblatt der „Saale-Zeitung" handelte, kamen sie in folgendes Gespräch:

Frau A.: Ach, das ist die „Saale-Zeitung" mit der Unfallversicherung, wir lesen sie schon seit einem Jahre. Wie schnell kann doch mal was passieren, dann bekommt man wenigstens eine anständige Unterstützung. Warum abonnieren sie denn nicht, Frau M.?

Frau M.: Nein, wir lesen grundsätzlich kein bürgerliches Blatt. Mein Mann ist politisch und gewerkschaftlich organisiert und unsere Zeitung ist der „Klassenkampf". Daß Ihr Mann als schlechtbezahlter Lohnarbeiter aber immer noch Gefallen an der „Saale-Zeitung" findet, das wundert mich sehr.

Frau A.: Aber bedenken Sie doch, die Versicherung, man weiß doch nie, was einem mal zustoßen kann!

Frau M.: Und was helfen Ihnen dann die lumpigen 500 Mk.? Glauben Sie, daß Sie dann von aller Not entbunden sind, wenn Sie wirklich dieses Geld erhalten? Sehen Sie sich doch einmal dieses Flugblatt näher an. Lös den zehn Fällen, die hier angeführt sind, sind allein schon sieben Betriebsunfälle, die alle tödlich verlaufen sind. Wenn Ihr Mann beute in seinem Betrieb tödlich verunglückt und Sie für Ihre Kinder keinen Ernährer mehr haben, was nützt Ihnen denn dann eine solche erbärmliche Summe, die Sie vorhin sogar noch „ansehnlich" nannten?

Frau A.: Freilich, Sie haben recht, viel kann men damit nicht anfangen. Aber eine kleine Unterstützung ist es doch.

Frau M.: Ja, leider sehen die meisten gar nicht, wie ihnen durch solche Versicherungen bürgerlicher Zeitungen regelrecht das Fell über die Ohren gezogen wird. Lesen Sie doch einmal, wie raffiniert man hier in dem Flugblatt schreibt: „Wir alle sind dem Schicksal gegenüber machtlos." Und dann zählt man eine ganze Reihe der gräßlichsten Betriebsunfälle auf, hier lesen Sie: Tod durch Gasexplosion; vom D-Zug zermalmt; unter die Transmission gekommen, mit dem heilloss gewordenen Förderkorb in den Schacht gestürzt usw.. Das nennen diese Leute dann „Schicksal". Nein, das sind Betriebsmorde, die infolge des ungeheuren Ausbeutungssystems tagtäglich passieren. Die bürgerlichen Zeitungen wollen mit ihren lächerlich geringen Versicherungssummen die Arbeiter bloß ködern und sie von einem wirklichen Kampfe gegen die kapitalistische Ausbeutung ablenken, weil die ganze bürgerliche Presse vom Kapitalismus abhängig ist.

Frau A.: Wirklich, von dieser Seite habe ich über die Sache noch nicht nachgedacht. Woher wissen Sie denn von diesen Dingen?

Frau M.: Ich sagte Ihnen doch, daß wir den „Klassenkampf" halten, der seine Leser in allen Fragen restlos und offen aufklärt. Für uns Arbeiter gibt es kein „Schicksal", sondern nur die kapitalistische Ausbeutung, die wir durch geschlossenen unermüdlichen Kampf beseitigen müssen. Darüber sollten Sie mal gründlich nachdenken. Ich werde ihnen heute abend den „Klassenkampf" zum Lesen herübergeben.

Frau A.: Tun Sie das, ich will auch mit meinem Mann über die Frage reden. Wir werden zum 1. Oktober den „Klassenkampf" bestellen.

Bruckdorf verpestet auch die Delitzscher Gegend

Bei Redaktionsschluß erhalten wir folgende Meldung:

(WTB.) Delitzsch, 24. September.

Da sich in den letzten Tagen der Wind gedreht hat, machen sich die Schwelgase der Grube „Alwine" in Bruckdorf nicht mehr in Halle selbst bemerkbar, sondern in den benachbarten Ortschaften des Kreises Delitzsch und des Saalkreises. Beim Landrat in Delitzsch sind bereits von seiten der Amtsvorsteher Beschwerden eingegangen. Die Bevölkerung klagt an Tagen, in denen der Wind aus Bruckdorf kommt, bei der Feldarbeit über heftige Kopfschmerzen und ist teilweise nicht in der Lage, ihre Arbeit fortzusetzen. In den Wohnungen können an solchen Tagen die Fenster nicht geöffnet werden, weil es die Bewohner dann infolge der starken Geruchsentwicklung überhaupt nicht aushalten können. Allgemein wird ein schnelles Eingreifen des Oberbergamtes gefordert.

Zusammenstoß. Am 22. September 12 Uhr stießen am Reilleck zwei Lieferkraftwagen zusammen. Der Beifahrer des einen Wagens wurde beim Zusammenstoß durch die Tür des Wagens geschleudert und trug leichte Verletzungen am Knie davon. Ein Fahrzeug wurde stark beschädigt und mußte abgeschleppt werden.

Brennender Lastkraftwagen. Am 22. September gegen 15.30 Uhr geriet in der Berliner Straße der Bergaer eines dort haltenden Lastkraftwagens in Brand. Das Feuer wurde durch die herbeigerufene Feuerwehr gelöscht.

Privatbank oder Kommunalbank?

Aus Anlaß zahlreicher Entlastungen von Etatskapiteln hatten unsere Genossen im hallischen Stadtverordnetensaal in der letzten Sitzung scharfen Protest eingelegt. Es kam zu lebhaften Zusammenstößen mit dem Ordnungsblock und mit Herrn Busse. Die Art der Revisionsmethoden, die der Demokrat Minner im Laufe der Jahre hatte einreißen lassen, gab unserem Sprecher die Gelegenheit, den Stadtbankskandal auf die in Halle üblich gewordenen Revisionen zurückzuführen. Bekanntlich hat Herr Rive eine regelrechte Revision der Stadtbank dadurch unmöglich gemacht, daß er das Rechnungsrevisionsbureau unter Hinweis auf das Bankgeheimnis nicht zur Ausübung einer tatsächlichen und unbehinderten Durchsicht der Stadtbankunterlagen kommen ließ. Herr Minner benutzte diese Ausführungen zu einer wüsten Hetze gegen die „Sozialisierungsbestrebungen der Linken" und meinte, daß gerade der Stadtbankskandal ein großes Plus für den Ordnungsblock sei, denn die Unfähigkeit der Sozialisierung sei hiermit erwiesen.

Im Wahlkampfe werde der Ordnungsblock gerade den Stadtbankskandal zur Wahlagitation gegen die Kommunisten benutzen.

Inwieweit Herr Minner sich hier als enfant terrible des Ordnungsblockes betätigt hat, wollen wir hier nicht untersuchen, obwohl die bürgerliche Presse sich über den Vorfall vollständig ausschweigt. Heute wollen wir aber den Unterschied zwischen den privaten Banken und den öffentlichen Geldinstituten klarstellen.

Das private Bankkapital arbeitet nach den Grundsätzen des „freien Spiels der Kräfte". Derjenige Betrieb, der am rentabelsten arbeitet, d. h. der seine Arbeiter und Angestellten am rücksichtslosesten ausbeutet, bekommt Geld. Gründlich durchrationalisierte Betriebe, das sind die Großbetriebe, erhalten das meiste Geld. Damit die Verzinsung des Geldes gesichert ist, werden solche Unternehmungen durch Sachverständige überwacht, weil die Methoden der Ausbeutung durch die ununterbrochene Verbesserung der Produktionsmittel fortgesetzt verändert werden und auf der Höhe bleiben müssen.

Die privaten Banken sind in Wirklichkeit die furchtbarsten Feinde der Arbeiterschaft.

Ihre Kapitalien und Reserven haben sie durch die Inflation hindurch gerettet, da sie es verstanden haben, ihre Fonds in Devisen und in guten inländischen Sachwerten anzulegen. Anders die Sparkassen und kommunalen Geldinstitute. Diese haben schon im Anlagegeschäft einen gewaltigen Nachteil gegenüber den Privatbanken, indem sie ihre Reserven in Reichs- und Staatspapieren anlegen müssen, die wiederum starken Kursschwankungen unterliegen, wobei die Kursgewinne nicht erscheinen dürfen, dagegen die Kursverluste in der Bilanz vom Gewinn abgesetzt werden müssen. Dadurch erscheinen die Privatbanken immer reichlicher in ihren Bilanzen, da sie über ganz andere Anlagewerte verfügen (Aktien, Kure). Zudem haben die Sparkassen ihre gesamten Reserven in die Aufwertungsmasse gesteckt und somit den gemeinnützigen Charakter gewahrt.

Die privaten Banken haben sich um keine Aufwertung gekümmert

und keine Belastung aus der Inflation in die Stabilisierung hinüber nehmen müssen. Freilich haben die kommunalen Banken sich dem Bankgeschäft zugewendet, besonders

den Mittelstandskredit gepflegt und sich dadurch den Haß der privaten Banken zugezogen.

Diese haben nun auch auf die „sparkassenfremde" Betätigung der Sparkassen geantwortet und sich dem „bankenfremden" Spargeschäft zugewendet. Wer sich die wahre Verwendung der Gelder im privaten Bankgeschäft vor Augen hält, wie sie die am schärfsten rationalisierten Industrien finanzieren und mit dieser verspitzt sind, der muß prüfen, wozu die Gelder der Sparkassen verwendet werden. Sie kommen in der Hauptsache im Hypothekengeschäft und damit im Wohnungsbau unter, tragen daher einen gemeinnützigen Charakter. Es ist also ganz gut zu verstehen, daß Herr Minner mitsamt dem Ordnungsblock auf die kommunalen Geldinstitute schlecht zu sprechen sind und das dort angesammelte Geld lieber zu ihren eigenen Geschäften haben möchten. Es ist ganz klar, daß die kommunalen Banken unter der Obhut von beamteten städtischen Dezernenten teilweise schlecht geführt wurden. Ein besonders trauriges Beispiel hat der hallische Stadtbankskandal geliefert, wo unverantwortlich mit den Mitteln der Steuerzahler gewüstet wurde. Das beweist aber nichts gegen die öffentliche Wirtschaft im Geldwesen, denn auch in der Privatindustrie ist es zu großen Finanzskandalen gekommen, die wir alles andere beweisen als etwa die „Tüchtigkeit" und „Ordnungsfähigkeit" der kapitalistischen Privatwirtschaft.

Man denke nur an den Riesenbetrüger Stinnes, der an Ecken der Welt seine Hochstapeleien anzettelte.

Ein gleiches Beispiel ist der einzig dastehende Schiebersskandal Leuna-Werk, wo Millionen an Material berechnet und zahlt, aber nicht geliefert worden ist. Freilich sind die Banken und deren Banken noch stark an die Affären der Privatbanken gebunden, denn sie sind eben keine Sozialisierungsexperimente, wie Herr Minner sie zu nennen beliebte, sondern trotz ihres öffentlichen Charakters Institute innerhalb des kapitalistischen Staates. Banken der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft Kommunen. Sie unterstehen vielmehr der politischen Kritik und Aufsicht, in daß sie sich doch ihres gemeinnützigen Charakters restlos entledigen können, während die Finanzschwierigkeiten der Privatbanken fast ausnahmslos verschleiert werden. Wenn in Halle durch das System Rive-Sendel auch das Ansehen städtischen Geldinstitute stark gelitten hat und noch leidet, so Rive hat es sogar verstanden, sich in den Verwaltungsrat Mitteldeutschen Landesbank als würdiger Vertreter seines Bruders Sendel hineinzudeligieren — liegt das eben darin, daß Leute an der Spitze dieser Institutionen stehen, deren Liebe dem privaten Bankwesen gehört.

Es war doch so, daß die hallischen Privatbanken ihre fetten Kunden einfach an die Stadtbank aufschoben und sich dadurch vor Verlusten bewahrten.

Wenn wir also die privaten Banken den öffentlichen Banken überstellen, so kommen wir zu dem Schluß, daß Herr Minner echter Gesinnung der Kommunisten eine besondere Gehässigkeit über den öffentlichen Banken an den Tag legen muß, denn das Geld der Sparkassen kommt nicht in die Kanäle der großen Industrie, sondern hält sich unter den Augen der Oeffentlichkeit Stadt- und Kreis- sowie der Provinziallandtage an ihre Aufgabe, der Pflege der kommunalen Geldbeschaffung und des Wohnungsbaues. In diesem Sinne werden wir, obwohl wir Kommunisten von der Sozialisierung des Bankwesens endgültig haben, die jetzigen kommunalen Bankinstitute gegen die Fleischhyänen der Großbankkartelle verteidigen.

Arbeiterkomitee für Volksentscheid Halle!

Heute abend, 20 Uhr in der „Goldenen Kette"
Sitzung. Alle Vertreter müssen erscheinen!
Der Ausschuß.

Flugtag in Halle

A.-K. Zehntausende strömten gestern nach dem Flugplatz Zeuge zu sein, wie sich der neudeutsche Imperialismus mit Deckmamen Flugtag rüstet. Das Flugzeug ist eine gefährliche Waffe. Über diese kleinen flinken Luftfahrzeuge gehen hat, kann 19 Meter breit, die heute noch „die hohe Schule des Fliegens" sportlichem Gebiete vorführen und dabei brausenden Beifall der wird bei einem Kriege diese „niedlichen Dingerchen" als die Todesflugzeuge wieder erkennen.

Die Flugzeuge haben sich sehr vervollkommnet. Die „Junkers" die Rundflüge ausführte, ließ jede Stunde fünf bis sechs Verkehrsflugzeug aus Aluminium aufsteigen. Wer kann sich einen derartigen Flug von zehn bis 12 Minuten Dauer für 12 Mark eine Fahrt. Mit geballter Faust in der Tasche der Prolet zu, wie leicht sich der „bessere" Teil unserer Gesellschaft ordnung alle Genüsse des Lebens leisten kann.

Groß war die Zahl der Zaungäste, denn nicht alle sind in der Lage, für einen solchen „Sport" noch hohes Eintrittsgeld zu zahlen. So war es kein Wunder, daß der Startplatz fast von Stahlhelmern, Offizieren und der bourgeoisen Lebensweise völkert war. Ihre Unterhaltung drehte sich in der Hauptsache die Ausnutzung dieser Flugzeuge zu Kriegszwecken.

„Schade, daß wir keinen Luftkampf sehen können"

meinte ein Einglas zu seinem beleibten Nachbar.

Die Veranstaltung selbst war bis auf die sensationellen Flüge langweilig. Interessant war die Füllung eines Freiballons dessen Start. Die Kunstflüge wurden sehr gut ausgeführt. Frau Triebner vollführte ihren 95. und 96. Fallschirmsprung. Desgleichen tätigte der Schweizer Fallschirmpilot Boehlen 58. Absprung aus zirka 700 Meter Höhe. Da Windstille herrschte, konnte jede Bewegung, wie das Herausklettern aus dem Flugzeug, der Absprung und die Landung gut beobachtet werden. Natürlich fehlte nachher die begeisterte Rundfahrt nicht. Die Erfolge die Jagd nach den kleinen Luftballons. Die Segelflieger konnten nicht zur Entfaltung ihrer Künste kommen, da der „himmlische Wind" fehlte.

Nach der Veranstaltung kamen die Zuschauer, die gern Kampf sehen wollten, doch zu ihrem Recht. Um einen Sitzplatz in der Straßenbahn gingen trotz vorsorglicher Maßnahmen Hemden entzwei, Brillen wurden zerdrückt und es soll sogar blutig gegeben haben.

Somit hat die hallische Bourgeoisie wieder einen Tag hinter sich, an dem sie ihrer Kriegsbegeisterung einmal Luft machen konnte. Wie diese Begeisterung aussehen wird, wenn die Flugzeuge mal Giftgasbomben abwerfen, darüber können wir nur sagen. Jedenfalls wird da der weibliche Teil des Bürgertums nicht so entzückt sein wie am gestrigen Tage.

Die Zerstörung einer Tolstoi-Legende

„Der lebende Leichnam" im Stadttheater

Regie: Alfred Durra

Nun hat auch das hallische Stadttheater (für die Volksbühne) eine eigene Tolstoi-Aufführung herausgebracht, nachdem das Kaufleut-Gastspiel bereits dem 100. Todestage des Dichters gewidmet war. Und dieses Theater, das sonst Experimente wie den Teufel fürchtet, hat mit der Aufführung des „Lebenden Leichnam" endlich einmal etwas gewagt, was einem Experiment gleichkommt, obwohl es eigentlich gar keins ist. Es wirkt nur so wegen der Erstmaligkeit, mit der hier an die Herausarbeitung Tolstois dramatischer Absichten für dieses oft gespielte Werk herangegangen wurde.

*

Tolstoi selbst äußert sich sehr oft gegen die Kunst als Selbstzweck. Er lehnt sie ganz und gar ab. Und wird doch immer wieder zur Gestaltung großer Kunstwerke getrieben, weil er mit diesen seinen künstlerischen Fähigkeiten glaubt, seine Lehren besser an die Oeffentlichkeit zu bringen, vor allem aber, um jene Gesellschaftskritik am zaristischen Unterdrückungssystem zu üben, die von seinen bürgerlichen Nachbetern bei seiner Beurteilung immer übergangen und ausgeschaltet zu werden pflegt. Das Drama „Der lebende Leichnam" ist ein solches Kunstwerk. Die Frage, ob Ehen geschieden werden dürfen und wie sich die einzelnen Mitglieder einer bürgerlichen Familie dazu stellen, ist zwar der Inhalt des Stückes, aber nicht erst seit heute von gänzlich untergeordneter Bedeutung. Tolstoi kam es vielmehr darauf an, diesen Vorgang zu benutzen, um die Enge des bürgerlichen Familienlebens überhaupt zu enthüllen. Er macht Fedja zum Mittelpunkt, dessen Handeln und Nichthandeln von dem Motto getragen ist: „Wir alle, die wir aus jenen Kreisen stammen, in denen ich gehoren bin, haben nur drei Möglichkeiten. Erstens: zu arbeiten, Geld zu verdienen und den Schmutz, in dem wir leben, zu vergrößern .... Die zweite Möglichkeit ist, diesen Schmutz zu bezwingen; doch dazu muß man ein Held sein, und ich bin kein Held. Das dritte ist: sich selbst vergessen, trinken, bummeln und singen — und das habe ich getan."

Aus welchen Kreisen kommt Fedja? Er sagt es selbst: „Adelsmarschall, Aufsichtsratsmitglied der Bank". Und seine Umgebung: „Ich kenne ihre primitiv-konservativen Ansichten". Diese Erkenntnis treibt ihn zum Protest. Und da der deklassierte Bankdirektor keiner anderen gesellschaftlichen Bindung fähig ist, geht er zu den Zigeunern, die ja auch eine deklassierte Gesellschaftsschicht bilden. Die direkte Umkehrung des bürgerlich engen schmutzigen Lebens in ein vagabundierendes ist eine aussichtslose Flucht. Immer wieder spielen die Fäden aus seiner ehemaligen Atmosphäre in sein Vagabundenleben hinüber, die Justiz greift ein, um ihn und seine Frau, die er verlassen hat, der Bigamie zu überführen. Die Zwangsmethoden der staatlichen Einmischung in komplizierte Beziehungen empfindet Fedja als dumm, gemein, langweilig, blöde und unsinnig. Deshalb geht er, der lange als „lebender Leichnam" gelebt hat, wirklich aus dem Leben, auf diese Weise noch ein letztes Mal seinen Protest gegen die bestehende Gesellschaft zum Ausdruck bringend.

*

Man hat aus diesem mit unbestreitbarer Deutlichkeit als Protestcharakter geschaffenen Fedja auf dem Theater immer einen überzuckerten Romantiker gemacht. Man hat das Ganze von einer Atmosphäre sinnlicher Zigeunerlyrik umwittern lassen, hat die durch nichts bewiesene Phrase von der „russischen Volksseele" mit allen Mitteln gekonntestem Theaters hingelegt — man hat dadurch aber alles andere getan, als Tolstois Absichten gerecht zu werden, von denen Genosse Lunatscharski bei der Tolstoi-Feier in Jasnaja Poljana sagte, Tolstoi habe unter dem zaristischen Druck für seine Idee gekämpft, er habe Vernichtung gepredigt, wo er ihrer bedurfte.

*

Es ist das unbestreitbare Verdienst des hallischen Stadttheaters — unter der Regie von Alfred Durra — zum erstenmal, ohne Angst vor abweichenden, außerordentlich wirkungsvollen Vorbildern mit der romantischen Fedja-Legende aufgeräumt zu haben. Die Linienführung dieser Inszenierung war absolut gegen das Bürgertum gerichtet. Durch die Herausarbeitung dieser programmatischen Folgerichtigkeit ist das dem Werk auch für die Arbeiterklasse ein großartiger Anschauungsunterricht geliefert worden.

Es kann leider nicht konstatiert werden, daß ihre Durchführung immer auf gleicher Stufe stand. Die bürgerliche Enge, aus der Fedja vor seiner Frau und seiner ganzen Familie davonläuft, war gut durch eine schmale Zimmerecke angedeutet; aber die Szenen in dieser primitiv-konservativen Behausung versagten meist aus Mangel an Gebundenheit der Schauspieler untereinander und sich selbst gegenüber. Es kamen sogar grobe Fehler vor, die die Regie hätte sehen müssen. Wenn Erich Alexander Winds als Viktor Karenin den entscheidenden Brief von Fedjas angeblichem Tode erhält, ruft er aus: „Das ist ja furchtbar!" Aber das „Furchtbare" steht erst auf der dritten Seite des Briefes, wo Winds bei diesem Ausruf überhaupt nicht hingesehen hat. An diesen nicht gekonnten Szenen zeigt sich das Experimentierstadium, von dem wir zu unserer Ausführungen gesprochen haben. Aber die mangelnde Durchführung einer richtigen Linie ist wertvoller als die Durchführung einer falschen Linie.

Im übrigen verdient diese Feststellung eine Einschränkung für eine Aufführung des „Lebenden Leichnam" ist ja die Darstellung des Fedja so wesentlich, daß an ihr nicht vorübergegangen werden darf. Und Fritz Henkel spielte in der Tat an Stelle der romantischen Vagabunden den deklassierten Bankdirektor. Er band nichts Positives als die augenblickliche Stimmung des Volkslied an die Zigeuner, sondern er führte immer und immer wieder Protest gegen seine frühere Umgebung durch. Ganz und gar im Sinne der vorhin zitierten Tolstoi-Bekenntnisse. Darum wirkte sein Verhalten zur Zigeunerin Masha (die Carola Behrens spielte), nur liebenswürdige Freundschaftslichkeit, nicht aber Verwirrungsvolle Leidenschaftlichkeit. In einigen Szenen erfährt Fedja eine wunderbare Verinnerlichung, die aber wieder verlassen gelöst ist von der Linie dieses protesthaft bewegten Antihelden. So vor allem, wenn die jüngere Schwester seiner Frau, Sonja, auftaucht, um ihn zur Rückkehr zu bewegen, und während der Unterredung die ersten Selbstmordentschlüsse sich bemerkbar machen. Und ein zweites Mal bei der Unterredung mit dem Fürsten Abrezkoff, wo er ihm mit glücklichen, aber ohnmächtigem Lächeln sagt, er sei von einem Menschen seiner eigenen Klasse noch nicht ganz verstanden worden. Beide Male drückt sich hier die in ihm noch immer vorhandene tiefe Verbundenheit mit seiner Klasse aus, der er entflieht, weil seine Ueberzeugtheit vom durchfaulten Tiefstand dieser Klasse ihm keine andere Wahl läßt. Er ist ein ehemalige Umgebung mit rücksichtsloser Penetranz Anständigkeit vorzuweisen Bürgersleute von jener penetranten Anständigkeit, die durch Enge hervorgerufen wird. Sein Ausbruch vor den Untersuchungsrichter (den Paul Herlt überzeugend darstellte), ist daher auch nicht durch die offenkundige Schärfe: Wie kann der Mann in der zaristischen Uniform „Hüter der Gerechtigkeit und Moral" nennt, das ist eine Anklage gegen die Klassenjustiz der ganzen Welt. Wie er ihm vorhält: „Sie, der Sie an jedem Tage mit einigen Groschen für Ihre Gemeinheit bezahlt werden, ziehen sich Ihre Uniform an .... Sie haben sich hinaufgeschwungen und freuen sich nun ..." „Ich lasse Sie abführen", das ist die Antwort aller Klassenrichter der bürgerlichen Welt auf diese Anklage. „Ich lasse Sie abführen", das sagt auch das Bürgertum, das solcher Fedja unheimlich ist, weil er Tolstois anfangende Melodik taucht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280924-19/fragment/page=0006

Arbeiter-Sport

Nr. 225 — Montag, 24. September 1928

Geringe Beteiligung an der „Volksboten"-Landpartie

Die Arbeiterradfahrer wollen mit den Panzerkreuzerjüngern nichts gemein haben

(Arbeiterkorrespondenz)

Die dauernden seitenlangen Aufrufe des schwindelnden Boten haben es nicht fertiggebracht, Massen für die Panzerkreuzerzeitung auf die Beine zu bringen, wie sie sich es vorgestellt hatten. Die Beteiligung beweist, daß die Arbeiter-Radfahrer mit der Demagogie dieses Blättchens nicht einverstanden sind. Obwohl Benzin und Oel geliefert wurden, hatten sich

aus dem ganzen Unterbezirk Zeitz (Zeitz, Weißenfels, Naumburg) nur 32 Motorradfahrer

vor dem Altmarkt eingefunden. Außerdem ein Auto, welches wahrscheinlich vom Landrat zur Verfügung gestellt wurde. Darin befanden sich die Bergholzer breit.

Im „Deutschen Haus" in Aue, Sammelpunkt für den Kreis Weißenfels, hatten sich genau 50 Radfahrer und zwei Arbeitersanitäter, zumeist Jugendliche, eingefunden.

Wir fragen nun den Bezirksleiter Blatt, der sich nicht schämt, im Namen des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität" zu sprechen, wo blieb die Propaganda für die Arbeiter-Radfahrer? Hoffentlich erfolgt bald Antwort!

Nicht so, rote Kavallerie, wir wollen auch in Zukunft beweisen, daß wir in der roten Front stehen.

Abturnen des Arbeiter-Turnvereins Teuchern

Der Arbeiter-Turnverein „Teutonia" Teuchern veranstaltete am Sonnabend, dem 22. und Sonntag, dem 16. September, sein diesjähriges Abturnen. Sonnabends fand ein Kreiberbending statt. Die Leistungen der Turner und Kinder waren gut. Die Aufführung lieh im Gesang zu wünschen übrig. Leider wird bei so einem Abturnen zu viel Humoristisches eingeschoben. Das Turnen am Sonntag zeigte Leistungen am Reck und Pferd. Die Uebungen der alten Turngenossen waren weniger wie gut anerkannt. Möge der Genosse noch recht lange in den Reihen der Turner bleiben.

Serienkampf der Arbeiterschützen Weißenfels-Halle

Am Sonntag, 23. September, ging die Ortsgruppe Weißenfels mit 1296 Ringen als Sieger hervor. Halle 1171.

Fußball

Schkeuditzer — Sportklub 3:1 (1:0). Ein flottes, faires Spiel beiderseitig. Bei Halbzeit gab es noch keinen Kampf. Sportbrüder kommt die Halbzeit zum ersten Erfolg. Nach einem aufgeregten Spiel, Sportklub drängt, kann aber vorläufig nichts erreichen. Schkeuditzer erhöht das Resultat auf 2:0. Nach langen Mühen kommt Sportklub zum langersehnten Ehrentreffer. Schkeuditzer erzielen gegen KSC. mit 1:3.

Leutzsch — Fortuna 1:3. Beide Mannschaften lieferten ein mittelmäßiges Spiel. Fortuna konnte in der ersten Hälfte zwei Tore treten. Durch Eifmeter holt Leutzsch ein Tor auf. Nach der Pause ist Geschickterhalb die stärkere Sachen Fortuna gewinnt mehr an Boden und kann noch einmal einsenden.

Wurzen — Teutonia 6:3 (2:1). Wie vorauszusehen war, legte ein flotter Kampf Wurzen Teutonia ein. Das Spiel mit einem recht flotten Tempo. Beide Mannschaften gehen in die Mitte. Verschiedene Sachen machen der beiden Torten. Aus einer guten Situation heraus Teutonia auf 2:1. Nach Wiederanstoß bringt Teutonia den Gleichstand. Nunmehr spielen beide Mannschaften auf Sieg. Teutonia ist der Glücklichere und stellt bis Schluß das Resultat auf 6:3.

Cröllwitz 1. — Wacker 1. 1:1 (0:0). Eden 13:3. Im fälligen Serienspiel standen sich obige Mannschaften gegenüber. Gleich zu Beginn entspinnt sich ein sehr lebhafter Kampf. Ein Eifmeter für C. wird gehalten. Trotzdem C. etwas mehr vom Spiel hatte, wurde nichts Sehenswertes erreicht. Tores geht es in die Pause. Nach Wiederbeginn zunächst Mittelfeldspiel. In der 52. Minute gibt der Unparteiische ein Tor für W. Reklamierabseits, da der Ball von Teutonia Oberhand nicht erreichte, gelegentlich überschritten hat. (Abspiel an der Latte ins Feld.) C. kann etwas energischer drängen, vorläufig W. alle Hände voll zu tun, welche, den Verteidigern helfen müssen, alle verfügbaren Beine zur Ecke nach hinten ziehen. Nur so und der guten Arbeit des Torwarts von W. und dem vielen Pech von C. hat es W. zu verdanken, daß C. letzten Endes nur durch einen zweiten Eifmeter wenigstens gleichziehen kann.

Teutonia ließ sich von Bruckdorf mit 1:3 das Nachsehen geben.

Zörnig spielte gegen Diemitz 3:2. Die Halbzeit hatte zwarzp das Resultat nur auf 1:0 und reichte das Torergebnis auf 3:0. Dann wurde Zörnig ziemlich leichtfüßig, das Tempo ausgenutzt und das Resultat auf 3:2 schrauben konnte und — nicht geholt, wäre noch ein Unentschieden entstanden.

Cröllwitz 2. — Wacker 2. 1:0. Cröllwitz 3. — Wacker 3. 4:0.

Trotha 2 — Teicha 2. 4:1 (2:0). Trotha 3 — Teicha 3. 4:1 (3:1). Trotha Jugend — Wacker Jugend 0:1 (0:1).

Fichte Alte Herren gegen Sportbrüder 2. 2:5 (1:1). Nach offenem, fairem Spiele konnte Sportbrüder keinen Gegner niederhalten. Leichtfüßige Formübertorheit und zwei Pfosten-Pfeife verhalfen zur Niederlage.

KSC. 2. — Bruckdorf 1. 2:5. KSC. Jugend — Viktoria Jugend 1:1. Gleichspiel.

Bruckdorf 2. — Viktoria 2. 0:7.

Bruckdorf 2. — Teutonia 2. 4:3. Bruckdorf Jugend — Teutonia Jugend 0:0.

Wacker 1. — Minerva 2. 6:5. Um 5 Uhr pfiff der Schiedsrichter das Spiel an. Minerva geht in Führung, doch gleicht Wacker kurz darauf aus. Bis kurz vor Schluß steht das Resultat 5:5. Dann geht Wacker um Endspurt über und kann dann endgültig das gewinnbringende Resultat erzielen.

Bezirksspielausschußsitzung. 2. Kreis. 8. Bezirk. Sonnabend, 29. September, 19 Uhr, im „Kolkhaus" Bitterfeld. Dazu werden geladen um 20 Uhr Sportgenosse Thomas, Delitzsch, beim Spiel 90 Delitzsch 1. — Reinsdorf 1. 9. September, dazu der Schiedsrichter; vom Spiel KSc am 5. August, Reinsdorf 1. — Golpa 1., der Spielleiter von Golpa, Reinsdorf und Großmühlau. Eventuelle Zeugen hat jeder selbst mitzubringen, ebenso Unterlagen.

Handball

Drei Unentschieden auf dem Ottello-Sportplatz

Ottello hatte Lilli Holzweißig mit zwei Mannschaften verpflichtet. Die Spiele leitete wieder Schiedsrichter Hoyerand in die Zuschauer zugeteilt. Der Anfang machten die 2. Mannschaften. Das Spiel selbst war flott, doch hatte H. mehr vom Spiel. O. fand sich nicht zusammen. Doch einen Sieg erzielten beide Parteien nicht und mußten sich mit einem Unentschieden 3:3 (1:1) trennen.

Holzweißig Jugend — Holzweißig Jugend 5:2 (2:1). Hier war H. wohl der bessere Teil, was das Resultat beweist.

Ottello Sportlerinnen — Lilli. Holzweißig Sportlerinnen 1:1 (1:0). O. mit nur 9 Spielerinnen konnte das Spiel offen halten und war zeitweise sogar überlegen.

Ottello 1. — Holzweißig 1. 4:4 (1:1). O. heute sich nach Kampf vor H. Zur Zeit, aber der Torwart und die Latten retteten. Aber H. wurde munter und macht seine Durchbrüche, so hat beide Torhüter reichlich Arbeit bekommen. Beide Parteien erzielten bis Halbzeit nur je einen Treffer. Nach Halbzeit wurde das Tempo noch schneller und ging H. in Führung. Doch in der letzten Viertelstunde machte O. durch fleißig-flotte Angriffe, welche O. auch Erfolg bringen. Mit einem Unentschieden erreichte das Spiel sein Ende. Die Schiedsrichter leiteten einwandfrei.

Cuxis 1. — Fichte 1a 5:4. Cuxis hatte Fichte zu Gaste. Fichte hatte Anwurf. Der Ball wird abgefangen. Cuxis ging in Führung. Das Spiel wurde immer flotter. Die Schiedsrichter Cuxis nach nicht einsehen. Cuxis 2. — Fichte 2. 8:3.

Laußendorf — Naundorf 9:1 (3:1).

Handballspiele zum 30. September

1. Klasse

15 Uhr	Merseburg — Schw. Halle	Kummer, Schaffstädt
15 Uhr	Fichte Ammendorf — Canena	Vandermann, Adler
15 Uhr	Cröllwitz — Cuxis	Riemann, Laußendorf
11 Uhr	KSC. — Adler	Seupt, Frisch auf
15 Uhr	Zwintschöna — Frisch auf	Diener, KSC.
15 Uhr	Ottello — Diesau	Erner, Cröllwitz
1/2 16 Uhr	Zörbig — Wörmlitz	Kaiser, Fichte

2. Klasse

15 Uhr	Kanna Jugend — 09 2. (Rüsichen)	Fichte, Ammendorf
14 Uhr	Bruckfeld 1. — Regattaklub 1.	Zörbig
15 Uhr	Naundorf b. N. 1. — Schw. Halle 2.	Merseburg
14 Uhr	Fichte Ammendorf 1. — Canena 2.	Wörmlitz
16 Uhr	Leuben 1. — Möderling 1.	Schaffstädt
15 Uhr	Steuden 2. — Möderling Jugend	Schaffstädt
15 Uhr	Niemberg 1. — Fichte 2.	Zörbig
15 Uhr	Leuben 2. — Schw. Ammendorf 1.	Sennewitz
15 Uhr	Jünschwitz 1. — Unterröblingen 2.	Eisdorf
10 Uhr	Diemitz 1. — Eisdorf 1.	Ottello
15 Uhr	Naundorf (S.) 1. — Naundorf b. N. 1.	Kroitzsch
15 Uhr	Osmünde 1. — Beuchlitz 1. (Bennstedt)	Bennstedt
16 Uhr	Bennstedt 1. — Trotha 1. (Bennstedt)	Beuchlitz
14 Uhr	Eisdorf 2. — Osmünde 2. (Bennstedt)	Trotha
15 Uhr	Unterröblingen 1. — Laußendorf 1	Regattaklub
14 Uhr	Ottello 2. — Diesau 2.	Fichte
14 Uhr	Kroitzsch 1. — Sennewitz 1.	Löbejün
15 Uhr	Teutschenthal 1. — Cuxis 2.	Schraplau

Sportlerinnen

14 Uhr	Cröllwitz — Fichte 2.	Minerva

Jugend

13 Uhr	Bruckfeld — Regattaklub	Zörbig
14 Uhr	Merseburg — Schw. Halle	Schaffstädt
14 Uhr	Kriebitzsch — Naundorf b. N.	Canena
12 Uhr	Bennstedt — Trotha	Eisdorf
14 Uhr	Leuben — Löbejün	Schw. Ammendorf
13 Uhr	Fichte Ammendorf 2. — Canena	Regattaklub
13 Uhr	Beuchlitz — Osmünde (Bennstedt)	Osmünde
10 Uhr	Eisdorf — Laußendorf	Bennstedt
16 Uhr	Zwintschöna — Frisch auf	Naundorf b. N.
16 Uhr	Fichte Ammendorf 1. — Schraplau	Canena
15 Uhr	Kroitzsch — Sennewitz	Naundorf (S.)

Schüler

10 Uhr	Diesau — Fichte	Zwintschöna

Da verschiedene Mannschaften zum gleichen Tage und Zeit mehrere Spiele abgeschlossen haben, gilt das hörtlich zuerst abgeschlossene Spiel.

Adolf Merge, Börsenleiter.

Platzweihe des Arbeiter-Turn- und Sportvereins „Vorwärts" Naundorf

Am Sonntag fand die Sportplatzweihe des hiesigen Arbeiter-Turn- und Sportvereins unter reger Beteiligung der Arbeiterschaft statt. Am Sonnabend fand ein Fackelzug statt. Den Hauptsch bildeten am Sonntagvormittag die Handballspiele Naundorf — Kanna 5:0 für Naundorf, und Möderling — Ammendorf (Schwimmer) 2:4 für Möderling. Fußball: Merseburg — Köthen 2:0 für Köthen. Bemerkenswert war, daß viele Mitglieder des bürgerlichen Fußballsports 1919, Kranzlt, vertreten waren. Wahrscheinlich wollte man selbst erst einmal sehen und lernen, wie wirklicher Sport betrieben wird.

Fußballwochenschau Kieser Bezirk

Glaubitz 1. — Gelsdorf 1. 6:2 (1:1). Eden 6:3. Priesdemitz 1. — Stresla 1. 2:1 (2:1). Eden 2:3. Canitz Schüler — Dieskau Schüler 3:1.

Canitz 1. (Handball) — Borna 1. 0:0.

ASV. Niels 1. — Lommatzsch 1. 2:4 (1:2). Eden 5:5 (2:4). Grödig 1. gegen ASV. Niels 2. 6:2. Gelsdorf 1. — Grödig 3. 5:1 (1:1). Lommatzsch 2. gegen Priesen 2. 8:2 (3:1). Lommatzsch 3. — Canitz 1. 2:0. Lommatzsch Jugend gegen Canitz Jugend 1:1. Lommatzsch Schüler — Canitz Schüler 2:1.

Lommatzsch 1. — Grödig 1. 0:4 (0:3). Eden 9:4 (4:2). Lommatzsch 3. gegen Gelsdorf 3. Gelsdorf nicht angetreten. Lommatzsch Schüler — Gelsdorf Schüler 8:0. Lommatzsch Jugend — Glaubitz Jugend 0:3 (0:1). Canitz Jugend — ASV. Niels Jugend 2:1. Canitz Jugend — ASV. Niels 1. Jugend 4:2. Nebetau 1. gegen Stresla 1. 5:2 (2:2). Eden 2:4.

Canitz 1. (Handball) — Stresla 1. 1:0. Stresla 1. — Canitz 1. (Rüsichen) 4:2.

OVERSTOLZ

ist schon seit Jahren

die meistgerauchte

deutsche Zigarette.

An der Herstellung dieser einen Marke arbeiten jetzt über 3000 Menschen, die alle fachlich geschult sind und das Beste für den Raucher leisten wollen. Spezialfabriken und praktische Arbeitsmethoden unterstützen den Willen zur Qualität und behandeln das edle Arbeitsgut ganz nach seiner Eigenheit.

Glauben Sie nicht, dass durch die Zusammenfassung aller dieser Kräfte auf dieses eine Ziel eine besondere Leistung erreicht werden kann?–

Haus Neuerburg

•O•H•G•

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280924-19/fragment/page=0007

Sparkasse — Kreisbank des Saalkreises

Annahme von Spareinlagen gegen Garantie des Kreises. Ausführung bankmäßiger Geschäfte

Wir vermieten:
Gasherde
Gaskocher
Elektrische Apparate
Beleuchtungskörper
In 6—12 Monaten ihr Eigentum
Stadtgeschäft Halle
für Gas-, Wasser- und Elektrizitäts-Anlagen
G. m. b. H.
Gr. Ulrichstr. 54 Telephon 25654
52916

Wir
reinigen und färben
Damen- und Herren-Garderobe
in bekannter guter Ausführung
Vereinigte Färbereien und Wäschereien / G. m. b. H.
Große Steinstraße 1—2, 9 und 34
Geiststraße 15, Leipziger Str. 13 u. 43
Steinweg 25, Merseburger Str. 8
Schmeerstr. 11, Bernburger Str. 15
Landwehrstraße 7, Talamtstraße 3
Aumendorf: Regensburgerstr. 143a
Merseburg: Markt 15 u. Burgstr. 20
Wittenberg: Collegienstraße 81
53071

STEINTORBAD
neben Walhalla, Haltestelle der Linien 1, 2, 4, 5 ✦ Massagen, Bestrahlungen und Bäder jeder Art
53376

Molkerei Trotha
Frischmilch und Joghurt
Kindermilch
Butter, Sahne, Quark
52904

Damenhüte
Kinderhüte, Trauerhüte
in allen Preislagen
A. Wiedekind, Kannischestr. 20/21
52260

Möbelgeschäft O. Bernhardt
Herrenstr. 19 Reichhaltiges Lager an Möbeln und Polster-Möbeln
52801

B. Barth Nachf. A. Mergner
Kleine Ulrichstraße 10
Kolonialwaren, Weine, Spirituosen
52890

Fabrik feiner Fleisch- und Wurstwaren, ff. Aufschnitt
Ernst Hafke, Gr. Ulrichstr. 52
52907

Siegfried Koppius, Julius-Ritter-Str. 10
Kolonialwaren / Hausschlachten / Bäckerei
53808

Molkerei Bennstadt
Verkaufsstelle: Gr. Mittelstraße 3
Frischmilch / Butter / Sahne / Quark
52801

Trinkt Engelhardt-Biere!
ENGELHARDT
53326

W. Fleischer, Kl. Ulrichstr. 30
Zigarren / Zigaretten / Tabake
52889

M. Adel Gr. Mittelstraße 8, Kind. Lederwarengeschäft am Markt
52897

C. Theodor Müller Große Ulrichstr. 12 Strümpfe, Trikotagen, Wollwaren

Reserviert

Christian Aller, Brunnowarte 30
Lebensmittel, häuslich. Wurstwaren
53456

Hut-Spezialgeschäft
H. Gutermuth
Rannischestraße 12
Damen- und Herrenhüte, Mützen
53461

Dampf-Bäckerei u. Konditorei
Walter Barthel
Forsterstr. 36 Forsterstr. 36
53379

Geschw. Wolff
Leipziger Straße 37 (Kein Laden)
Kleider- und Kostümstoffe
Wäsche, Betten u. Bettfedern
53382

Allab, wasch dir braucht im Haus, kauf' bei Lamgalmann & Kraus!
Halle, Kleinschmieden 5
52848

KARSTADT
Das Haus der Qualitätswaren
Halle-Saale A.-G. Gr. Ulrichstr. 39/61
52856

EMIL BOCK, Kleine Ulrichstraße 1
Zigarren — Zigaretten — Tabake
52898

Franz Kolbe, Dachrichstr. 11
Hausschlächterei, ff. Wurstwaren
53299

Reserviert

Halle-Ost

Bäckerei Konditorei R. Knauerhase Lessingstraße Straße 63
53037

Wind- u. Schweineschlächterei O. Dobner
Kranbergerstr. 4 u. auf dem Wochenmarkt
53010

Lebensmittel, häuslich. Wurstwaren
Paul Sellarth, Landsberger Straße 81
52882

Schokoladen-Ecke „Mastra"
Max Swierczynski jr.
Mockenstr. 10 Mockenstr. 10
53004

Halle-Ost

Beerdigungs-Anstalt
Willy Lutze, Krukenbergstraße 7
Geschäftsstelle des Deutschen Begräbnis-Versicherungsvereins
53378

Georg Temme
Delitzscher Straße 11
Eisenwaren, Werkzeuge für sämtliche Berufe
Haushaltsartikel — Gartengeräte
53387

Rudolf Apel, Halberstädter Str. 5
Kolonialwaren
Jeden Dienstag und Freitag Schlachtfest
53383

Gegr. 1903 **Joh's Fajszncel** Tel. 21906
Halle a. S., Krukenbergstr. 18
pflegt kranken Füßen
53376

Dauerwäsche
Marke „Wolsch-Ar"
Schmeerstraße 2
53022

Halle-Zentrum

SINGER
Erleichterte Zahlungsbedingungen
Nähmaschinen
SINGER CO. NÄHMASCHINEN ACT. GES.
Leipziger Straße 23 und Mühlweg 22
52838

Oelling's Wäschen: Filiale: Reichshinde Wilhelmstraße 32 am Marktplatz
53292

Uhren • Goldwaren
A. Kratz, Uhrmacher, vorm. A. Schäfer
Gr. Steinstr. 58 — — Reparaturen
52829

Fordern Sie Drucksachen-Offerten ein

Wilhelm Günther, Kellnerstr. 9
Bäckerei und Konditorei
53256

Auch ich will meine Rauchwaren bei Wilh. Hennicke in der Rannischen Straße 22 kaufen
53258

Schnür- u. Spangenschuhe in allen Arten Lack und farbig, mit Einlagen in Spezialhaus orthop. Schuhwaren
Halle (S.) Krukenbergstr. 18
53377

„Saalegold"
bestes stearin-, wasser- und salzfreies
Rinder-Back- u. Bratenfett
In den meisten Fleischereien und Kolonialwarengeschäften erhältlich
52835

Hausfrauen, kauft nur bei unseren Inserenten!

Gebr. Kroppenstädt, Möbelfabrik
Halle a. S., Große Märkerstraße 4
Neuherst günstige Zahlungsbedingungen
53023

Reserviert

Sporthaus
Julius Bacher
Leipziger Straße 102
53034

Ernst Hoinkis
Leipziger Straße 15
Telephon 231 46
Rind- u. Schweine-Schlächterei
Kühlanlagen im Hause
53381

Möbel aller Art billig und gut
Romanus Skipka & Co.
Forsterstr. 33, Nähe der Klinik
53380

Otto Lehmann, Mansfelder Straße 62
Zigarren ◆ Zigaretten ◆ Tabake
53260

Mignon
Kakao
Schokolade
Kaffee
Zuckerwaren empfiehlt
Markt 17 **F. E. David** Delitzscher Str. 5
Leuna — Nietleben
53386

Otto Sellmann
Albrechtstr. 24 Albrechtstr. 24
Kolonial- und Wurstwaren
Konfitüren — Tabakwaren
53294

Moritz Kade Nachf.
Charlottenstr. 11 — Fernspr. 22359
Fabrik feiner Edelliköre
Kadesche Edelbranntweine
53389

Albert Kopf
Rind- u. Schweine-Schlachterei
Mansfelder Straße 10
Führender und preiswerter Verkaufsstand auf dem Wochenmarkt.
Großer Erfolg an der Lützenfeier
53251

Alfred Koch, Landwehrstraße 7
Uhren, Gold- und Silberwaren
Eigene Rep.-Werkstatt
53197

Hermann Kahl Martinstraße 7 Gemüse, Obst u. Südfrüchte
53390

Radio
Sämtliche Ersatzteile
Akkumulatoren
Reparatur- und Ladestation
Alexander Haumann
Merseburger Straße 161 Telephon 21602
52830

Tapeten Albert Gerstemann Alter Markt 3
53253

Herren- u. Knaben-Kleidung
in bekannt großer Auswahl
zu billigsten Preisen
Auf Wunsch bequeme Teilzahlung
Otto Knoll
Leipziger Straße 36
52836

Damenhüte
kauft man zu bekannt billigen Preisen bei A. Hoppe,
Kuhgasse 6 2 Min. v. Markt
Vorzeiger dieses Inf. erh. beim Kauf 10%
53464

Fabrik feiner Fleischwaren, Wurstwaren, ff. Aufschnitt
Richard Trömel
Kleine Ulrichstraße 13
53284

Fahrräder — Nähmaschinen
Fritz Lohrengel, Groß Klausstr. 7
bekannt durch Billigkeit und Güte
53292

Richard-Fiedler
Olearius str. 10.
53468

Farben-Anderson
Kleine Ulrichstraße 16
Sämtliche Maler-Artikel
53300

Johannes Thurm Blanckmeistraße 79
empfiehlt seine prima
Roßfleisch- u. Wurstwaren
53460

Musikhaus Hoyer Geiststraße 19
Musikinstrumente
Sprechapparate
Schallplatten
53379

Brot- und Feinbäckerei
D. Jänisch, Hartz 50
53279

Hallesche Beerdigungsanstalt „Pietät"
Inhaber: M. Burkel
Kleine Steinstr. 4 Telephon 26383
53383

Gustav Michel, Grusewerk
Billige Lebensmittel aller Art
53296

Empfehle meine Berliner Straße, Bernburger Straße, Königstraße
Obst-Spezialgeschäfte Wilhelm Pfeiffer
53391

Lebensmittelhaus Luther, Gutschestraße 2
Kolonialwaren, Weine / Konserven
53457

Möbel jeder Art. Zahlungserleichterung
G. Schaible Gr. Märkerstraße 26
53388

Neumarkt-Buchhandlung
Neumarktstr. 3-4
Reisebücher
Papierwaren
Schulbücher
53374

Reserviert

Fahrräder • Reparatur-Werkstatt
Paul Krause, Geiststr. 39
53295

Stahlwaren
kaufen Sie gut und preiswert bei
Schleiferei J. Kranger,
Reparaturen Geiststraße 53 Ob. Leipziger Straße 66
53572

„Haflema"
Hallesche Fleischsalat- und Mayonnaisen-Fabrik G. m. b. H.
1a. Tischfetten
Gr. Mittelstr. 6 Fernspr. 21288
53298

Max Rädler, Rannische Straße 2
Drogen, Farben, Lacke, Mineralöle
53261

Modehaus
Inneneinrichtung

A. HUTH & CO. A.-G.
HALLE A. D. S. Gr. Steinstraße 86-87 Marktplatz Nummer 24
52882

Lest den „Klassenkampf"

Rubin & Baumöhl, Harz 1 Möbel, Wäsche, Konfektion, Wollwaren Zahlungserleichterung
53371

Zigarren-Schön
Talamtstraße 5 Talamtstraße 5
Ecke Olearius- und Talamtstraße
53

Wilhelm Arnert Spitze 1 Bäckerei u. Konditorei
53292

Möbel-Becker, Gr. Klausstr. 28 Kompl. Einrichtungen, Einzel-Möbel Zahlungserleichterung
53281

Herren- u. Jünglings-Kleidung auf Teilzahlung
zu den günstigsten Bedingungen kaufen Sie am besten und billigsten bei
Halle a. S. Leipziger Str. 15 **Franz Mettner, G. m. b. H.** Merseburg Weißenfelser Str. 7
53290

Bäckerei und Konditorei
Walter Günther, Jerichstr. 11
53

Ernst Knoche, Rob.-Franz-Ring 7
Kolonialwaren / Hausschl. Wurstwaren
53267

Schuhwaren
Friedrich Oehlschläger nur Leipziger Str. 3
nur große Klausstraße 40
53

Nur eine Anzeige
und Sie sind unser ständiger Inserent!

Hauptschlachtwaren, Obst, Gemüse
G. Voigt, Friedrichstraße 5
53300

Reinicke & Andag Inhaber: H. Reinicke & Geschw.
nur große Klausstraße 40
Preisw. Wohnungseinrichtungen, Küchen, einz. Möbel
52894

Alle Arbeiter, Angestellten und Beamten lesen den „Klassenkampf"!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280924-19/fragment/page=0008

Merseburg-Querfurt

Mehr Polizei!

Bürgerliche Zeitungen schreiben: „Mit Rücksicht auf die zunehmende Aktivität der Kommunisten erscheint eine Vergrößerung unseres Polizeibestandes dringend erforderlich . . .“

wißt,
allgemein beliebte Polizist
eine unerläßliche Voraussetzung für ein geregeltes Staatsen ist.
e Behauptung durch Beweise zu bekräftigen,
wir uns mit der Sache eingehend beschäftigen.
lich regelt die Polizei nicht nur den Verkehr.
sie tut noch bedeutend mehr.
spiel, wenn man irgend etwas „begeht“.
ngentaufe, einen Stahlhelm-Fackelzug oder sonst eine repräsentische Spezialität.
mit viel Geschrei immer dabei?

Die Polizei!
mit Panzerautos, Minenwerfern und schweren Haubitzen,
gestiften Teil des Publikums sozusagen zu „beschützen“
ds, Pöbel, verhetzten Proleten und ähnlichen Eventualitäten.
nun so'n harmloser Spießbürger plötzlich in seinem Wahn
ahnsinnige Idee, er sei kein preußischer Untertan,
während der Absperrungskette auch nur mit einem Bein
ch oder versehentlich) vom Gossenstein,
mmt er umgehend (aus reiner Nächstenliebe)
Hülfern der Ordnung eine scheußliche Tracht Hiebe,
vermittelst unseres symbolischen Freiheitsfanals,
mmiknüppel (Marke „Continental“)!
Weise wird der Attentäter belehrt,
seine Staatsbürgerpflichten aufs treffendste aufgeklärt.
thode erweckt natürlich ungeheure Sympathie
Ordnung und Demokratie!
ließ es sich so ganz angenehm leben,
ist es ja eben,
chen sind zu verschieden
müssten unter ihnen (leider) immer unzufrieden,
bilden dann in ihrem grenzenlosen Unverstand
Gefahr für unser deutsches Vaterland!
es, die Situation rechtzeitig erfassen!
ausreichend bewaffneter Polizeikordon
ndesfriedensbrecher (usw.) wieder zur Räson.
Lande töne daher ein einziger Schrei:
Mehr Polizei!
ertings Echo: „Ich bin dabei . . .“

Wohnungselend der Geiseltalkumpels

er Einwohnerzahl von rund 2500 sind 150 wohnungslose Familien in Neumark das Ergebnis der sozialdemokratischen Wohnpolitik, die sich auf die Gemeinden auswirkt.

eiter des Geiseltals, was für örtliche Not und Elend n trockenen Zahlen spricht, das könnt Ihr, die Ihr in den Wohnlöchern zusammengepfercht leben müßt, am besten ermessen.

bdirektor und Verbandsbureaukrat halten es unter ihrer nmal eine derartige Elendshöhle zu besichtigen. Auf der Seite sind aber diese Herrschaften zu jeder Zeit bereit, für erbau Hunderte von Millionen zu bewilligen. Für sbau hat man nichts übrig.

rier, die sich einer Baugenossenschaft anschlossen in dem mit Hilfe der Hauszinssteuerhypothek sich ein eigenes zu schaffen, werden schwer enttäuscht. Ueberall sind der auf Jahre hinaus schon verausgabt an größere Kohlen- Millionen von Gewinn abwerfen.

r Kumpels vom Geiseltal, es gilt nicht nur zu schimpfen Verrat der Bergarbeiterverbandsbureaukratie, sondern hat die Pflicht, sich der Gewerkschaft anzuschließen und die zu stärken. Durch Kampf zum Sieg!

Bau der Anilinschule. Weil der Baugrund für Schule in Leuna im Hochwassergebiet der Saale liegt, muß auf festen Grundmauern errichtet werden. Etwa 300 Pfahlpfähle mußten in die Erde gerammt werden, um dem nötigen Halt zu geben.

Ammendorfer Erwerbslosen-Küche

Was proletarische Kommunalarbeit gegen den Ordnungsblock durchsetzen kann

Ammendorf, 22. September.

A.-K. Auf Grund der großen Erwerbslosigkeit im Jahre 1923 stellten die Kommunisten in den Städten und Gemeinden Anträge auf Unterstützung für die Erwerbslosen durch die Gemeinden. So auch in Ammendorf. Eine aus diesem Grunde eingesetzte Kommission beschäftigte sich mit der Einrichtung einer Küche, wo die Erwerbslosen und Hilfsbedürftigen Mittagessen erhalten konnten. Die damals eingerichtete Küche, welche seit dieser Zeit noch ununterbrochen im Betrieb ist, hat mehr einer gründlichen Renovierung unterzogen.

Vier große Kessel (Wohlkessel) sind neu eingebaut, die Wände und Fußböden wurden mit Fliesen ausgestattet,

so daß die Ammendorfer Gemeindeküche als Musterbetrieb anzusprechen ist. So mancher Erwerbslose, Hilfsbedürftige oder Kranke hat diese von Arbeitern geschaffene Einrichtung in Anspruch genommen. Denn das Essen, das dort verabreicht wird, hat zu Klagen noch keinen Anlaß geboten. Auch mancher durchreisende Wanderer hat hier seine Stärkung gefunden. Da auch der Küchenmeister (einer unserer Genossen) weder Zeit noch Mühe scheut, um den ärmsten der Armen einwandfreie, kräftige Kost zu verabreichen, auch das gesamte Küchenpersonal weiß, was Armut bedeutet und daher nur im Sinne proletarischer Solidarität mit den Essenempfängern verkehrt, steht die Gemeindeküche in guten Ansehen.

Gegenwärtig werden an 200 Portionen verabreicht zum Preise von 5 Pfennig pro Tag.

Sozialrentner erhalten das Essen kostenlos. Die Zahl der Portionen ist schwankend und hat des öfteren die Zahl 500 bis 550 überstiegen. Auch bei Krankheitsfällen in der Familie greift die Küche ein. An der Schulspeisung sind gegenwärtig 500 Kinder beteiligt. Sie wechselt ab mit Kakao, Bouillonsuppe, Milchsuppe usw. mit je einem Brötchen. Die Kinderschule wird ebenfalls aus dieser Küche gespeist. Auch an den 1. Feiertagen erhält jeder sein Essen, das auf die Festtage

zugeschnitten ist, weil die Proleten von diesen „Festtagen“ doch sonst nichts haben.

So manches Gute für die Arbeiterschaft wäre schon längst geschaffen worden, wenn sich nicht immer der Ordnungsblock als Vertreter und Lakai der Schwerindustrie hindernd in den Weg stellte. Die Schaffung eines Alters- und Entbindungsheimes ist schon seit Jahren unser Bestreben und wäre schon längst durchgeführt, wäre eine kommunistische Mehrheit vorhanden. Für Polizeikasernen, die der Gemeinde ganz nette Unkosten verursachen, da setzt sich der Ordnungsblock gegen die arbeitende Bevölkerung von Ammendorf ein. Bei den nächsten Gemeindewahlen darf sich daher niemand von dem heuchlerischen Bürgerblock beeinflussen lassen und auf die schönen Versprechungen, daß man zu jeder Zeit ein Herz für die Arbeiter hätte, hineinfallen. Deren Parole ist und bleibt: Abbau von Arbeitern, Löhnen und Gehältern. Denn das beweist die dauernde Arbeitslosigkeit. Arbeiter und Arbeiterinnen, bleibt deshalb konsequent und kämpft mit uns bei der nächsten Gemeindewahl für eine kommunistische Mehrheit.

Etappe Gent

und

und Spionage in der Etappe Gent

Von Heinrich Wandt

Copyright by Agis-Verlag Berlin-Wien

ifer der schon erwähnten Firma D'Hane de Mulder, der schen Militärbehörden Sandjäcke herstellen ließ und dafür Entkarleit dem Rittmeister Rau Prozente bezahlte und in seine schöne Villa in Sint Amandsberg zu Gaste lud, in anderer Hinsicht — wie kostenlose Stofflieferung — sten, um sich seine Gunst und damit die einträglichen rungen an die Deutschen zu erhalten.

gleichen Grunde mußte ihm die Färberei in Destelbergen gen der besten und teuersten Samte für seine Privatzwecke

zu ließ nicht nur die Herren-, sondern auch alle Damenaufstreiben waten, „für Heereszwecke“ requirieren. Es ihm solche Mengen der besten und teuersten Damenstoffe nahmt, die einen Wert von vielen Millionen von Mark und die doch auf keinen Fall „für Heereszwecke“ verwenden konnten. So war allem Hundertausende von Metern ter Damenstoffe!

auch die Nichtverwendbarkeit dieser geplünderten Stoffe, indem er sie als nicht verwendbar selbst einschloß, bis sie tigt hatten, und nur die schlechten und billigen an das ungsdepot in Deutschland abschicken ließ.

euer Kumpan und Spießgeselle bei seinen dunklen Ge- der Feldwebel und spätere Offiziersstellvertreter Schäfer Schlüchtern bei Frankfurt a. M. eine Fabrik besitzt und des Krieges mit Rau zusammen im Bekleidungsdepot im bahnhof „Dienst“ tat.

ie Rittmeister ließ diesem „redlichen“ Feldwebel in Ge- und kostenloser Stoffmengen viel Gutes zukommen. Er ungeheuren Mengen der in den nordfranzösischen Inbeschlagnahmten weißen Kammgarnstoffe nach Schäfers Schlüchtern senden, um sie walken und scheren zu lassen, Uniformzwecke verwendet werden konnten.

fe liefen dort in Breite und Länge unnatürlich stark mit die Etappenintendantur keine Quittung über dieses Veredelungsverfahren in die Hände bekam, machte Schäfer aus, daß er den Arbeitslohn nicht mit klingender ern Ware ausgezahlt erhalten sollte. Und Schäfer hochzufrieden, denn die Stoffe, die er als „Arbeitslohn“ heit, stellten einen viel größeren Wert dar, als wenn s Veredelungsverfahren mit Stangen von Gold bezahlt

ie Rittmeister wollte überhaupt so wenig als möglich endantur zu schaffen haben. „Diese Scheißkerls“, pflegte wenn die Sprache auf die Intendantur kam, „verlangen nichts als Abrechnungen und Buchführungen. Der Teufel soll sie holen!“

Er hatte auch allen Grund, dieser Behörde gram zu sein. Sie hatte ihm nämlich eines Tages den kategorischen Befehl gegeben, über alle Requisitionen des Bekleidungsdepots genau Buch zu führen und auch darüber, wohin die beschlagnahmten Stoffmengen wanderten.

Das konnte er der Etappenintendantur nicht vergessen. Aber er schmiß sie doch „auf das Kreuz“, indem er wohl dem Befehl nachkam, aber nicht alle requirierten Stoffmengen eintragen und auch dann noch die Buchführung ensprechend „balancieren“ ließ.

Rittmeister Rau war ein großer Antisemit, aber auch nichts weniger als ein Freund seiner Vorgesetzten und militärischen Standesgenossen. Von diesen pflegte er vor seinen Untergebenen nur per „Lümmel“, „Sauzahn“, „Laufejunge“ oder „Scheißkerl“ zu reden. Ihr Alter und Dienstrang spielte beim Gebrauch dieser „Kosenamen“ keine Rolle.

Sein direkter Vorgesetzter war der Rittmeister Schulze, dem das Hauptbekleidungsdepot in Bonn unterstand. Rau nannte ihn vor seiner versammelten Mannschaft nie anders als den „Dreckschulze“. Gelangte irgendeine Anordnung dieses Rittmeisters in das Geschäftszimmer von Rau, so war dessen erste barsche Frage an den Bureauvorstand: Feldwebel, was will der Dreckschulze schon wieder?“

Einmal stand der Oberleutnant Kühne, der vor dem berüchtigten Blumenreuter Chef des Etappensanitätsdepots 4 in Gent war, hartrend vor der Tür des Rittmeisters Rau. Dieser, der sich gerade in einem seiner Schiebergeschäfte gestört sah, knurrte seinen Wichsfeldwebel wütend an: „Feldwebel, fragen Sie doch mal den Laufejungen, was er will.“ Als der „Spieß“ diesem Befehl nachkam und dann seinem Vorgesetzten meldete, daß ihn der „Herr Oberleutnant Kühne“ selbst sprechen wolle, fuhr ihn dieser noch zerniger an: „Wenn ich sage, es ist ein Laufejunge, dann ist es ein Laufejunge und kein Herr Oberleutnant!“

So sprach Rau immer von seinen Herren Standesgenossen. Mit den Mannschaften ging er natürlich erst recht rüpelhaft um. Er duckte sich nur, wenn auch grimmig knurrend, vor den Mannschaften und Unteroffizieren, die allzuviel von seinen ungeheuren Schiebungen wußten. Seine Untergebenen nannten ihn nicht anders als den „Sauzahn“, weil er dieses Wort immer im Munde führte, und die Belgier hießen ihn den „Raubritter“, weil er im Rauben, d. h. „Beschlagnehmen“, so Großes leistete. Einem letzteren sah er auch täuschend ähnlich, wenn er in seiner großen Pelerine und mit hochgeschlagenem Kragen finsteren Gesichts durch die Straßen von Gent einherschritt.

Im bürgerlichen Beruf war er Ziegelei-Inspektor. Als er sich aber mit täglichem Drängen und vielen Butterpaketen die zwei Sterne des Rittmeisters erdient hatte, kehrte er auch seinen bürgerlichen Stand und nannte sich Ziegeleidirektor und schließlich überhaupt nur noch Ziegeleibesitzer. Aber da hatte er mit seinen Betrügereien und Schiebungen auch schon so viel verdient, daß er nicht nur eine Ziegelei, sondern zehn hätte erwerben können.

Aber Rittmeister Rau war auch der größte Lebensmittelschieber der Etappe Gent. Obwohl er von Rechts wegen nur seine Frau, deren Dienstmädchen und Schoßhund und seine Schwester in Posen zu versorgen hatte, hamsterte er auch ungeheure Lebensmittelmengen zusammen und sandte sie an seine Charlottenburger Adresse.

Er forderte bei der Baudirektion 4 Kistenholz für „Dienstzwecke“ an und bei der Etappeninspektion unter „Dringend“ zwei Tischler, die ihm nichts anderes als Kisten anfertigen mußten. Von morgens früh bis abends spät. Außerdem mußte ihm sein Kutscher Rosin, wenn er ihn nicht gerade zur Ausfahrt brauchte, ohne Unterlaß Kisten mit Fächern anfertigen, in denen er die vielen Tausende von zusammengeräuberten Eiern nach der Dernburgstraße in Charlottenburg versandte.

Inmitten einer Kleiderkammer im Genter Südbahnhof ließ Rau von einer besonders dazu kommandierten Ordonnanz ein Dutzend Gänse „nudeln“. Und wenn die Tiere vollgemästet waren, wurden sie abgetan, nach Charlottenburg geschickt und an ihre Stelle ein neues Dutzend „genudelt“. Bis die Revolution kam und die „Gänseordonnanz“ arbeitslos und den Riesenbetrügereien und Schiebungen des Rittmeisters Rau endlich ein Ende machte.

Aber der „ehrliche“ Rau traute keiner Menschenseele. Er schloß sich stundenlang in sein Geschäftszimmer ein und wog dort wie ein richtiger Lebensmittelhändler en gros riesige Mengen von Butter, Mehl, Schmalz, Speck, Rauchfleisch und Hülsenfrüchten ab und zählte Eier. Er packte die meisten Pakete und Kisten selbst und wurde gleich ordentlich nervös und tobte wie ein Wilder, wenn einer seiner Untergebenen schüchtern an die Tür klopfte und irgendeine Auskunft oder Unterschrift von ihm verlangte, oder gar meldete, daß irgendein Offizier „dienstlich“ ihn zu sprechen wünsche. Dann fuhr er auf, als wäre er von einer Tarantel gestochen worden und schrie wütend: „Was will denn der verfluchte Scheißkerl schon wieder? Wenn ich wirklich einmal arbeite, werde ich gleich gestört! Feldwebel, schmeißen Sie doch den verdammten Laufejungen hinaus!“

Dieser „verfluchte Scheißkerl“ oder „verdammte Laufejunge“ war gewöhnlich ein verdrehter Frontoffizier, der sich beim Rittmeister Rau eine neue Uniform holen wollte.

Aber der „Sauzahn“ war gegenüber den Offizieren, die einer Behörde der Etappeninspektion oder des Armee-Oberkommandos angehörten, nicht so rüpelhaft. Er wußte nur zu gut, daß sie ihm leicht zu Schaden oder zum Vorteil gereichen konnten, und suchte sie daher durch ein liebenswürdiges und gefälliges Benehmen ihm günstig gesinnt zu erhalten. Er verausgabte ihnen aus diesem Grunde selbst Uniformen und Stoffe, so viel wie sie haben wollten, und schenkte sie ihnen entweder ganz oder ließ sie nur einen lächerlich geringen Preis bezahlen.

Dafür mußten dann die armen Frontoffiziere oder Untergebenen, wenn er ihnen überhaupt Uniformstoff ausfolgen ließ, um so mehr bezahlen.

(Fortsetzung folgt.)

Soeben in Buchform erschienen: Wandt: „Erotik und Spionage in der Etappe Gent“, Preis kartoniert 2 Mk. „Etappe Gent“, kartoniert 2,50 Mk. Zu beziehen durch die Bezirksvertriebsbuchhandlung Halle, Leuchtenburgstraße 14, und davon auswärtige Filialen oder durch alle „Klassenkampf“-Kolporteure.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280924-19/fragment/page=0009

Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Vom Großen Schöffengericht Weißenfels

Weil sie sich selbst den Lohn aufbesserte . . .

Die 19jährige Else Thr., Zeitz, wird beschuldigt, ihrem Dienstherrn, dem Gastwirt R., Zeitz, nach und nach den Betrag von 1200 Mark entwendet zu haben. Sie war ½ Jahr bei einem Wochenlohn von 10 Mark und freier Station beschäftigt. Nach dem sie das Arbeitsverhältnis aufgegeben hatte, wohnte sie bei ihren Eltern, wodurch die Mutter sowie ihr Bruder wegen Begünstigung des Diebstahls unter Anklage gestellt wurden. Außer dem Gelde sollte sie noch eine Tafel Schokolade und mehrere Schachteln Zigaretten gestohlen haben, die die Letzteren an sich genommen haben sollen.

Bei der vorgenommenen Haussuchung wurden 1071 Mk. gefunden. Die Angeklagte gibt zu, ungefähr 600 Mk. und eine Schachtel Zigaretten gestohlen zu haben, letztere hat sie ihrem Bruder geschenkt. Das andere Geld will sie sich gespart haben. Der Staatsanwalt beantragte für die Angeklagte Else sechs Monate, für den Bruder zehn Tage Gefängnis, für die Mutter Freisprechung. Das Urteil lautet für die Else vier Monate Gefängnis, eventuell teilweise Aussetzung der Strafe nach Verbüßung der Hälfte, für den Bruder 18 Mk. Geldstrafe, für die Mutter Freisprechung.

Mit Steuerhinterziehung will sich der Gewerbetreibende helfen

Wegen Fälschung von Steuerzeichen und Steuerhinterziehung steht der Kaufmann Karl Schn. aus Crossen unter Anklage. Derselbe ist schon zweimal wegen desselben Vergehens vom Gericht bestraft, sowie durch ein Strafmandat der Zollbehörde von 8000 Mk.

Die Fälschung hat er, wie er selbst zugibt, durch Zerschneiden und wieder Zusammenkleben der Steuerzeichen bewerkstelligt, und zwar hat er von billigen Zeichen die angegebene Stückzahl abgeschnitten und mit dem Abschnitt von teuren Zeichen zusammengeklebt. Es wurden bei ihm in einer Schublade noch eine Menge billiger Zeichen gefunden, über dessen Herkunft er nichts wissen wollte, die aber voraussichtlich noch Verwendung in der oben angegebenen Weise finden sollten. Das Gericht schenkte seinen Ausführungen, daß er sich nichts dabei gedacht habe, keinen Glauben. Der Staatsanwalt beantragte mit Rücksicht auf die Vorstrafen des Schn. eine Gefängnisstrafe von drei Monaten. Das Gericht ging über den Antrag hinaus und verurteilte ihn zu vier Monaten Gefängnis und Einziehung der beschlagnahmten Kisten und Pakete sowie der vorgefundenen Steuerzeichen.

Kleine Ursachen, große Wirkung

Der Arbeiter Franz M., Kretschau, fuhr am 21. Juli auf der Landstraße Zeitz—Naumburg und benutzte hierbei die Hochborde. Durch den Landjäger wurde er dabei überrascht und zur Rede gestellt. Bei Feststellung der Personalien, auf die Frage nach dem Geburtstage erwiderte der Angeklagte dem Beamten gegenüber, er solle sich auf dem Standesamt befragen. Außerdem fragte er den Beamten, ob er vielleicht Geld verdienen wolle. Als der Beamte das Rad beschlagnahmen wollte, soll der Angeklagte versucht haben, ihm dasselbe zu entreißen, wobei er die Luftpumpe vom Rade gelöst und eine drohende Haltung eingenommen haben soll.

Wegen Widerstand und Beleidigung erhielt er nun vier Wochen Gefängnis, wegen Uebertretung der Verkehrsordnung (Fahren auf der Hochborde) einen Tag Haft.

Die „linken" SPD.-Führer müssen Farbe bekennen

Sozialdemokratische Arbeiter verlangen, daß sie in kommunistischen Versammlungen sprechen

Hier referierte Genosse Schlag in einer gut besuchten öffentlichen Versammlung über Volksentscheid und den bevorstehenden Bergarbeiterkampf. Genosse Schlag verstand es, die Situation gründlich aufzuzeigen, er stellte die Wahlversprechungen und die Handlungen der Sozialdemokratischen Partei offen an den Pranger. Am Schluß seiner mit Beifall aufgenommenen Ausführungen betonte er die Notwendigkeit des verschärften proletarischen Klassenkampfes gegen Wirtschaftsfrieden und ähnliche Illusionen.

In der Diskussion meldete sich der sozialdemokratische Landarbeiter-Sekretär Saupe, Weißenfels. Seine Ausführungen waren ein schäbiges Geklammel. Alle Kamellen mußten herhalten. Wie die mitteldeutsche Aktion 1921 und der Bergarbeiterstreik 1923. Mit verlogenen Kunststückchen wollte er die Versammelten einseifen. Der alte Reichstag habe den Bau des Panzerkreuzers beschlossen und keines Erachtens (?) hätte die SPD. nicht mitgeholfen, den Reichswehretat von 300 auf 700 Millionen heraufzusetzen.

Genosse Nederat, Zeitz, nagelte die Ausführungen Saupes derartig fest, daß es dieser vorzog, den Saal zu verlassen. Der reformistische Demagoge Brandt verlangte, daß Genosse Schlag infolge der vorgeschrittenen Zeit auf das Schlußwort verzichten sollte, das lehnte die Leitung sowie der größte Teil der Versammlung ab. Selbst sozialdemokratische Arbeiter erkannten, daß Brandt als Provokateur auftrat. Die Versammlung wurde darauf vertagt. Sie findet ihre Fortsetzung am Freitag, dem 28. September, 20 Uhr. Genosse Schlag hält dort sein Schlußwort. Weiter wird dann der Genosse Koch über die Vorgänge im Zeitzer Kreistag sprechen. Auch an diesem Tage wird zahlreicher Besuch erwartet.

Naumburg. Schweres Motorradunglück — vier Schwerverletzte. Am Freitagabend fuhr ein Motorrad, das außer dem Fahrer mit zwei Personen — einer auf dem Soziussitz und einer im Beiwagen — besetzt war, gegen ein Fuhrwerk. Dabei wurden die drei Insassen auf den Boden geschleudert. Der Kutscher des Wagens stürzte ebenfalls aus seinem Sitz. Alle vier Personen erlitten schwere Verletzungen.

Wählitz. Die Stützen des Kapitals haben hier gegen einen gefaßten Gemeindebeschluß Einspruch erhoben, weil sie keine Neueinstiedlung am kirchlichen Friedhof erhalten. Die Gemeinde erbaut bekanntlich auf dem neuen Friedhof eine Leichenhalle, eine Mauer mit Stacketenaufsatz dazu und legt einen Ur- hin an. Bis jetzt herrschte Einstimmigkeit in der Kommune diesen Beschluß. Heute soll nun auf einmal der guterhal- Drahtzaun am alten Friedhof abgereist werden und dort soll Mauer erstehen. Der Rendant Reubert beziffert das damit, die jetzige Vertretung der Gemeinde doch schon 110 000 Mk. Sch- aufgewendet hätte, da käme es doch bei der Errichtung einer um den alten Friedhof nicht mehr auf ein paar hundert Mark Nach seiner Meinung sei auch der Bau einer Leichenhalle unn- Der Mann geht bei seinen Gesichtspunkten davon aus, daß er t- Wohnungsnot kennt, die beim Proletariat vorherrscht und die Aufbahren eine Lücke im Hause einfach unmöglich macht. W- betonte dieser Kapitalsstratege, daß die Wersichen-Weißenfelser 58 Prozent Steuern zahle. Das hieß auf Deutsch: Wählitz ohne die WWW. nicht existieren. Ihr hängt allesamt von der G- der Grubenbarone ab. Nach ihm brach Herr Höfer noch eine L- für die Braunkohlenmagnaten. Aus alledem ist zu ersehen, da- Dunkeln gewisse Bestrebungen vor sich gehen. Es heißt de- gegen die Pläne der WWW., die sich durch die genannten Per- äußern, ganz energisch Front zu machen. Wir haben gerade a- von dieser „segensreichen" Gesellschaft. Wir ersticken in ihrem D- und ihrer Asche. Unsere Straßen werden kaputtgefahren. ganze Ort wird verräuchert und da kommen solche Bauernfä- wie Reubert und Höfer her, um die Gemeindemitglieder dum- machen. Sie werden sich schwer verrechnen, diese Herren. Bis Herbst werden wir genügend Gelegenheit haben, ihre Tate- beleuchten. Heute schon können wir verraten, daß die Wählt- Kumpels im Zeichen der kommunistischen Partei zur Wahl- gehen werden.

13 „Klassenkampf"-Leser

warb der Genosse Rebe in Bennungen allein auf seiner Arbeitsstätte. Was ihm möglich ist, muß auch anderen Genossen möglich sein.

Werbt und agitiert!

Mansfeld-Sangerhausen

Abermals der Fall Zornack in Helbra

Unser Gewährsmann schreibt nochmal zum obigen Fall:

Wir können es nicht unterlassen, noch einmal auf den „Fall Zornack Helbra" zurückzukommen. Insbesondere ist die sogenannte „Berichtigung" des Rechtsanwalts Krüger unter die Lupe zu nehmen. Wir stellen fest, daß die Erklärungen der Frau Bischoff moralisch erzwungen wurden. Herr Krüger verwahrt sich gegen den Vorwurf, seine Erklärungen sprächen Bände. Ja, wir gehen noch weiter, seine Erklärungen sprechen ganze Bibliotheken. Wenn die Verhandlungen „sachlich" waren, dann möchten wir einmal „unsachliche" kennenlernen. Was sagt man zu folgender Abschrift:

Dr. jur. Krüger Eisleben (Lutherstadt), 31. August 1928.
Rechtsanwalt.

Mitteilung an Frau Erna Bischoff
Ahlsdorf (Mansf. Gebir.)
K./K. Friedhofstraße 45

In Ihrer Sache gegen Hauptmann teile ich Ihnen mit, daß die Angelegenheit durch Verzicht auf weitere Verfolgung Ihrerseits erledigt worden ist. Es geht selbstverständlich nicht an, daß Sie nunmehr Ihren Ehemann vorsichieben und die Sache weiter verfolgen wollen. Der Verzicht ist ein endgültiger und dürfte auch im Einverständnis Ihres Ehemannes erfolgt sein.

Sollten Sie innerhalb drei Tagen nicht die Erklärung abgegeben haben, daß auch Ihr Ehemann auf die weitere Verfolgung der Angelegenheit verzichtet, so werde ich nicht nur die gezahlte Buße zurückverlangen, sondern auch entsprechend gegen Sie vorgehen.

Ich möchte gleichzeitig darauf aufmerksam machen, daß dann auch die unwahre Darstellung im „Klassenkampf" zur Anzeige und Verfolgung kommen wird und Sie alle Nachteile zu erwarten haben.

Hochachtungsvoll
gez. Dr. Krüger, Rechtsanwalt.

Der Herr Rechtsanwalt scheint übrigens mit Hellsehern in Verbindung zu stehen, denn er schreibt schon am 31. August 1928 von unwahren Behauptungen im „Klassenkampf". Der erste Artikel erschien aber erst am 10. September 1928. Wir verstehen nun auch, warum Herr Krüger von vornherein auf einen Prozeßkampf verzichtet.

Einiges Gute haben indessen unsere Berichte gebracht. Hauptmann ist durch den „Klassenkampf" im Orkus verschwunden. Seine Aemter sind ihm abgenommen worden, und darauf kam es uns im Interesse der Allgemeinheit an.

Großviehmarkt in Sangerhausen

Der vierte Großviehmarkt für Mitteldeutschland in Sangerhausen am Mittwoch war lebhaft besucht und gut beschickt, zeigte aber unverkennbar das Gepräge der gegenwärtigen Wirtschaftskrise. Aufgetrieben waren 260 Pferde, 135 Stück Rindvieh und 210 Schweine. Nur bei den Schweinen zeigte sich infolge der günstigen Preisgestaltung eine Zunahme in der Zahl gegen das Frühjahr, und zwar um 20 Prozent. In Schweinen war der Markt zu guten Preisen denn auch schnell geräumt. Ferkel kosteten 20- 24 Mark. An Rindvieh war wieder die Harzrasse vertreten, fa- fleckvieh und schwarzbunte Tieflandrasse. Kreuzungstiere t- erfreulicherweise in den Hintergrund. Das Geschäft in Rin- war schleppend. Der Mangel an Futter, eine Folge des t- armen Sommers, hemmte die Kauflust gar sehr. Nur Tiere in Kürze kalben und schnell Einnahmen verheißen, fanden Käufer. Die Preise für die gute Qualität bewegten sich zw- 550 und 600 Mark. Der Pferdemarkt verlief im allgemeinen friedigend. Günstig wirkte ein, daß die Zuckerrübenernte no- Tür steht, wofür schwere Arbeitspferde gebraucht werden. A- pferde leichteren Schlages sind auf dem zähen Lehmboden Rübengegend nicht zu verwenden. Im allgemeinen macht sich Knappheit am Pferdemarkt bemerkbar. Sie ist schon eine Fol- Einschränkung in der Pferdezucht, zu der die Ueberproduktion nötigt hat, die eine Zeitlang herrschte. Das Material auf Sangerhäuser Markt war etwas unausgeglichen. Gute Pferd- reichten durchweg Preise von mehr als tausend Mark.

Eisdorf. „Nur der ist jung, den ewiger Frühl- begeistert..." Dieses Motto hat sich Herr B. in seiner G- schaft als Hauswirt und Schuhmachermeister zu eigen gemacht bei ihm wohnenden Mietsleute, aber nur die Frauen, kann Liedchen von der Zudringlichkeit, mit der genannter Herr fe- folgt, singen. Natürlicherweise kommt er immer an die we- Adresse. So ist es ihm schon öfter passiert, daß er durch Fr- die bei ihm wohnen, mit einem regelrechten Kinnhaken für den Regionen der Frühlingsgefühle gerissen worden ist. Ver- Mann scheint eine ziemlich große Ausdauer auf diesem Geb- besitzen, denn trotz Kinnhaken und Magenstößen findet er n- andere Raffinessen, um seine Gelüste, für die er er Mieteireiheit entgeltliches Reparieren der Schuhe in Aussicht stellt, zu befrie- Mieter von Eisdorf, so sehen Hausmirte vom Schlage des B- Uebrigens wollte Herr B. von jeher keinen Kommuni- seine Wohnungen nehmen, denn er gab an, das würde Ich n- seiner Gesinnung vereinbaren. Natürlich, Herr B., Komm- lassen mit ihren Frauen kein Schindluder treiben, und wir- daß Ihnen bei der nächsten Attacke, die Sie unternehmen gültig das Handwerk gelegt wird. Ferner stellen wir Ihn- anheim, sich bei Ihrer Frau, die doch im Lieschenbund ist, r- richt über die Frage: „wie benehme ich mich gegen andere F- geben zu lassen. Arbeiter, so sehen Nationalhelden aus!

Nordhausen. Tuberkuloseseuche unter den Hschweinen. Im Forstbezirk Tanne wurde ein durch und tuberkulöses Wildschwein erlegt. Da es nicht der erste Fall i- Verschleppungsgefahr besteht, wurde die Vernichtung sämt- verdächtiger Tiere in den Förstereien Tanne, Benneckenstein Schierke und Rothehütte angeordnet. Man vermutet, da- Wildschweine, die Allesfresser sind, aus Müll oder Abwässern Lungenheilstätten sich die Ansteckung geholt haben. Sicher- maßnahmen sind angeordnet.

Salza. Die Sportversammlung am Sonnabend einen prächtigen Verlauf. Ausführlicher Bericht im Sportt-

HUMOR-ECKE

Er weiß Bescheid

„Was ist eigentlich Konkurs?" fragt Herr Hugenberg junior seinen Papa.

„Wenn du dein Geld in die Hosentasche steckst und den Rock deinen Gläubigern gibst!" sagt der kluge Papa.

Reingelegt

Staatsanwalt: . . . und dann habe ich den Angeklagten des öfteren an Orten gesehen, wo ich mich geschämt haben würde, hinzugehen!!!"

Unwahrscheinlicher Rat

Im Londoner Zoo geht Mister Cosway, der Führer eines reitzischen Vereins, mit seiner Gattin spazieren und besichtigt die verschiedenen Tiere. Schließlich kommt er auch zum Affenkäfig. Mr. Cosway wird rot und wendet sich entsetzt ab. Zwei Affen sind gerade dabei — nun, einem in der Bibel nicht fehlenden Vergnügen obzulegen. Der fromme Mann führt seine Gattin abseits und ruft zornrot nach dem Wärter. Der erscheint und fragt nach dem Wunsch des aufgeregten Herrn. Cosway weist mit erhobenem Finger nach dem Affenkäfig und ruft:

„Mache, daß sie einhalten!"

Der Wärter grinst: „Was kann ich zum Einhalten tun?"

Cosway überlegt: „Geben Sie ihnen ein Stück Zucker."

Darauf meint der Wärter lachend und ungläubig: „Würden Sie denn für ein Stück Zukker einhalten?"

Der Teller

Pelle nahm an einem Missionsfest teil und erzählte hinterher freudestrahlend in der Kneipe den Verlauf: „Erst hielt einer 'ne schöne Rede, dann blies ein Posaunenchor. Aber det schönste war, daß zuletzt ein Teller mit Geld rumging, da hab' ich mir denn auch 'ne Mark von genommen!"

Endlich Ruhe

„Nee, für Arbeiter sind keine Wohnungen da und vor den nächsten zehn Jahren gibts auch keine."

„Können Sie mir dann nicht 'ne Stelle hier als Beamter im Wohnungsamt besorgen, dann kann ich mich hier wenigstens ausschlafen!"

Der Zwischenruf

Herr Scheidemann hält irgendwo eine Re- und wird andauernd durch schlagfertige Zw- schenrufe unterbrochen. Endlich wird es ih- zu dumm, und er brüllt wütend „Mensch, h- ben Sie weg, im Irrenhaus ist noch 'ne Zel- frei!"

„Ach, da haben Sie wohl heute Ausgang" tönt es prompt zurück.

Prüfung

Der Polizeiarzt prüft einen Anwärter.

„Können Sie diese Uhr sehen?"

„Jawoll, Herr Doktor."

„Hören Sie die Uhr auch ticken?"

„Jawoll, Herr Doktor."

„Gehen Sie mal drei Schritt zurück. Hö- Sie die Uhr jetzt auch noch ticken?"

„Jawoll, Herr Doktor."

Der Anwärter bekam einen Lauschpostn- bezog die Uhr des Doktors stand seit geste-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280924-19/fragment/page=0010

Bitterfeld-Wittenberg

Eine stürmische Elternbeiratssitzung

Am Mittwoch, dem 19. September, in der Pestalozzischule (Volksschule) in Bitterfeld statt. Auf der Tagesordnung u. a. ein Antrag an das Stadtparlament, welcher forderte, Lern- und Lehrmittelfreiheit einzuführen. Herr Heuerling glaubte als Vertreter der Schwerindustrie und Führer der christlichen Elternbeiräte, daß man damit „etwas Heimliches" verlange, aber der neue Rektor wies auf den Artikel 145 der Weimarer Verfassung hin, wonach die Lehr- und Lernmittel an Volksschulen und Fortbildungsschulen unentgeltlich sind. Genosse Petermann wies an Hand von Tatsachen nach, daß die Stadt für Kriegerdenkmäler und höhere Schulen mehr Geld hat, als für die Volksschulen. Dr. Heuerling glaubt dann, daß eine soziale Ungerechtigkeit, wenn auch Kinder der Werksangehörigen in den Genuß der Lernmittelfreiheit kämen. Der Genosse Rödel wies nach, daß bereits in vielen Orten, wie in Halle usw., die Lernmittelfreiheit eingeführt ist, und die Kinder Direktoren doch sowieso noch dem vierten Schuljahr in höhere Schulen kämen. Dr. Heuerling, der immer nur als einziger von sechs bis acht anwesenden christlichen Elternbeiräten spricht, wie ein Vulkan gegen Roisch, weil dort die Kommunisten für die Werktätigen fertigbringen, als Dr. Heuerling mit der Großindustrie.

Bei der Abstimmung über Lern- und Lehrmittelfreiheit stimmten die Christlichen dagegen und der Antrag war somit abgelehnt. Anwesende Lehrer und Lehrerinnen hatten nur ein Kopfschütteln für diese „wahren Christen".

Zum Punkt „Verschiedenes" wurde von den Genossen Ranisch, Petermann und Rödel der Antrag eingebracht, daß alle ärztlichen Befunde der Kinder den Eltern mitgeteilt werden, und andere ärztliche Behandlungen nicht mehr den Eltern Belastung mitgeteilt werden, sondern die Stadt oder die Krankenkassen dies bezahlen müssen. Heuerling glaubte, auch gegen dieses Antrag sprechen zu müssen. Aber er wurde bei der Abstimmung angenommen.

Genosse Rödel wies noch auf die Zahl der Stellungslosen Lehrer und ermahnte, alle sich einzusetzen, um im Reichsmaßstabe eine Senkung der Kinderzahl zu ermöglichen, um das Lernen besser zu ermöglichen und Stellungen für die Lehrer zu verschaffen. Nach den Anträgen wurde die Sitzung geschlossen.

Leute von Bitterfeld, hier seht Ihr, was die „Christlich-Unchristlichen" wollen. Merkt Euch ihr schändliches Verhalten für die Wahl!

Die Erwerbslosigkeit im Kreise Bitterfeld

geht nicht zurück

Von eine weitere Zunahme der unterstützten Arbeitslosen zu verzeichnen ist, so ist das darauf zurückzuführen, daß es sich um unterstützten Arbeitslosen zum Teil um Arbeitnehmer aus dem Bezirk Zörbig-Osttrau handelt, die, da geeignete Unterkünfte im engeren Industriebezirk Bitterfeld und Zörbig nicht zur Verfügung gebracht werden konnten.

Im Bergbau wurden Arbeitskräfte nicht verlangt. Für kommende Monate werden noch Fertigstellung von geeigneten Unterkunftsräumen etwa 60 Gruben- und Abraumarbeiter benötigt.

Metallarbeiter boten sich in dieser Berichtswoche überaus zahlreich Arbeitsmöglichkeiten, insbesondere wurden ältere Schlosser, Klempner, Dreher und Mechaniker verlangt. Die geforderten Arbeitskräfte konnten zum größten Teil gestellt werden.

Der Bedarf an Arbeitskräften in der chemischen Industrie ist noch zurückgegangen und konnte in vollem Umfange gedeckt werden.

Bekleidungsgewerbe wurden Arbeitskräfte nicht verlangt.

Baugewerbe. Die Nachfrage nach Baufacharbeitern, insbesondere Maurern, Zimmerern und Malern war wiederum sehr groß.

Von aller Art. Die erteilten Aufträge konnten bis auf wenige Arbeitskräfte erledigt werden. Für kommende Woche ist mit Anfragen an Bau- und Erdarbeitern zu rechnen.

In der Berichtswoche sind weitere 33 Anträge auf Arbeitslosenunterstützung gestellt worden, genehmigt wurden 33 Anträge, 15 Anträge wurden wegen Wiederaufnahme der Arbeit bzw. Nichterfüllung der gesetzlichen Voraussetzungen (!) abgelehnt. Unterstützt wurden in der Stadt Bitterfeld 33 männliche und 4 weibliche, im Kreis Bitterfeld 110 männliche und 6 weibliche, insgesamt also 153 Unterstützungsempfänger mit 137 Angehörigen. Krisenunterstützung wird 10 männlichen Arbeitslosen, davon 1 männlichen der Stadt Bitterfeld gezahlt.

Bitterfeld. Die nächste Stadtverordnetensitzung findet am Dienstag, dem 25. September 1928, 19 Uhr, im Stadtverordneten-Sitzungssaal statt. Tagesordnung: Wahl eines Mitgliedes in den Berufsschulvorstand. 2. Beschlußfassung über die Ortssatzung betr. die gewerbliche und kaufmännische Berufsschule. 3. Änderung des § 3 des mit der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron, Aktiengesellschaft in Frankfurt a. M., abgeschlossenen Vertrages vom 5. Mai 1922 betr. Eingemeindung. 4. Verträge mit den Greppiner Werken über das Gelände zur Kohlenbahn. 5. Beschlußfassung über Pflasterung des Bürgersteiges in der Bismarckstraße. 6. Schaffung einer Rektorstelle und zweier planmäßigen Lehrerstellen an der Städtischen Schule. 7. Kenntnisnahmen. Hierauf geheime Sitzung.

Wahnsinnigen. Die Stadt macht einen Pump. Auf Antrag des Magistrats hat das Ministerium für Wohlfahrt, Gesundheits- und Wasserturmanlagen ein Darlehen von 25 000 bewilligt.

„Das Torgauer Reiterregiment steht jederzeit gegen die Roten zur Verfügung"

Warum Torgau Garnison bleiben will

Wonnestrahlend verkündet die „Torgauer Zeitung", daß es den schwarzweißroten „republikanischen" Behörden gelungen sei, eine „schwere Zukunftssorge" von Torgau abzuwenden. Landrat, Bürgermeister und Abg. Dr. Cremer hätten

das Versprechen des General Heye,

wenn das 10. Reiterregiment verlegt würde, vollgültigen (!) Ersatz zu bekommen. Der Frosch-mäuse-krieg zwischen Herrn Grützner und der Reaktion in Torgau hat mit einem Fiasko für Herrn Grützner geendet. Die Torgauer Hurrapatrioten können eben ohne Militär nicht leben.

Während die Leute früher infolge ihrer konservativen Einstellung keine Industrie in den Ort aufnahmen, um sich nicht eventuell die Macht aus den Händen reißen zu lassen oder ein paar Bettelpfennige mehr Lohn zahlen zu müssen, schreien sie jetzt Zetermordio, wenn ihnen eine Einnahmequelle genommen werden soll.

Das entscheidende ist aber, wie nachstehender Brief eines „Bürgers" an die Polizeiverwaltung zeigte,

daß die Reaktion die Truppen hier haben will, um die revolutionäre Arbeiterschaft niederzuhalten.

Wir lassen den obendrein wirklich geistvollen Brief ohne jede Aenderung folgen:

Torgau, 8. August.

Sehr geehrter Herr Oberfäkretär!

Teile Ihnen hierdurch höflichst mit, daß wir Bürger und Steuerzahler uns das nicht gefallen lassen können, das Sonntags Umzüge der Rotenfrontkämpfern erlaubt werden. Wir wundern uns überhaupt, daß die Behörden von Torgau solche Sachen ruhig mit ansehen. Umstürzler die unsere Hab und Gut wegnehmen wollen, was wir müssam erspart haben. Es ist sehr traurig das unsere Polizei nicht da gegen eintritt, und den Zug auflöst. Ist die Polizei zu schwach,

da gibt es ja auf andere Mittel dagegen. (!) (Reiter-Reg. 10 steht zur jeder Zeit zur verfügung.)

Außerdem möchte ich Sie „Herr Oberfäkretär" darauf aufmerksam machen, daß dieselben reich mit Waffen versehen sind. Warum nimmt man denen dieselben (Waffen) nicht weg? Wenn aber die andern so rechts Waffen tragen würden, da wäre großer Dumull. Wenn die Polizei das nächste mal nicht da gegen eingreift, da fühlen wir uns gezwungen den Umzug der Rotenfrontkämpfern selbst auf zulösen (? D. Red.), ein großes Feuergefecht (!) bleibt natürlich nicht aus. Ich mache also noch mals darauf aufmerksam, wenns knallt da wissen Sie ja Bescheid.

Hochachtungsvoll

ein Bürger.

Dieses dummfreche und feige Handeln dieses „Bürgers" zeigt die Rückständigkeit dieser Leute. Zu dumm, auch nur ein Wort richtig zu schreiben, scheinen sie doch die „besten Beziehungen" zu den behördlichen Stellen zu haben — und wenn's knallt, dann wissen diese also immer Bescheid. Die Leute betrachten demnach

die Torgauer Arbeiter als Freiwild.

Jedenfalls wird der Briefschreiber uns keine Furcht einjagen können, denn der so feige ist, seinen Namen unter derartige Zeilen zu setzen, ist eine Null. Aber die Polizei kann uns in Zukunft nichts an die Rockschöße hängen, wenn die angekündigte Knallerei losgeht. Wir erinnern hierbei an den Aufmarsch von 1926. Damals waren alle Kräfte am Werke, denselben zu hintertreiben. Als wir trotz aller Schikane einen Aufmarsch erzwangen, den Torgau noch nie gesehen hatte, zogen es die feigen Memmen vom Schlage des Briefschreibers vor, sich in ihren Wohnungen einzuschließen. Andere kamen selbst zu uns und boten uns Unterkunft sowie Essen für unsere Kameraden an. Damals war es Stadtgespräch: „Mit dieser disziplinierten Truppe das Proletariats ist nicht zu spaßen. Die wissen was sie wollen." Wir werden auch heute marschieren, wenn es uns paßt und sollte die die Gänsehaut des Briefschreibers noch so dick werden.

Wir wollen aber diesem von der „Torgauer Zeitung" dumm gemachten Bürger noch einige Fragen stellen: Wer hat Euch denn in der Inflation Euer Gespartes genommen? Wer hat den Fürsten Millionen in den Rachen geworfen, um sie der werktätigen Bevölkerung zu rauben? Wer hat jetzt den Panzerkreuzer unter größtem Steuerdruck beschlossen? Wer schont die Kapitalisten?

Nicht wir! Die rote Front steht im schärfsten Kampf gegen jene, die so großes Elend für die werktätigen Massen verschulden. Wer gegen den Panzerkreuzer und Elendskurs ist, der reihe sich in unsere Front ein, der werde Leser unserer Presse und

kämpfe mit!

Die planmäßige Werbung

für den „Klassenkampf"

für den „Klassenkampf" muß von den Parteiinstanzen nunmehr vorbereitet werden. Die Ortsgruppen- und Zellenleitungen müssen ihre Mitglieder in die Kampagne einspannen unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse. Welche Betriebe werden zuerst vorgenommen, in welchen Vereinen und Organisationen wird zuerst vorgestoßen? Liegt das fest, dann werden Werbenummern bestellt und der erste Schlag geführt

Die Tabakspeise als Revolver

Oder: Wie sich ein Torgauer Wurstblatt blamiert

Kürzlich hat eine in Torgau erscheinende bürgerliche Zeitung Gespenster gesehen. Entwickene Strafgefangene sollten im Besitz von Waffen gewesen sein und die erwähnte Zeitung schrieb einen sensationellen Bericht, worin die Gefangenen als wilde Kerle dargestellt wurden. Solche sensationellen Ereignisse waren dieser Zeitung natürlich auch Anlaß genug, noch stärkere Gefängnismauern zu fordern.

Jetzt wurde dem vorlauten Blättchen vom Direktor der Strafanstalt in Luckau berichtigend mitgeteilt, daß es unzutreffend sei, daß die Strafgefangenen im Besitz von Waffen gewesen sind. Diese Annahme sei dadurch zu erklären, daß ein Gefangener mit einer Tabakspeise in erhobener Hand einem Bauer entgegentrat, der sich daraufhin zurückzog.

Diese Berichtigung wirft ein bezeichnendes Licht auf den Mut des Bauern, aber noch mehr auf den Mut des erwähnten Wurstblättchens, welches wegen solcher Späße eine Aktion zur Verstärkung der Gefängnismauern führt.

Aus dem Stadtparlament Schildau

Den Hauptpunkt bildete Punkt 5 der Tagesordnung: „Regelung von Beamten- und Besoldungsverhältnissen." Der Bürgermeister und der als Zuhörer anwesende Magistratsbote verließen den Sitzungsraum. Zuerst kam das Bürgermeistergehalt zur Beratung. Da er jetzt in Klasse 2c eingereiht ist, besteht er ein Gehalt von 4674 Mk., Der Sparkassenrendant ein solches von 4514 Mk., der Magistratsbote, zugleich Stadtpolizeibeamter ein solches von 2508 Mark nebst freier Wohnung und freiem Licht.

Wir glauben, daß die Gehälter für unsere kleine Stadt von etwa 1300 Einwohnern ziemlich hoch sind. Trotzdem wurde von einem Arbeitervertreter, der im Magistrat sitzt, beantragt, den Bürgermeister eine Altersstufe höher zu setzen. Da er aber als Magistratsmitglied keinen Antrag stellen kann, wurde es dem Stadtverordnetenvorsteher Schirrmeister übertragen, der es ablehnte. Es wurde dann über den Magistratsbeschluß abgestimmt. Dieser wurde gegen die Stimme unseres Genossen angenommen. Auch die beiden anderen Arbeiter vertreter" stimmten dafür.

Nun, Schildauer Steuerzahler, siehst Du, wie mit Deinen Steuergroschen umgesprungen wird.

Rechnet ab am 2. Dezember, schickt Kommunisten ins Parlament.

Delitzsch. Achtung! Alle Kameraden des RFB. sammeln sich heute, Montag, abend 19 Uhr in ihrer Bundeskleidung im „Lindenhof" zur Ueberführung des verstorbenen Genossen Albrecht nach Leipzig.

Eilenburg. Achtung, Parteigenossen und „Klassenkampf"-Leser! Heute abend 20 Uhr findet in der „Stadthalle" eine äußerst wichtige Mitgliederversammlung des Konsumvereins statt. Alle Genossen müssen in dieser Versammlung erscheinen.

Rundfunk-Programm

Dienstag, den 25. September

6.30 Uhr: Weiterdienst und Wetterbericht. 6.35 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms. 6.40 Uhr: Was die Zeitung bringt. 9.50 Uhr: Kommunalpreise; amerikanische Mustermessebauten. 10 bis 12 Uhr: Uebertragung der Hauptversammlung des Deutschen Städtetages in der Technischen Hochschule zu Breslau. 12 Uhr: Wetterdienst und verschiedene (Deutsch und Esperanto) und Wasserstandsmeldungen. Zeitdienst Mittagsmusik. 12.50 Uhr: Zeitzeichen-Beschränken. 13.05 Uhr: Neuerscheinungen Zeitgeschehen. 13.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht. 13.25 Uhr: Zeitzeichenbeschränken. 14.15 bis 14.45 Uhr: Vorlesung aus den Kriegserscheinungen auf dem Büchermarkt. 15 Uhr: Konzert aus der Jahresschau, Dresden. 16.30 Uhr: Konzert. (17 bis 17.55 Uhr: Uebertragung auf den Deutschlandsender). Aus italienischen Opern. 16.50 Uhr (während der Konzertpause): Zeitzeichenbeschränken. 18.05 Uhr: Frauenfunk. „Die freiliche Verbindung zum Mutter und Kind" 18.30 bis 18.55 Uhr: Zeitzeichen für Anfänger. (Deutsche Welle, Berlin.) 19 Uhr: „Die Praxis der Arbeiterbildung." 19.30 Uhr: „Erntebräuche und Erntefeste in Mitteldeutschland." 20 Uhr: Wettervorauslage, Zeitansage und Wetterbeschreibung. Anschließend: Zeitzeichenbeschränken. 20.15 Uhr: Kammermusik für Bläser. 22.15 Uhr: Tagesfragen und Sportfunk. 22.30 Uhr: Tanzmusik und Duette aus Operetten.

Wie wird das Wetter?

Für das mittlere Norddeutschland: Größtenteils bewölkt, ohne erhebliche Niederschläge. Weiterhin kühl.

Für das übrige Deutschland: Ueberall meist stark bewölkt bis trübe, im Südosten noch stärker bewölkt. Im übrigen Deutschland nur vereinzelt Niederschläge, wenig geänderte Temperaturen.

Verantwortlich: Erich Bebsche, Halle a. d. S., für Politik, Wirtschaft und Feuilleton; Karl Kühn, Merseburg, für Provinzielles und Sport; Martin Gundermann, Halle a. d. S., für Lokales; Bernhard Koenen, Merseburg, für Gewerkschaften und Aus den Betrieben.
Fritz Kroh, Halle a. d. S., für den Verlag und Anzeigenteil.

S·P·D

Gegrtrlestellung für Halle-Merseburg
Bureau und Post: Merseburgerstraße 14. Fernruf 214 73. — Postscheckkonto Leipzig 107 001
Kreis Bomlitz, Bezirks-Gewerkschaftsbüro: Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Stadtorganisation Halle
Am 24. Sept., Sitzung des Arbeiterausschusses Halle in der „Goldenen Kette", Unterbezirk Halle-Saalkreis.
Am 25. September, 20 Uhr, in der Produktiv-Genossenschaft Sitzung der LVV.
Am 25. September, 20 Uhr, beim Genossen Schaper, Wittberg 44, Sitzung der Partei- und RFB.-Funktionäre.
Am Montag, 24. Sept., 20 Uhr, in der „Kirchenschänke" Mitgliederversammlung der Ortsteile Ammendorf, Bergmannssiedlung, Beesen, Rosengarten-Silberhöhe.

Unterbezirk Merseburg-Querfurt
Der für Dienstag, 25. September, fällige Kursus fällt aus.
Am Dienstag, 25. Sept., 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus Sitzung der LVV.

Unterbezirk Bitterfeld-Wittenberg
Dienstag, 25. September, 6½ Uhr, Sitzung der Ortsleitung der KPD.
Am Dienstag, 25. September, 20 Uhr, Mitgliederversammlung. Referent Dienstag, 25. September, 20 Uhr, Mitgliederversammlung.

Unterbezirk Delitzsch
Die für Dienstag angesetzte Mitgliederversammlung fällt aus.
Am Mittwoch, 26. Sept., 20 Uhr, im „Lindenhof" Sitzung zur Bildung eines Ausschusses. Alle Vertreter der übrigen örtlichen Organisationen sind dazu

„Roter Frontkämpfer-Bund"

Kreis Bentwitz, Halle a. d. S., Pfännerstraße 2, Hof 2 Treppen.
Fernsprecher 299 95. Postscheckkonto: Max Bentwitz, Leipzig, Nr. 291 97.
Bezirksvertretersitze von RFB. Wilhelm Siegel, Halle, Trebel 1.

Untergau Halle-Saalkreis
Am 5 (Zentrum). Dienstag, 25. Sept., 20 Uhr, Abteilungs-Pflichtversammlung. Wimpel, Unterberg. Alles hat zu erscheinen. Abteilungsführung und Gruppenführer eine Stunde früher. Liederbücher mitbringen.
Am 1 (Westen). Montag, 24. Sept., bei Polain, Torstraße, Funktionärsversammlung. Jeder Funktionär hat unbedingt zu erscheinen. Kameradschaftsführer und Gruppenführer einladen.
Ortsleitung Spielmannszug. Mittwoch, 26. Sept., pünktlich 19.30 Uhr, Antreten Heben auf dem Paradeplatz.

Merseburg. Mittwoch, 26. Sept., Unterhaltungsabend.

Unterbezirk Zeitzeitz
Schkeuditz. Mittwoch, 26. Sept. Mitgliederversammlung.
Gieben. Mittwoch, 26. Sept., Gruppenabend.

Unterbezirk Weißenfels
Zeitz. Dienstag, 25. Sept., Gruppenabend. Thema: Der Kampf im Bergbau. Referent der BL. anwesend.

Unterbezirk Bitterfeld
Bitterfeld. Mittwoch, 26. Sept., Gruppenabend. Thema: Der Kampf im Bergbau. Referent der BL. anwesend.
Holzweißig. Mittwoch beisuchen wir die Gruppe Bitterfeld. Alle Genossen beteiligen sich daran.
Roitzsch. Dienstag, 25. Sept., Gruppenabend. Thema: Der Kampf im Bergbau. Referent der BL. anwesend.

Unterbezirk Wittenberg
Pleßerstr. Mittwoch, 26. Sept., im „Volksheim" Gruppenabend.

Unterbezirk Mansfeld
Gerbstedt. Mittwoch abend Gruppenabend im Jugendheim.
Nordhausen. Mittwoch 20 Uhr im Vereinshaus Gruppenabend.

Jung-Spartakus-Bund

Bezirksleitung . Halle-Merseburg
Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße 14

Merseburg. Mittwoch 15 Uhr im „Kloster" wichtige Mitgliederversammlung.
Weißenfels. Dienstag 17 Uhr im Jugendheim Kurtus.

Bund der Freunde der JAH

LsB. Halle/Merseburg
Bureau: Halle, Gr. Steinstr. 16. Telephon 291 56
Postscheckkonto: Leipzig 163,79 Joh. Höcker

Das Bureau ist geöffnet vormittags 11 bis 12 Uhr und nachmittags 3½ bis 6½ Uhr. Ortsgruppenangelegenheiten werden nur bei der Genossin Emma Hallmann Geiststraße 11 Montags, Mittwochs und Freitags von 17 bis 19 Uhr entgegengenommen.
Halle. Montag, 24. September, 20 Uhr, große Mitgliederversammlung im Mittelzimmer des „Kolksparl".
Dölnitz. Montag, 24. September, 20 Uhr, im Gasthof „Zum Seerz" Filmaufführung „Namenlose Helden".
Dobien. Montag, 24. September, 20 Uhr, im Gasthof „Zum grünen Tal" Filmaufführung: „Die Mutter."
Kamsin. Dienstag, 25. September, 20 Uhr, bei Brauschk: „Balsch und Festung".
Bersen. Mittwoch, 26. September, 20 Uhr, bei „Schenke" Filmaufführung „Balsch und Festung".

Kommunist. Jugendverband Deutschlands

Bezirk Halle-Merseburg
Jugendsekretariat: Halle a. d. S., Lerchenfeldstr. 14
Fernruf 21 473

Unterbezirk Halle-Saalkreis
Halle. Die gestrige Abendveranstaltung mußte auf Grund der Büchersausstellung der Bezirksbuchhandlung ausfallen, da die Räume nicht frei waren.
Halle. Dienstag 20 Uhr in der Produktiv-Genossenschaft wichtige Zusammenkunft. Tagesordnung: Wir Jungkommunisten und unsere Arbeit in den Gewerkschaften. Mitgliedsbücher zum Jugendverband und Gewerkschaften mitbringen.
Halle. Agitpropgruppe Dienstag 20 Uhr Arbeitsabend im „Kolksparl".
Romendorf. Dienstag, 25. Sept., Gruppenabend. Tagesordnung wichtig.

Unterbezirk Merseburg
Merseburg. Dienstag, 25. Sept., Versammlung. Referent der BL.
Merseburg. Mittwoch, 26. Sept., Gruppenabend. Thema: Der Kampf im Bergbau. Referent der BL. anwesend.

Bläßberg-Wörmlitz. Dienstag, 25. Sept., 20 Uhr, Funktionärsitzung bei Schaper.
Bläßberg-Wörmlitz. Mittwoch, 26. Sept., 20 Uhr, bei Klimarschkowski Mitgliederversammlung. Erscheinen jedes Kameraden ist Pflicht. Referent der Gauführung ist anwesend.

Untergau Weißenfels
Weißenfels. Montag, 24. Sept., 20 Uhr, im „Gewerkschaftshaus" große Funktionärsitzung. Der Bezirksleiter selber hat jeder Funktionär zu erscheinen. Kameradschaftsführer sind verantwortlich.
Weißenfels. Achtung, Kameraden! Mittwoch, 26. Sept., findet eine wichtige Mitgliederversammlung der Ortsgruppe statt. Die jetzige politische Situation erfordert es, daß kein Kamerad unentschuldigt fehlt. Referent der Gauführung anwesend. Abmarsch pünktlich 19½ Uhr Rotalitzstraße.

Untergau Wittenberg
Wittenberg-Piesteritz. Dienstag, 25. Sept., 20 Uhr, im „Schützenhaus" Klein-Wittenberg Ortsgruppenfunktionärsitzung. Jeder Funktionär hat zu erscheinen.
Wittenberg-Piesteritz. Mit. Wittenberg. Mittwoch, 26. Sept., 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus Mitgliederversammlung.

Rote Jungfront Halle-Merseburg
Halle. Montag, 24. September, 20 Uhr, in der „Goldenen Kette" Vorstandssitzung. Abteilungsführer Abrechnungen mitbringen.
Hettstedt. Dienstag, 25. Sept., 20 Uhr, im Lokal Kolbe, Mollmeck, Abteilungsversammlung. Alle Kameraden müssen unbedingt erscheinen. Referent der Gauführung ist anwesend.
Bitterfeld. Mittwoch, 26. Sept., 20 Uhr, im „Kolksparl" Mitgliederversammlung der RJ. und RS. Erscheinen aller ist Pflicht.
Gerbstedt. Mittwoch, 26. Sept., 20 Uhr, im Lokal Lohmener Abteilungsversammlung. Kein Kamerad darf fehlen. Referent der Gauführung ist anwesend.

Aus den Betrieben

Moderne Deportation im Interesse des Grubenkapitals

Traurige Zustände auf Abraumbetrieb Wittkopp A.-G., Grube Groß-Möllau bei Golpa

A.-K. Vom Arbeitsamt Nordhausen verschickt nach der Grube Groß-Möllau, weil sie ausgesteuert waren, leben Nordhäuser Arbeiter dort unter den traurigsten Verhältnissen.

Wohnung haben sie in verlöchten und verwanzten Baracken,

weil sie sich von den paar Mark, die sie noch heraus bekommen, keine teuren Privatlogis leisten können. Auf wiederholtes Vorstelligwerden bei der Betriebsleitung, um frisches Stroh in die Lagerstatt zu bekommen, hat sich bis heute noch nichts geändert. Aber 1,40 Mark Schlafgeld wird ihnen jede Woche abgezogen, obwohl sie vor lauter Ungeziefer keine Minute Ruhe finden in den „Fallen" (Betten sind es sowieso nicht!).

Nun zum Kapitel „warme Kost". Durch die verfluchte 9½-Stunden-Schicht ist es ihnen faktisch nicht möglich, ein warmes Mahl zu kochen. Aber bei den Machinationen in der Kantine seitens des Inhabers, kann man es keinen verdenken, wenn er versucht, sein Essen selber zu bereiten. Nachmittags um 4½ Uhr ist Schichtwechsel, dann rauter in die Baracken, waschen oder sich reinigen, nach dem nächsten Ort, der 20 Minuten entfernt liegt, rennen, dann „einkaufen", soweit einer mitten in der Woche dazu überhaupt noch Geld hat. Endlich kommt man nach Hause, in das Quartier. Dann geht die Kocherei und Pantscherei los. Der eine und der andere verbrennt sein Essen, weil um den Herd herum 10 bis 15 Menschen stehen, die alle kochen wollen. Alle Augenblicke sind die Kochtöpfe durchgebrannt von der glühendroten Herdplatte, weil doch alles schnell gehen soll. Der andere verschüttet sein Essen beim Abnehmen vom Feuer, wieder andere kommen mit Dreckwäsche im Waschescheimer zwischen die Kochtöpfe usw. In diesem Durcheinander soll nun der Mensch mit Ruhe seine Mahlzeit kochen und genießen, was er so bitter nötig hat, um seinen Körper bei der lauren Kron einigermaßen zu erhalten.

Ruhe hat er nicht bei Tag und Nacht. Einesteils, weil er nicht vor 9½ bis 10 Uhr abends fertig wird mit seiner Kocherei, und zweitens kann er dann auch noch nicht schlafen vor lauter Ungeziefer und dem Getöse von den beiden Betrieben Möllau und Golpa, von den Baggern, Absetzern und Transportzügen. Dieses Leben sollten die Grubenbarone nur mal 48 Stunden mitmachen, dann würden sie bald rebellieren. Die Herren Gewerkschaftsbonzen vom Bergarbeiterverbande aber sollen sich intensiver um ihre Mitglieder kümmern und nicht einfach fünfe gerade sein lassen. Mit dieser Methode stärkt man nicht die Reihen des Verbandes. Vor allem rufen wir aber die Kumpels selber auf, jetzt den Kampf zum 1. Oktober vorzubereiten. Nur die Masse selber wird die Gewerkschaften in Bewegung bringen gegen die Ausbeuter und Reformisten.

Eisengießerei Magdeburg & Werther, Halle

A.-K. In unserem Betriebe ist jetzt eine flaue Zeit. Aber das dürfte die Arbeiter nicht abhalten, etwas energischer zu sein. Hier ist es so, daß

die Preise „unerreicht" tief

stehen. Mehr als der Mindestlohn wird nicht oft verdient. Aber dies alles konnte nur geschehen, weil die Kollegen zu wenig Rückgrat zeigen. Nicht nur schimpfen, wenn keiner da ist, sondern die Zähne zeigt. Das Geld da ist, beweist doch das neue Auto „zum Spazierenfahren", das beweist auch die Reise ins Bad, die sich „die Herrschaften" leisten usw. Ihr aber sollt nun schon seit dem Metallarbeiterstreik Eure Steuern zurück erhalten. Vor einiger Zeit hieß es, daß die Steuern Anfang September zurückgezahlt werden. Wir fragen jetzt offen: Wie lange sollen wir noch verkapelt werden? Oder soll das Geld für Versprechungen, „für Ins-Kino-gehen" verwandt werden? Kollegen, laßt Euch nicht länger an der Nase führen! Fordert von Eurer Vertretung eine endgültige Lösung dieser Angelegenheit. Darüber hinaus aber, hinein in den Metallarbeiterverband! Und alle Vorbereitungen für neue Lohnforderung mit allen Mitteln des Kampfes.

Verschärfte Ausbeutung bei der Firma Krüger & Klee, Hohenleipisch

A.-K. Die Belegschaft dieses Betriebes muß unter den traurigsten Verhältnissen ihre schwere Arbeit verrichten. Der Ausbeutungsgrad wird fortwährend gesteigert.

Schon vor dem Kriege waren die Verhältnisse in unserer Industrie und besonders in diesem Betrieb nicht rosig. Bei den damaligen traurigen Tagelohn- und Akkordsätzen mußte schwer geschuftet werden, um auf einen halbwegs annehmbaren Wochenlohn zu kommen. Sind auch die Löhne heute im Akkord sowie in der Zeitlohnarbeit zahlenmäßig größere, so ist doch diese Steigerung nicht im entferntesten zu vergleichen mit der Steigerung der Preise besonders für die notwendigsten Lebensmittel und Bedürfnisse.

Aber nicht genug damit, daß für das gleiche Quantum und für die gleiche Zeit der Arbeit wesentlich niedrigere Reallöhne gezahlt werden, auch die Arbeitsmethoden sind derartig verändert worden, daß die Anspannung und damit die Ausbeutung der sowieso minderernährten Arbeiter ganz wesentlich gesteigert sind. Um z. B. die vorgeschriebenen Stückzahlen vor dem Kriege im Akkord zu erreichen, genügte es, daß überhaupt die betreffende Anzahl von Arbeitsstücken geliefert wurde. Produktionsfehler gingen damals auf allgemeine Unkosten. Heute wird jedes Stück, was nicht ganz einwandfrei zum Versand oder auf Lager kommt, dem Arbeiter in Abrechnung gebracht.

Es ist ganz klar, daß sehr oft die betreffenden Kollegen nicht das geringste mit diesen Fehlern zu tun haben. Es dürfte bekannt sein, daß gerade bei der Produktion von Blumentöpfen der Schwund durch Reißen beim Trocknen oder beim Brennen wie auch durch Bruch beim Transport kein geringer ist. Dafür werden die Arbeiter praktisch in ihrem Einkommen geschmälert. Wir erinnern hier nur an den Fall, den der Kollege Marunke auszufechten hatte.

Es ist klar, daß die Kollegen sich gegen solche unerhörten Uebergriffe mit allen Mitteln zur Wehr setzen müssen.

Betriebs- und Gewerkschaftsvertrauensleute müssen veranlaßt werden, den Widerstand und den Kampf gegen diese neue Methode zu organisieren.

Wohin schon die bisherigen Zustände dieses Betriebes die Arbeiter gebracht haben, beweist der Gesundheitszustand selbst der jungen Leute in unserer Industrie.

Das soll aber um so mehr Anlaß sein, auch für die Kollegen Jungarbeiter, sich unserer gewerkschaftlichen Organisation anzuschließen, so daß der Abwehrkampf gegen diese besonders rigorosen Unternehmer mit bester Aussicht auf Erfolg eingeleitet werden kann. Die Stärkung der Opposition ist eine ebenso selbstverständliche wie wichtige Voraussetzung, um den Kampfgeist in der gewerkschaftlichen Organisation zu stärken und die Voraussetzungen innerhalb der Organisation für den Kampf zu schaffen.

Die erfolglose „Kontrolle" im Munitionsbetrieb Torgau

A.-K. Immer wieder kommen Meldungen aus der früheren Munitionsanstalt, daß die Munitionsschieberei weitergeht, nur jetzt ganz vorsichtig und im Kleinen. Zu bewundern ist nur, daß die Landjäger, welche dann und wann kontrollieren, nichts finden. Einem Wachtmeister, dessen Sohn Meister ist in dieser Anstalt, müßte es doch ein Leichtes sein, die versteckte Munition zu finden. Auf der anderen Seite glauben wir gern, daß man nichts finden

kann, wenn man Flaschenbier anrollen läßt, wie es bei der letzten Kontrolle gewesen sein soll. Der Schuppen, in welchem die Munition lagert, ist groß genug, um gefunden zu werden. Auch können wir nicht verstehen, daß die im Personenauto abtransportierte Munition immer noch auf der Bahn angenommen wird, oder hat die Betriebsleitung die Munitionskasten in andere Kisten verpackt?

Solche Fälle, wo Unternehmer über Verordnungen hinweggehen, wie es in ihrem Profitinteresse liegt, sind immer so kompliziert für die Polizei. Da hört, sieht und weiß niemand etwas. Anders ist es, wenn ein armes Luder sich etwas zuschulden kommen läßt. Wenn wir richtig unterrichtet sind, sollte doch wohl das aus den Patronenhülsen gewonnene Pulver, vernichtet werden. Es muß doch der Polizei ein Leichtes sein „Licht in den dunklen Verhältnissen zu bringen", zumal das Pulver einer Torgauer Fabrik zugeführt sein soll. Ferner sollen in unmittelbarer Nähe der Anstalt Räume vorhanden sein, worin das Pulver aufbewahrt wird. Allem Anschein nach will man sich für den kommenden Krieg schon heute fette Einnahmen sichern. Der ganze Betrieb ist ein einziges Rätsel. Kommt Berliner Kontrolle, so ist alles verstaut was produziert wird. Wir werden uns doch etwas mehr um diesen Betrieb kümmern müssen.

Lohnquetsche Falke & Theilig, Möbelfabrik, Crossen

Der nationale Chef als Ausbeuter — Wer Tariflohn verlangt fliegt

A.-K. In der Oeffentlichkeit spielt sich der hier ja bekannte Herr Poegel auf, als ob bei ihm jeder Arbeiter zu seinem Rechte käme. In seinem Betriebe aber, aus welchem nur selten mal etwas über die miserablen Verhältnisse in die Oeffentlichkeit dringt, sieht es böse aus.

Schon bei der Einstellung wird der Arbeitsuchende politisch auf Herz und Nieren geprüft. Arbeiter, welche ihre Rechte fordern, haben „keine Kleile" bei ihm. Wir wollen heute nur einmal die Lohnverhältnisse unter die Lupe nehmen. Am schlechtesten werden die jugendlichen Arbeiter bezahlt, und zwar bis zu 20 Pfennig die Stunde unter Tarif. Fordert einmal ein Kollege Tariflohn, dann ist es mit der Ruhe des „Herrn" Poegel vorbei und der Arbeiter steht auf dem Auszterbeetat. Auch die Akkordarbeiter sind von kurzer Zeit im Akkord herabgesetzt worden.

Statt der notwendigen Lohnerhöhung wird hier der Lohn gekürzt.

Lassen sich die Kollegen dies noch lange gefallen? — Was hat denn der Betriebsrat unternommen? Die Sozialdemokraten im Betriebsrat arbeiten doch nicht etwa Hand in Hand mit dem Unternehmer?! Kennen sie nur Kommunistenhetze, aber nicht ihre Pflichten und die Rechte der Belegschaft?

Die Arbeiterschaft wird nur Hand in Hand mit den Kommunisten die Verhältnisse in der Möbelfabrik ändern.

Jeder Kollege dieses „Musterbetriebes" muß sich im Holzarbeiterverband fest zusammenschließen mit der Opposition. Geistig und die Gesamtorganisation wird die Belegschaft so ihre Rechte erkämpfen.

Zwei blutige Hände, die nicht reinzuwaschen sind

Ausschlußantrag gegen Schönfelder von den Zimmerern Hamburgs — Schönfelders Verteidigungsrede eine Anklage gegen die SPD.-Führerschaft

Auch in den baugewerblichen Verbänden wurde die Demokratie bei der Delegiertenwahl zum ADGB.-Kongreß mit Füßen getreten. Keine Urwahl der Delegierten, sondern auf den Verbandstagen, wo die Reformisten die Mehrheit haben, wurden die Delegierten unter Protest der Opposition gewählt. Kein Kollege aus dem Betrieb, viel weniger noch ein Oppositioneller, kann auf diesem Kongreß den Willen der über 600 000 Mitglieder der verschiedenen Bauarbeiterverbände vertreten. Auf allen Kongressen der Vorkriegszeit war der vorwärtsstrebende Geist der Mitglieder ein wichtiger Faktor und trug zur Stärkung des Klassenbewußtseins der Arbeiterklasse bei. Heute ist dies nicht mehr der Fall, sondern mit den gemeinsten Mitteln werden die Mitglieder an der Ausübung ihrer Rechte gehindert. So schreibt der „Grundstein" Nr. 35 am Schluß seines Begrüßungsartikels für den ADGB.-Kongreß:

„Möge sich aber dann nach getaner Kongreßarbeit die Arbeiterschaft geschlossen und vertrauensvoll hinter ihre Führer stellen, wenn es gilt, das als richtig Anerkannte in die Tat umzusetzen."

Kein Bauarbeiter kann den Beschlüssen (Wirtschaftsdemokratie) eines Kongresses Vertrauen entgegenbringen, auf dem die Mitglieder ausgeschaltet werden! Auf einem Kongreß, wo die Vertreter des bürgerlichen Staates und die Vertreter des Unternehmertums sprechen dürfen, die Kommunisten aber als Verbrecher bezeichnet werden, kann nichts für die Arbeiterklasse herauskommen.

Wie weit die Verlumpung dieses Führerklüngels gediehen ist, zeigt der Fall Schönfelder (Hamburg), Mitglied des Hauptvorstandes im Zentralverband der Zimmerer Deutschlands, ehemaliger Vorsitzender dieser Organisation und heutiger Polizeisenator in Hamburg.

Im Bezirk Hammerbrook haben die Zimmerleute einen Ausschlußantrag gestellt gegen Schönfelder, für den auch ein Teil der SPD.-Kollegen gestimmt haben. In Berlin und einigen anderen Orten sind ebenfalls Ausschlußanträge gegen Schönfelder angenommen. In der letzten Zahlstellenversammlung der Hamburger Zimmerleute war Schönfelder selbst erschienen, um die Beschuldigungen der Opposition zu zerstreuen. Und Schönfelder kam, sprach und klamierte sich.

Der Kamerad Klatt als Obmann des Bezirks Hammerbrook sprach zu dem Antrag auf Ausschluß Schönfelders. Er schilderte die zwiespältige Haltung des Zimmermanns und des Polizeisenators Schönfelder. Auf dem Parteitag in Weimar im Jahre 1919 im Lager der Opposition gegen die Koalition, jetzt als Polizeisenator der treueste Schützer der bürgerlichen Koalition und der schroffste Arbeiterbekämpfer. Der Streik der Batteriearbeiter, der Streik der Textilarbeiter bei Bischof & Rodatz, sowie auch der Schlachterstreik, bei denen überall seine Sipo zur Bekämpfung der Streikenden auf seinen Befehl tätig war, zeigt zur Genüge die verbandsschädliche Haltung dieses Zimmermanns. Die Tätigkeit Schönfelders bei dem Stahlhelm-Aufmarsch, wo er gemeinsam mit dem Gründer der Einwohnerwehren, dem Forstrat Eicherich, und dem Häuptling der Stahlhelmbanden die Parade der Faschisten abnahm, sollten auch den letzten organisierten Zimmerer überzeugen, daß Schönfelder nicht mehr in die Reihen der organisierten Arbeiterschaft gehört. Schon vor 27 Jahren dokumentierte Schönfelder seine Arbeiterfeindlichkeit. Damals brachte er es fertig, am 1. Mai zum Beweis, daß er nicht arbeite, seinen Stempel vom Verbandsbureau zu holen, aber

als die Arbeiter den Maifestzug machten, kletterte er über die Planke, um erneut auf dem Bau zu arbeiten.

Klatt forderte die Versammlung auf, einem Ausschluß eines solchen Schädlings der Arbeiterbewegung zuzustimmen.

Ein großer Beifallssturm setzte ein, als Klatt seine Anklagerede gegen Schönfelder schloß. Stotternd und verlegen versuchte Schönfelder jetzt, sich zu verteidigen.

Das „Ueber-die-Planke-klettern", so erklärte dieser gebildete Zimmermann, sei ja schon 27 Jahre her und daher schon längst verjährt.

(Entrüstungssturm: Also doch wahr, Schönfelder?!) Schönfelder wurde noch verlegener, verschluckte ganze Worte und versuchte, seine Position als der Koske in Hamburg zu verteidigen. Was hetzig, ich habe eine schwere Funktion und eine schwere Verantwortung. Wenn heute der Zimmerer-Verband zu mir sagt, geh weg aus Deinem Amt oder heraus aus dem Verband, so würde ich meine Funktion als Polizeisenator niederlegen. Aber gerade die Gewerkschaften, so wie auch meine Partei verlangen von mir, daß ich diese Politik durchführe, und ich muß daher auch auf meinem Posten verharren (armer Märtyrer!). Die von mir bekämpften Streiks sind wilde gewesen. Darum ließ ich meine Sipo gegen Schlachter, Textilarbeiter auffahren. (Was sagt Bergmann dazu?) Im übrigen ist es so, daß die Streikposten nicht einmal durch die Streikenden gestellt wurden, sondern hunderte aus ganz Hamburg zusammengezogene „betriebsfremde Kommunisten" waren die Streikposten. Gegen die vorzugehen, halte ich für selbstverständlich. Aber es kommt noch besser. Früher, so erklärte Schönfelder mit Stolz, da setzte man alles daran, um sich bei seiner Tätigkeit für die Arbeiterbewegung nicht beim Schlafittchen kriegen zu lassen. (Er meint jedenfalls beim Ueber-die-Planke-klettern!) Heute dagegen gehen die verfluchten Kommunisten direkt darauf aus, verschütt zu gehen. Beim Streik von Bischof & Rodatz hat mir ein Hauptmann, der mein Vertrauen und das Vertrauen der Hamburger Arbeiterschaft besitzt (Wer lacht da!), einen Bericht gegeben, in dem bestätigt wird, daß die Kommunisten in diesem Streik es besonders auf politische Aktionen abgesehen haben. Was den Schlachterstreik betrifft und den Karl Bergmann, so habe nicht Bergmann, der der Führer der Streikenden war, sondern er als Polizeisenator das Vertrauen der Parteifraktion der SPD. ausgestellt erhalten. (Trotzdem konnte die Arbeiterfeindlichkeit der SPD.-Führer selbst von einem Kommunisten nicht geschildert werden.)

Gerade die Kommunisten haben alle Ursache, mir dankbar zu sein, da ich sie vor vielem Unheil, das sie anrichten wollten, durch meine Sipo bewahrt habe.

(Gelächter.) Beim Stahlhelmaufmarsch bin ich nur dabei gewesen, weil ich einmal einen Feldprediger hören wollte. (Stürmisches Gelächter.)

Zum Schluß wollte er abermals eine blöde Kommunistenhetze machen, jedoch glückte es ihm nicht. Die Mitgliedschaft des Zimmerer-Verbandes gab ihm durch Zwischenrufe recht drastisch zu verstehen, daß sie eine Kommunistenhetze nach einer solchen Anklage gegen sich selbst nicht dulden würde. Kein Wort des Beifalls. Im Gegenteil, ironische und zynische Rufe ertönten, als er diese seine Verteidigungsrede, die in Wirklichkeit eine Anklagerede gegen die sozialdemokratische Führerschaft war, beendet hatte. Prompt kam die altbekannter Melodie sofort ein Schlußantrag ein, der auch angenommen wurde.

Wenn auch der Ausschluß Schönfelders in dieser Zahlstellenversammlung auf Grund der vorzüglich aufgezogenen Regie nicht durchgenommen wurde, so hat die Anklagerede Klatts und die jämmerliche Verteidigungsrede Schönfelders vielen Zimmerern die Augen geöffnet über das Spiel nicht allein Schönfelders, sondern der gesamten SPD.-Führerschaft. Die Bauarbeiter haben dafür zu sorgen, daß solche Elemente aus ihren Reihen verschwinden. Deshalb weg aus mit Schönfelder aus dem Zimmererverband.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280924-19/fragment/page=0012